JOHN CRERAR

WISSEN UND FORSCHEN
SCHRIFTEN ZUR EINFÜHRUNG IN DIE PHILOSOPHIE
BAND 15

PROLEGOMENA
ZU EINER WISSENSCHAFTLICHEN PSYCHOLOGIE

VON

ANNA TUMARKIN
Professor der Philosophie an der Universität Bern

LEIPZIG / FELIX MEINER VERLAG / 1923

Digitized by Google

JOHN CRERAR
LIBRARY

Digitized by Google

Vorwort.

Die Frage, auf die das vorliegende Büchlein eine Antwort sucht, ist, in der Sprache der kritischen Philosophie ausgedrückt: Wie ist Psychologie als Wissenschaft möglich? Die beispiellose Desorientierung, die heute auf dem Gebiete der Psychologie herrscht, wo, bei verschiedenen auseinandergehenden Richtungen, alle Beteiligten immer lebhafter das Bedürfnis nach einer Verständigung empfinden, hat mir diese Frage aufgedrängt.

Bei Wilhelm Dilthey, der zuerst der naturwissenschaftlich orientierten Psychologie gegenüber die Forderung nach einer Psychologie aufgestellt hat, die der Eigenart des Seelenlebens voll gerecht würde, fand ich die wissenschaftliche Fundierung einer solchen Psychologie nicht. Seitdem er mir aber die Grenzen der damals herrschenden wissenschaftlichen Psychologie so lebhaft zum Bewußtsein gebracht hatte, ließ mich die Frage, ob die Psychologie überhaupt als Wissenschaft möglich sei, nie mehr los. Und wenn ich nun nach Jahren selber versuche, die Grundlinien einer solchen wissenschaftlichen Psychologie zu ziehen, so kann ich es nicht anders tun als in einer Auseinandersetzung mit meinem Lehrer, der vielleicht nur darum all die hierher gehörenden Fragen nicht in streng methodischer Weise lösen konnte, weil er die Problematik des vieldeutigen Lebens nur zu

150.1 484438
S300
Digitized by Google

tief empfand: „In dem geheimnisvollen, unergründlichen Antlitz des Lebens mit dem lachenden Munde und den schwermütig blickenden Augen suchen alle Geschlechter dichtender und denkender Menschen zu lesen, und auch das hat kein Ende."

Für das Mitlesen der Korrekturen sage ich Herrn Professor Singer meinen herzlichen Dank.

Bern, 1923.

Anna Tumarkin.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Gegenstand der Psychologie.

Seite

Das philosophische Problem des Lebens 1
Keine besondere psychische Wirklichkeit der Vorstellungen 5
Lehre von einem unmittelbaren gegenstandslosen Erleben 8
Unfaßbarkeit des gegenstandslosen Erlebens 12
Keine unmittelbare innere Wahrnehmung des Psychischen 14
Der unmittelbare Gegenstand des Bewußtseins nicht das Leben, sondern dessen objektive Inhalte 15
Die das unmittelbare Erleben entstellende Wirkung der Reflexion 18
Wahre Unmittelbarkeit des Lebens in seinem ursprünglichen Reichtum 19
Alle Bewußtseinsinhalte als Äußerungen eines einheitlichen Lebenszusammenhangs 24
Erkenntnis des Lebenszusammenhangs vermittelt durch die Erkenntnis seines objektiven Gehaltes 26
Rekonstruktion des Lebenszusammenhangs aus seinen Äußerungen 28
Der in allen seinen Äußerungen nie ganz erschöpfte Lebenszusammenhang als Gegenstand der Psychologie . . . 32

II. Eigenart des psychologischen Verstehens.

Ursprünglichkeit des seelischen Zusammenhangs 35
Der „in Trieb, Wille und Gefühl gegebene Zusammenhang“ 40
Der auf objektiven Prinzipien gegründete Zusammenhang des Seelenlebens 42
Grenzen der kausalen Erkenntnis des Seelenlebens . . . 43

Digitized by Google

Seite

Der Kausalzusammenhang des Seelenlebens setzt einen außerzeitlichen psychischen Zusammenhang voraus . . 48
Grenzen des einfühlenden Verstehens des seelischen Zusammenhangs 50
Objektive Korrektur der Einfühlung 54
Idee der Einheit der Persönlichkeit 55
Einheit der Zielsetzung 58
Das Seelenleben als Zweckzusammenhang 60
Zweckzusammenhang als Prinzip aller psychologischen Erkenntnis 63

III. Die Methode der psychologischen Forschung.

Subjektive und objektive Bedeutung des Zweckzusammenhangs 60
Nur aus seinen objektiven Zielen wird uns das gesamte Seelenleben verständlich 71
Zweckzusammenhang als ursprüngliches Prinzip der psychologischen und übertragenes Prinzip der gesamten Wirklichkeitserkenntnis 75
An objektiven Aufgaben orientierte Psychologie „von oben“ 77
Grenzen der genetischen Methode der Psychologie . . 78
Psychologie der geistigen Funktionen 80
Der Begriff der geistigen Funktion begründet in der Einheit objektiver Aufgaben 85
System der Erkenntnisfunktionen von der Aufgabe der Erkenntnis aus betrachtet 87
Psychologie der Willensfunktionen an der Aufgabe der bewußten Selbstbestimmung orientiert 90
Auch das Triebleben nur in seiner Beziehung zu objektiven Zwecken verständlich 95
Gefühl als geistige Funktion in ihrer objektiven Bedeutung 96
Das Seelenleben als geistiges Schaffen nicht nach Analogie des von uns Geschaffenen zu verstehen 99
Die Lehre von der Entwicklung des Seelenlebens setzt die Kenntnis seiner höchsten Formen voraus 101
Mit der Entwicklung des Seelenlebens tritt das Problem seiner individuellen Modifikationen auf 105

Digitized by Google

Seite

IV. Grenzen der wissenschaftlichen Psychologie.

Das Individuum nicht erschöpft durch seinen objektiven Kulturgehalt 107
Die Zuwendung zum Individuum als Subjektivierung des psychologischen Interesses 109
Das Individuum in seinem Willen zur Objektivität als Gegenstand der Individualpsychologie 111
Einzelne Bewußtseinsinhalte ergänzt zur Einheit eines individuellen Zweckzusammenhangs 113
Das Unbewußte die Lücken des individuellen Zweckzusammenhangs ausfüllend 115
Das religiös-metaphysische und das empirisch-psychologische Interesse für das Unbewußte 116
Das Unbewußte nicht als wissenschaftliche Hypothese, sondern als methodischer Hilfsbegriff zur Bestimmung des Bewußten 120
Der Begriff des Unbewußten als die Forderung der Kontinuität der psychologischen Erkenntnis 123
Das Unbewußte im genialen Schaffen 126
Methodische Bedeutung des Unbewußten bei zweckwidrig scheinenden Lebensäußerungen 130
Deutung des Unbewußten beim individuellen Seelenleben die Grenzen der wissenschaftlichen Psychologie überschreitend 133
Vieldeutigkeit des individuellen Seelenlebens 135
Psychologischer Takt in der Anwendung allgemeiner Formen des Zweckzusammenhangs auf den Einzelfall 137
Psychologische Typen in ihrer heuristischen Bedeutung 138
Mittelstellung des Typusbegriffs zwischen Norm und Gesetz 139

V. Stellung der Psychologie im System der Erkenntnis.

Psychologie als die Erkenntnis einer durch die Idee bestimmten Wirklichkeit 142
Enthüllte Notwendigkeit der psychischen Wirklichkeit . 145
Verstehen des psychischen Zweckzusammenhangs als Vorbild aller Wirklichkeitserkenntnis 148

Digitized by Google

Seite

Feststellung des psychischen Zweckzusammenhangs entbehrt der naturwissenschaftlichen Exaktheit 154
Die Psychologie in ihrem Verhältnis zu den Geisteswissenschaften 156
Die Lehre von den geistigen Funktionen setzt die Kenntnis der Geistesprodukte voraus 158
Psychologie in ihrem Verhältnis zur Geschichte 161
Die Psychologie als die einzige auf das Subjekt gerichtete Wissenschaft die Synthese aller übrigen Wissenschaften 162
Psychologie in ihrem Verhältnis zur Philosophie . . . 164

Digitized by Google

I.

Gegenstand der Psychologie.

Nachdem die Psychologie in den letzten Jahrzehnten sich in ihrer naturwissenschaftlichen Orientierung fast völlig von der Philosophie, deren integrierender Bestandteil sie früher immer gewesen ist, losgelöst hatte, ist sie neuerdings in den Mittelpunkt des philosophischen Interesses getreten. Dabei gilt das Interesse nicht bloß der methodologischen Frage nach der Berechtigung und Fruchtbarkeit der bisherigen naturwissenschaftlichen Methode für die psychologische Forschung: diese Frage, als eine interne Angelegenheit der Psychologie, würde kaum jenes tiefe philosophische Interesse erklären, das heute von allen Seiten der Psychologie entgegengebracht wird. Es handelt sich vielmehr um die philosophische Grundfrage, ob es überhaupt eine besondere psychische Wirklichkeit gibt, die in ähnlicher Weise Gegenstand einer wissenschaftlichen Erkenntnis werden könnte, wie es jede andere Wirklichkeit ist. Es ist die Frage, ob eine Psychologie, als die Lehre von einer solchen psychischen Wirklichkeit, überhaupt zu Recht besteht, was heute so tief eingreift in das Gefüge philosophischer Probleme.

Digitized by Google

Das braucht noch nicht eine Rückkehr zu bedeuten zu der alten metaphysischen Fragestellung, die heute für die meisten philosophischen Richtungen als überwunden gilt; denn nicht die metaphysische Substanz der Seele, sondern das Psychische, als empirische Wirklichkeit und als Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis, wird in Frage gestellt.

Die Seele in dem durchaus empirischen Sinne, in dem man etwa in der russischen Volkswirtschaft des vorigen Jahrhunderts von den „Seelen" der Leibeigenen sprach, (dabei von der religiösen und metaphysischen Bedeutung, die der Begriff Seele sonst für den Russen hat, vollständig absehend und nur an die lebendige Arbeitskraft des Menschen denkend) die Seele als Repräsentant aller Lebensäußerungen des Menschen steht heute im Mittelpunkt der philosophischen Diskussion. Nicht das Geheimnis des Lebens, das sich hinter dem Leben verbirgt, sondern das Leben selbst, das wir unmittelbar in uns selber erleben, ebenso wie wir es unbedenklich in den Äußerungen unserer Mitmenschen suchen, ist uns zu einem philosophischen Problem geworden.

Je lebhafter in allen geistigen Strömungen unserer Zeit sich das Verlangen nach unmittelbarem Erleben geltend macht, desto dringlicher tritt auch an den Philosophen das Problem des Lebens heran; und während den Einen das Leben als der einzige Schlüssel zu aller Philosophie und als ihr wesentlicher Gehalt erscheint, fragen die Anderen, ob es sich nicht vom

Digitized by Google

Standpunkt des Philosophen als ein leeres, ungreifbares Phantom erweist. In der Auseinandersetzung zwischen Philosophie und Leben, die zu keiner Zeit so leidenschaftlich gewesen ist, wie heute, ist das Leben bald Alles und bald Nichts. Was dem allgemeinen Zeitbewußtsein als das Selbstverständlichste erscheint, das Leben in seiner unmittelbaren Gegebenheit, wird, vom philosophischen Standpunkt betrachtet, zum Allerproblematischesten.

Dem allgemeinen Zuge der Zeit stellt sich heute die allgemeine philosophische Entwicklung entgegen; denn für den kritischen Idealismus, der uns Allen das philosophische Gewissen repräsentiert, wird das Psychische in seiner gesonderten Wirklichkeit in einer ganz anderen Weise zum Problem, als für den philosophischen Dogmatismus, der die psychische Wirklichkeit ebenso als „gegeben" voraussetzt, wie die Wirklichkeit einer Außenwelt, und nur den Weg sucht von den subjektiven Vorstellungen zu der entsprechenden objektiven Wirklichkeit. Für diesen Dogmatismus besteht die Besonderheit der psychischen Wirklichkeit in der ihr eigentümlichen Art des Gegebenseins: sie ist die unmittelbar gegebene Welt der subjektiven Vorstellungen, vermittelst deren erst nach dem Satze vom Grunde die Welt der objektiven äußeren Wirklichkeit erschlossen wird. Innerhalb dieser Abbildtheorie, wie sie das Denken der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ziemlich allgemein beherrscht, hat die psychische Wirklichkeit eine

Digitized by Google

genau umrissene Sphäre: sie bedeutet im Gegensatz zu der außerpsychischen, durch das Zurückgehen von unseren Vorstellungen auf deren Ursache erschlossenen Wirklichkeit, die Gesamtheit dieser „subjektiven" Vorstellungen selbst, die darum als unmittelbar gegeben erscheinen, weil sie den philosophischen Ausgangspunkt dieser dogmatischen Auffassung bilden. Für den dogmatischen Standpunkt steht die psychische Wirklichkeit nicht in Frage, weil er im Grunde selber psychologistisch ist.

Legt aber die Philosophie grundsätzlich alle psychologistischen Voraussetzungen ab, so muß ihr die Psychologie selber zum Problem werden. Gibt man es einmal auf, von den subjektiven Vorstellungen, als psychischen Gegebenheiten, aus eine außerpsychische, bewußtseins-transzendente Wirklichkeit zu suchen, und stellt man das Problem der Erkenntnis von vornherein überhaupt nicht in Beziehung zu psychischen Vorgängen, sondern faßt es rein kritisch in bezug auf die Eine Realität, die uns so wenig in einer psychischen wie in einer außerpsychischen Wirklichkeit gegeben ist (sondern in der Korrelation von Subjekt und Objekt, als zweien Prinzipien der Erkenntnis, erst als Gegenstand der Erkenntnis bestimmt werden soll), so muß sich im Gefolge dieser kritischen Stellung des allgemeinen Realitätsproblems auch die Frage nach einer besonderen psychischen Realität einstellen. Denn setzt man die psychische Wirklichkeit der Vorstellungen nicht von vornherein voraus, um aus ihr

Digitized by Google

erst alle Realität überhaupt abzuleiten, sondern sucht die Realität auf einem objektiven kritischen Wege zu begründen, so verlangt auch diese besondere psychische Realität nach einer eigenen Begründung.

Und da müssen wir uns fragen: welche andere, subjektive, „psychische" Wirklichkeit soll denn noch unseren Vorstellungen zukommen, abgesehen von jener objektiven Wirklichkeit, welche sie innerhalb des Zusammenhanges des Einen realen Seins haben? Ihrem Inhalt nach gehören unsere Vorstellungen in den einheitlichen Zusammenhang der Erfahrung, und was sind sie anderes als ihr Inhalt? Und wenn sie ihrem Inhalte nach Bausteine der Einen Welt der allgemeinen Erfahrung bilden, in welchem anderen Sinne sollen sie noch außerdem eine besondere psychische Wirklichkeit konstituieren?

Sollte jeder Bewußtseinsinhalt schon für sich eine psychische Wirklichkeit bedeuten, so müßte, da wir überhaupt keine Wirklichkeit denken können, die nicht Bewußtseinsinhalt wäre, und schon dadurch Bewußtseinsinhalt würde, daß wir sie als Wirklichkeit denken, alle Wirklichkeit psychisch sein, es gäbe überhaupt keine andere, außerpsychische Wirklichkeit, und der Begriff einer psychischen Wirklichkeit verlöre damit jede bestimmte Bedeutung.

Wohl können wir unsere Vorstellungen insofern von den wirklichen vorgestellten Gegenständen unterscheiden, als wir die Existenz der letzteren uns unabhängig denken von dem Prozeß unseres Vorstellens,

Digitized by Google

fortbestehend auch über die Dauer unseres individuellen Daseins hinaus; wie wir auf der anderen Seite unsere Vorstellungen von einzelnen Gegenständen festhalten können, nachdem diese Gegenstände selbst nicht mehr existieren. Aber so wenig wir uns die gesamte Wirklichkeit oder auch irgendeine Einzelwirklichkeit anders denken können, als in Beziehung auf ein reines Subjekt der Erkenntnis, deren Gegenstand sie ist, so wenig können wir uns auch unser Vorstellen, bis in seine individuellsten Bestimmungen hinein, losgelöst denken von der objektiven Wirklichkeit, auf deren einheitlichen Zusammenhang all unser Vorstellen gerichtet ist, so daß, wenn wir von dieser Beziehung auf die Wirklichkeit ganz absehen, von unserem Vorstellen überhaupt nichts mehr übrig bleibt. Es gibt so wenig ein subjektives Bewußtsein ohne Beziehung auf eine objektive Wirklichkeit, wie es eine objektive Wirklichkeit gibt ohne ein Subjekt der Erkenntnis. Objekt und Subjekt stehen in unlösbarer Korrelation in der Einheit der Erkenntnis, und neben der Einen objektiven Wirklichkeit, als dem Gegenstand der Erkenntnis, bedeutet im Rahmen der kritischen Erkenntnistheorie das Subjekt der Erkenntnis nicht ein gesondert erkanntes Dasein, sondern das Prinzip aller Erkenntnis: es ist der „mathematische Punkt" der transzendentalen Einheit der Apperzeption.

So erhebt sich aus rein philosophischen Voraussetzungen ein Zweifel an der besonderen psychischen

Digitized by Google

Wirklichkeit unserer Vorstellungen und damit an der Berechtigung der gesamten Vorstellungspsychologie. Denn nicht die psychische Wirklichkeit als solche, sondern die isolierte psychische Wirklichkeit der Vorstellungen, als subjektiver Bewußtseinsinhalte, der *ideas* der englischen Philosophie, ist es, was die kritische Philosophie in Zweifel ziehen muß. In ihrer Beziehung auf den einheitlichen Zusammenhang der Erfahrung, d. h. in ihrer objektiven Bedeutung, sind unsere Vorstellungen streng genommen gar nicht die unseren, sondern Vorstellungen schlechthin, denen das Prädikat „psychisch" darum auch nicht zukommt.

Der gleiche Zweifel an einer besonderen psychischen Wirklichkeit der Vorstellungen begegnet uns übrigens neuerdings auch bei den Psychologen selbst. „Die Vorstellungen, deren Eigenschaften die Psychologie zu erforschen sucht, sind dieselben wie diejenigen, von denen die Naturforschung ausgeht", heißt es bei Wundt (Grundriß der Psychologie, 1920, S. 2), der es aus diesem Grunde ablehnt, die Psychologie als „Wissenschaft der inneren Erfahrung" zu definieren, als gäbe es zwei gesonderte Sphären der Erfahrung.

Die auf dem Boden der Vorstellungspsychologie und der ihr zugrunde liegenden Abbildtheorie entstandene Auffassung von einer besonderen inneren Erfahrung ist ja nichts anderes als die Projektion der Einen gegenständlichen Wirklichkeit, auf die sich alle unsere Vorstellungen beziehen, in das Innere des

Digitized by Google

Menschen, wobei aber schon der Begriff des „Inneren" in seinem Gegensatz zum Äußeren und damit in seiner Beziehung zum Raum überhaupt, ebenso wie der Begriff „innere Welt" im Gegensatz zur Außenwelt zeigt, daß wir uns das psychische Sein unserer Vorstellungen gar nicht anders denken können, als nach Analogie des Vorstellungsinhalts. Die „innere Welt" der Vorstellungspsychologie ist die Eine gegenständliche Wirklichkeit, auf die alle unsere Erfahrung gerichtet ist, wiederholt bis in ihren mechanischen Aufbau in einem Bild, das nach der Abbildtheorie uns alle Wirklichkeit vermitteln soll, während es im Grunde selber nach deren Analogie konstruiert ist.

Als gegenständliche Bewußtseinsinhalte lassen uns die Vorstellungen keine besondere psychische Wirklichkeit erkennen, und den Gegenstand der Psychologie, als einer Lehre von der psychischen Wirklichkeit, können die Vorstellungen nicht bilden.

Insofern läßt sich auch philosophisch die Wendung rechtfertigen, welche die Psychologie in ihrem Bestreben, der Eigenart des Psychischen gerecht zu werden, neuerdings gemacht hat von den Vorstellungen, auf deren Erforschung sie sich bis vor kurzem beschränkt hatte, zu einer jenseits von aller gegenständlichen Erkenntnis liegenden und in diesem Sinne unmittelbar gegebenen psychischen Wirklichkeit.

Der wesentlichste Vertreter dieser Wendung innerhalb der Psychologie ist Wilhelm Dilthey, der an Stelle der alten rationalistischen Psychologie, welche

Digitized by Google

die Gesetze der Vorstellungsverbindungen untersucht, die als bloße Formen des seelischen Geschehens dieses nicht ausreichend erklären können, eine neue Psychologie verlangt, welche „den Inhalt der Seele selber" zu erforschen unternimmt (Das Erlebnis und die Dichtung, 1906, S. 241). Dieser eigentümliche Gegenstand der Psychologie ist nach Diltheys Definition der „in Trieb, Wille und Gefühl gegebene Zusammenhang, der sich nicht erst aus einem Denkzusammenhang ergibt, sondern allem Denken und Erkennen zugrunde liegt" (Der Ursprung unseres Glaubens a. d. Realität d. Außenwelt, Sitzungsber. d. Berl. Ak. d. Wissensch., 1890, S. 987).

Es ist der moderne Begriff der unmittelbaren Gegebenheit des Lebens, den hier Dilthey formuliert: das unmittelbar Gegebene bedeutet darnach nicht mehr, wie innerhalb der Vorstellungspsychologie, im Gegensatz zum Erschließen von Wirklichkeit auf Grund von Vorstellungen, dieses Vorstellen selbst, sondern im Gegensatz zu allem gegenständlichen Bewußtsein, das Vorstellen mit inbegriffen, ein Psychisches, das überhaupt nicht mehr gegenständlich ist, das sich nicht erschöpfen läßt durch die Beziehungen zu einer gegenständlichen Welt und übrigbleibt, auch wenn wir von allen diesen Beziehungen absehen. Als unmittelbar gegeben erscheint dieses Psychische im Unterschied von aller gegenständlichen Erkenntnis, weil es nicht vermittelt ist durch jene Formen gegenständlicher Erkenntnis, die alle auf das Erfassen einer fremden

Digitized by Google

Wirklichkeit, als der Sphäre unseres äußeren Wirkens, gerichtet sind.

Ähnlich will ja auch Bergson, jenseits von allen diesen durch die Rücksicht auf unsere äußere Wirksamkeit bedingten Formen gegenständlicher Erkenntnis, hindurchdringen zu den unmittelbaren Tatsachen des Bewußtseins, den *données immediates de la conscience,* die nicht anders charakterisiert werden können, als durch ihren völligen Gegensatz zu aller Gegenständlichkeit.

Von dem philosophischen Dogmatismus der Vorstellungspsychologie hat sich diese neue Psychologie des unmittelbaren Erlebens freigemacht: sie setzt nicht, wie diese, voraus, daß unsere Vorstellungen Abbilder einer äußeren Wirklichkeit sind, welche aus ihnen erschlossen werden kann; sie ist überhaupt von einem tiefen Mißtrauen gegen alles Erschließen erfüllt, und vertraut sich nur darum dem unmittelbaren Erleben an, weil sie den Glauben an die objektive Gültigkeit aller vermittelnden rationellen Formen der Erkenntnis verloren hat. Dieses Zurückgreifen auf die unmittelbare Gegebenheit des Lebens in ihrem Gegensatz zu aller gegenständlichen Erkenntnis bedeutet philosophisch eine Verzweiflungstat; ein tiefer philosophischer Skeptizismus, ein Verzicht auf rationelle Grundlegung einer objektiven Erkenntnis kommt darin zum Ausdruck. Die Lebensphilosophie ist der Skeptizismus unserer Zeit, der — zeitgemäß — seine Waffen richtet gegen die Grundlegung, welche die

Digitized by Google

gegenständliche Erkenntnis in der kritischen Philosophie gefunden hat.

Es sind die Formen des Kantischen *a priori,* denen Bergson sowohl wie Dilthey die Unmittelbarkeit des Erlebens entgegenhalten, wie es der Rationalismus der gesamten auf Kant folgenden idealistischen Philosophie ist, demgegenüber die Vorläufer und eigentlichen Begründer der modernen Lebensphilosophie, Schopenhauer und Feuerbach, auf eine unmittelbare (das heißt nicht durch die Vernunft in ihrer weiteren, seit Kant geltenden Bedeutung vermittelte) Erkenntnis dringen. Dem kausalen Zusammenhang, aber auch der raum-zeitlichen Ordnung gilt da in erster Linie der Kampf. Das eigene Erleben ist nicht aus einem ursächlichen Zusammenhang erschlossen, wie es nach Schopenhauer alle sonstige, mittelbar erkannte und daher so wesenlose Wirklichkeit ist; aber es ist auch nicht, wie diese, räumlich, noch — was besonders eindringlich Bergson zu zeigen sucht — zeitlich vorstellbar. In Schopenhauers Ausschließung des Satzes vom Grunde von der unmittelbaren Erkenntnis des eigenen Wesens, wie es uns nicht als bloße Vorstellung, sondern als realer Wille gegeben sei, sind bereits alle diese Formen gegenständlicher Erkenntnis der unmittelbaren Gegebenheit des Lebens entgegengesetzt. Was er in der Dissertation noch als *ratio movendi* bezeichnet, ist im Hauptwerk — im Gegensatz zu aller *ratio* — der unmittelbare, d. h. völlig irrationale triebhafte Drang, der

Digitized by Google

blinde, stets hungrige, weil aller objektiven Ziele beraubte Wille zum Leben.

Kennen wir aber wirklich aus eigener Erfahrung einen solchen völlig gegenstandslosen Willen? Ist nicht, was uns als Wille bewußt wird, immer das Streben nach bestimmten Inhalten des Lebens, und ist nicht selbst, was uns als blinder Drang, als leerer Wille zum Leben erscheint, in Wirklichkeit jener heiße Hunger nach Lebenserfülltheit, der uns unwählerisch macht gegenüber verschiedenen Lebensinhalten und uns einen jeden Lebensinhalt der vorausgegangenen Lebensleere vorziehen läßt? Was man im Unterschied zum zielbewußten Willen als dunklen Willensdrang bezeichnet, bewußt wird es uns nicht als ein völlig zielloses, sondern nur als ein unbeständiges, seine Ziele leicht wechselndes Wollen, als eine Willensspannung, die das Bewußtsein gleichsam in allen Richtungen nach bestimmten Zielen durchsucht, um dort, wo sie auf den geringsten Widerstand, auf die schwächsten Hemmungen stößt, sich durchzusetzen, d. h. zu einem zielbewußten Wollen zu verdichten. Und so kann auch, was man als flüchtige Stimmung, als schwebendes Gefühl bezeichnet, uns nicht als ein völlig gegenstandsloses Erleben, sondern nur als ein Gefühl bewußt werden, das den gesamten Bewußtseinsinhalt durchdringt, ohne einen einzelnen seiner Inhalte aus der Gesamtheit besonders herauszuheben.

Wie sollen uns überhaupt Erlebnisse bewußt werden, die losgelöst sind von allen gegenständlichen Inhalten?

Digitized by Google

Gegenüber dem unmittelbar Gegebenen in dem strengen Sinne, in dem die moderne Lebens-Philosophie und Psychologie dieses Wort faßt, als unabhängig von allen Formen der gegenständlichen Erkenntnis, des Anschauens so gut wie des Denkens, müssen alle Mittel der Erkenntnis versagen, so daß selbst die Frage, ob es solche psychische Phänomene gibt, ganz wesenlos wird; bleibt doch für die psychische Wirklichkeit, wenn wir von allen Formen gegenständlicher Erkenntnis absehen, überhaupt keine positive Bestimmung mehr übrig.

So ist es nicht bloß ein Mangel der „rationalistischen" Psychologie, daß sie der so aufgefaßten unmittelbaren Gegebenheit des Lebens nicht gerecht wird, sondern es läßt sich eine Psychologie, die diese unmittelbare Gegebenheit zum Gegenstand hätte, überhaupt nicht durchführen.

Da versagt zunächst dieser unmittelbaren Gegebenheit des Lebens gegenüber die begriffliche Erkenntnis. Das Leben, heißt es freilich, braucht in seiner unmittelbaren Gegebenheit nicht erst begriffen zu werden; in seiner Selbstverständlichkeit ist es „beständig sein eigener Beweis" (Dilthey, D. Urspr. uns. Glaub. a. d. Realit. d. Außenw.). Aber es kann auch in dieser seiner Unmittelbarkeit nicht begriffen werden; seine Unmittelbarkeit sträubt sich gegen eine begriffliche Zergliederung. Das scheinbar Selbstverständliche erweist sich als das Unbegreifliche, und das Gegebene als das nicht Denkbare. So scheint

Digitized by Google

es auf alle Fragen nach dem Wesen des unmittelbaren Erlebens nur eine Antwort zu geben: das Leben will gelebt sein, und keine begriffliche Definition vermag es lebend zu erfassen; das Lebendige will sich nicht sezieren lassen.

Und wie sich das Leben in seiner Unmittelbarkeit nicht definieren läßt, so läßt es sich auch nicht in adäquater Weise beschreiben: vergebens versuchen wir in unserer Sprache einander mitzuteilen, was es eigentlich sei, was wir so unmittelbar erleben; unsere Sprache, vor allem den Bedürfnissen des begrifflichen Denkens angepaßt, vermag nicht zu formulieren, was sich dem begrifflichen Denken entgegensetzt. Was das einzelne trockene Wort aus der unmittelbaren Fülle des Seelenlebens herauslöst, ist nicht mehr das ursprüngliche, unmittelbare Erleben in seiner konkreten Fülle, sondern nur eine Abstraktion davon. Das Beste, was die Sprache als Ausdruck des unmittelbaren Erlebens vermag, ist, in uns das Gefühl ihrer Grenzen zu erregen; das tut der Dichter, dessen Kunst nicht nur im direkten Aussprechen, sondern viel mehr noch im Andeuten und im Verstummen besteht.

Und sehen wir ab sowohl von der präzisen sprachlichen Mitteilung als von dem begrifflichen Denken, und wenden wir uns unserem eigenen Innern zu, um da in schweigender Betrachtung, in stiller Innenschau das Leben selbst in seiner Unmittelbarkeit zu erfassen: ist, was da der fixierende Blick der Selbst-

Digitized by Google

beobachtung festhält, noch das ursprüngliche, unmittelbare Erleben? Läßt sich das Leben in seiner Unmittelbarkeit überhaupt erfassen?

Wenn in der Selbstbeobachtung die Aufmerksamkeit sich unserem eigenen Innern zuwendet, es zum Gegenstand einer introspektiven Betrachtung machend, kann sie auch nichts anderes tun, als aus der Fülle des unmittelbaren Erlebens herauszuheben, was sich in Formen gegenständlicher Erkenntnis fassen läßt: aus der Gesamtheit des Bewußtseins löst sie einzelne seiner Inhalte aus und stellt sie ihm vor; mit diesem das Einzelne aus der Gesamtheit des Bewußtseins herauslösenden Vorstellen beginnt die Vergegenständlichung, Objektivierung des Erlebens, während das Erleben selbst in seiner Unmittelbarkeit jenseits der Sphäre des Vorstellbaren bleibt. Denn das ist der Sinn der Unmittelbarkeit des Erlebens, daß es nicht gegenständlich erkannt, nicht vorgestellt noch gedacht werden kann.

Beim normalen Funktionieren des Seelenlebens richtet sich auch das vergegenständlichende Vorstellen gar nicht auf das unmittelbare Erleben selbst, sondern immer nur auf dessen einzelne Inhalte, die aus der Gesamtheit des Bewußtseins herauszulösen für das Leben besonderes Interesse hat. So bleibt im normalen Zustand das Vorstellen im Dienste des Lebens, als Mittel zur Verwirklichung der Zwecke des Lebens.

Nur in einzelnen Ausnahmezuständen, wie bei star-

Digitized by Google

ker Übermüdung (vgl. Machs Darstellung seiner „Selbstanschauung" nach einer durchreisten Nacht, „Die Analyse der Empfindungen") oder bei gewissen Krankheitserscheinungen (wie bei den bekannten Phänomenen der Depersonalisation), tritt das Vorstellen aus dem Dienste des Lebens heraus, um sich auf dieses Leben selbst, als seinen Gegenstand zu richten. In diesen Zuständen zieht unser Selbst nur darum in aufdringlicher Weise unsere Aufmerksamkeit auf sich, weil sein natürlicher Zusammenhang gelockert ist, und die Zielstrebigkeit, die das normale Funktionieren einheitlich bedingt, nachläßt.

Solange aber das Bewußtsein in normaler Weise funktioniert, verlangen wir gar nicht darnach, es in seiner Gesamtheit zu vergegenständlichen; es muß schon etwas in ihm verrückt sein, damit wir es überhaupt beachten, weil es uns in jener Verrückung fremd geworden ist. Was wir da eigentlich beachten, was sich uns aufdrängt, ist nicht mehr unser natürliches, unmittelbar gegebenes Selbst, sondern das, was uns daran fremd geworden ist und im eigentlichen Sinne nicht mehr dazu gehört.

Wenden wir aber mit zielbewußter Absicht, aus psychologischem Interesse, unsere Aufmerksamkeit unserem Inneren zu, es zum Gegenstand einer freien Betrachtung machend, so sind es immer nur einzelne gegenständliche Inhalte unseres normalen Bewußtseins, die das unserem Inneren zugewandte Vorstellen fixieren kann. Aus der Fülle des unmittelbaren Er-

Digitized by Google

lebens hebt die Selbstbeobachtung einzelne vorherrschende Elemente, einzelne im Blickpunkt des Bewußtseins stehende Vorstellungen heraus; aus der wogenden Flut des Gefühls- und Willenslebens hebt sie etwa die Vorstellung eines Gegenstandes heraus, dem unser vorherrschendes Gefühl, unsere Liebe oder unser Haß gilt; oder sie hebt die Vorstellung eines bestimmten Zieles heraus, auf das ein fester Entschluß, der aus jener Flut herausragt, sich richtet.

Aber was außer jenen vorherrschenden Vorstellungen in jenem psychischem Gesamtzustand noch aufgeht, was von jener Flut sich noch nicht kristallisiert hat zu einer bestimmten gegenständlichen Vorstellung, was neben jenen aus der Flut herausragenden Höhepunkten noch in der Tiefe lebt und wogt, all die Fülle flüchtiger Stimmungen und leiser Willensregungen, deren Zusammenspiel erst den vollen Reichtum des Seelenlebens ausmacht, unserem Leben Farbe und Reichtum verleihend, das alles vermag der aufmerksame Blick der Selbstbeobachtung nicht festzuhalten. Wohl kann die Selbstbeobachtung, von einer bestimmten Absicht gelenkt, außer jenen im Blickpunkt des Bewußtseins stehenden Vorstellungen, auch Einzelnes, was in der Tiefe des Bewußtseins ruht, an die Oberfläche des Bewußtseins ziehen; aber damit verändert sie auch schon dessen ursprünglichen Charakter; denn was diesen ausmacht, ist gerade das Halbdunkel, in das mit Ausnahme jener wenigen deutlichen Vorstellungen der übrige Inhalt unseres

Digitized by Google

Bewußtseins gehüllt ist; wenn aber die bewußt darauf gerichtete Aufmerksamkeit in dieses Halbdunkel hineinleuchtet, so tritt das, was vorher im Hintergrund des Bewußtseins gestanden, selber in den Vordergrund, jene lebendige plastische Fülle aber, die dem Bilde nur durch die Tiefe des Hintergrundes gesichert wird, geht dabei verloren.

Und indem die Selbstbeobachtung, auf die Gesamtheit des unmittelbaren Erlebens gerichtet, der vergegenständlichenden Funktion des Bewußtseins vorgreift und die schwebenden Gefühle, die sie sonst gar nicht fassen könnte, fixiert, die vagen Willensspannungen verdichtet, verfälscht sie so das Bild des ursprünglichen Erlebens, ihm gerade dasjenige nehmend, was sie an ihm sucht, seine Unmittelbarkeit[1]).

Das ist der Fluch der Reflexion, daß sie das subjektive Erleben, das sie in seiner Unmittelbarkeit erfassen möchte, gerade dadurch ertötet: vor ihrem scharfen Blick verstummt das reiche Spiel der flüchtigen Stimmungen und leisen Regungen, und die frische Farbe des ursprünglichen Erlebens verblaßt. Das Leben, das die Selbstbeobachtung in seiner Un-

[1]) Wenn G. E. Müller in seinen experimentellen Untersuchungen über das Gedächtnis (Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit und des Vorstellungsverlaufes, Zeitschr. f. Psychol., Ergänzungsband V, 1911) die Grenzen der Selbstwahrnehmung untersucht, so gibt er von vornherein die den natürlichen Gesamtzustand entstellende und verengernde Wirkurg der Beobachtungsabsicht zu und beschränkt sich darauf, die Fixierbarkeit und Dauerhaftigkeit einzelner aus dem natürlichen Zusammenhange herausgelöster Bewußtseinsinhalte festzustellen.

Digitized by Google

mittelbarkeit zu erfassen wähnt, ist wie der Schmetterling, den man nicht fassen kann, ohne den Staub auf seinen Flügeln zu verwischen.

Und was die dieser Unmittelbarkeit zugewandte Reflexion erschaut, ist nicht mehr das wahre Bild des unmittelbaren Erlebens, denn das unmittelbare Erleben läßt sich überhaupt nicht schauen, sondern sein Zerrbild.

Dieses Zerrbild, wie es das psychologische Forschen nach der Unmittelbarkeit des Erlebens häufig ergibt, hat etwas Analoges mit jenen Zerrbildern, in denen bei der Übermüdung oder auch bei der Depersonalisation das eigene Selbst Einem entgegentritt. Und vielleicht entspringt auch dieses Verlangen, sich der Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit des Lebens zuzuwenden, um sich aus unserer rationalistischen, durch abstraktes Denken vermittelten Kultur zu retten, aus ähnlichen psychologischen Voraussetzungen, wie sie auch jenen krankhaften Erscheinungen des Seelenlebens zugrunde liegen; vielleicht ist es dieselbe Schwächung des Lebenswillens, welche hier wie dort einer vollen, ganzen Hingabe an das Leben unfähig macht und nach einem Ersatz dafür in der Reflexion über das Leben suchen läßt[1]).

Nur in dem Bewußtsein von der Unerschöpflichkeit des Lebens, von seiner Inkommensurabilität für

[1]) Vgl. Rickert, Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit, 1920.

Digitized by Google

den zergliedernden Verstand wird dem Psychologen die Unmittelbarkeit des Lebens greifbar: es ist das Bewußtsein von den Grenzen der gegenständlichen Erkenntnis jener Unerschöpflichkeit des Lebens gegenüber, von der es eine positive direkte Erkenntnis nicht gibt. Das ist der einzige Punkt, an dem die psychologische Erkenntnis die Unmittelbarkeit des Lebens berührt; nur in diesem Sinne, als Grenzbegriff, der sich einer positiven Bestimmung entzieht, fällt die Unmittelbarkeit des Lebens in die Sphäre der psychologischen Erkenntnis.

Wem es daher Ernst ist mit diesem Bewußtsein von der Unmittelbarkeit des Lebens, der muß es aufgeben, seinen unerschöpflichen Reichtum erschöpfen zu wollen, um jenseits von allen gegenständlichen Inhalten, von allem objektiven geistigen Gehalt, noch das Leben selbst in seiner gegenstandslosen Unmittelbarkeit zu erfassen. Nicht in der Passivität eines an allem geistigen Gehalt leeren Zustandes, sondern in der Unerschöpflichkeit des geistigen Schaffens ist die wahre Unmittelbarkeit des Lebens zu suchen. Und wer das Leben in dieser seiner Unmittelbarkeit heilig hält, kann Nietzsches Wort, daß das Leben ihm lieber sei, als alle seine Weisheit, nur in dem Sinne verstehen, daß die ewige schöpferische Kraft des Lebens mehr wert sei, als alle einzelne bestimmte Weisheit, die sie hervorbringt. Wer das Leben — etwa eines Nietzsche — denken wollte losgelöst von aller seiner Weisheit, von allem seinem objektiven Gehalt, der

Digitized by Google

würde es nicht nur seines schönsten Reichtums berauben, sondern an die Stelle des Lebens eine leere Abstraktion, ein unwirkliches Phantom setzen, das am wenigsten dazu geeignet wäre, unsere heiße Lebenssehnsucht zu stillen.

Und so üben gerade die feinsten unter den Psychologen, denen der Sinn für die Unmittelbarkeit des Lebens eigen ist, eine weise Zurückhaltung in der Bestimmung dieser Unmittelbarkeit. Mit einem tiefen Bewußtsein von den Grenzen aller menschlichen Erkenntnis spricht Dilthey von dem Rätsel des Lebens, das so selbstverständlich scheint und sich doch so schwer definieren läßt, so inkommensurabel bleibt für die begriffliche Erkenntnis. „In dem geheimnisvollen, unergründlichen Antlitz des Lebens mit dem lachenden Munde und den schwermütig blickenden Augen suchen alle Geschlechter dichtender und denkender Menschen zu lesen, und auch das hat kein Ende.“ (Die drei Epochen der modernen Ästhetik und ihre heutige Aufgabe, Deutsche Rundschau, 1892, S. 236.)

Eine tiefe Tragik lag über dem ganzen Denken Diltheys, der die Forderung der Objektivität der Erkenntnis so tief empfand und doch, was er für die Quelle aller Erkenntnis hielt, eben das Leben selbst, nicht zu objektivieren vermochte.

Und ebenso tritt uns aus der Philosophie Bergsons die Erkenntnis entgegen, daß jene unmittelbaren Tatsachen des Bewußtseins, denen er sich zuwendet, sich aller Bestimmung entziehen, und daß das Leben

Digitized by Google

in seiner Unmittelbarkeit und Subjektivität der Betrachtung nicht stille hält und darum dem betrachtenden Auge so flüchtig erscheint.

Bergsons ergreifende Klage über die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit des Lebens, das im beständigen Fluß begriffen, weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern nur den einen fliehenden Augenblick kennt, hängt im tiefsten Grunde zusammen mit seiner Zuwendung zur Unmittelbarkeit des Lebens, das nur darum keinen Bestand zu haben scheint, weil es sich in gegenständlicher Erkenntnis nicht fassen läßt.

Allen ernsten Lebensphilosophen, die sich der Unmittelbarkeit des Lebens zuwenden, ist diese Trauer über die Vergänglichkeit und Eitelkeit des Lebens gemeinsam: von Heraklit an, der mitten in dem gegenständlich denkenden, wirklichkeitsfreudigen griechischen Volke, als einsamer, dunkler Philosoph, zuerst die Lehre von dem ewigen Fluß aller Dinge vortrug, wie er zuerst unter den maßvoll sich beschränkenden Griechen von den unergründlichen Tiefen der Seele sprach, bis zu Bergson, der das Bewußtsein von der Flüchtigkeit des Lebens, verbunden mit dem Gefühl seiner rationellen Unfaßbarkeit, unter den heutigen Denkern am eindringlichsten zum Ausdruck gebracht hat.

Während das objektive Sein ein vollständiges Vergehen überhaupt nicht kennt, sondern in allem Werden sich, nur in veränderter Form, erhält, kennt das subjektive, unmittelbare Erleben in seiner Unfaßbar-

Digitized by Google

keit kein Sein und ist in diesem Sinne das einzige wirklich Vergängliche.

So ist die Lehre von dem beständigen Vergehen der philosophische Ausdruck für die psychologische Erkenntnis, daß die Unmittelbarkeit des Erlebens immer unfaßbar bleibt.

Der Neuromantiker Erwin Kircher hat das Wort geprägt von dem Rhythmus des Lebens, den der Romantiker belauschen möchte unabhängig von allem bestimmten Vorstellen, das in ihm verläuft. Und allerdings findet die Lebenssehnsucht der Romantiker kein Genügen an bestimmtem Vorstellen; aber die echten Romantiker wußten wohl, daß das, was jenseits von bestimmtem Vorstellen liegt, sich überhaupt nicht fassen läßt, und versuchten nicht, das Unaussprechliche in Worte zu bringen.

Vielleicht ist das der tiefere Sinn der Novalisschen Dichtung „Die Lehrlinge von Sais", die den ungeweihten Sterblichen davor warnt, das verschleierte Bild zu Sais enthüllen zu wollen. Was dieses Bild, das vor dem Auge der Sterblichen verschleiert bleiben soll, bedeutet, sagt uns Novalis selbst:

„Einem gelang es, er hob den Schleier der Göttin zu Sais,
Aber was sah er? er sah — Wunder der Wunder — sich selbst."

Sich selbst soll der Sterbliche nicht entschleiert sehen wollen. Novalis, der tiefsinnigste unter den Romantikern, diesen Verkündigern der Rechte des

Digitized by Google

unmittelbaren Lebens, warnt davor, dieses Leben, das gelebt sein will, in seiner Unmittelbarkeit auch erkennen, hüllenlos schauen zu wollen.

Das Verstummen wäre der adäquateste Ausdruck für diese romantische Heilighaltung des unmittelbaren Erlebens; denn alles Reden von der Unmittelbarkeit des Lebens bringt uns dem Leben nicht näher, sondern entfernt uns nur davon.

Sind wir aber damit nicht in unserem Forschen nach einer psychischen Wirklichkeit, die den Gegenstand der Psychologie bilden könnte, vor ein unhaltbares Dilemma gelangt? Auf der einen Seite einzelne Bewußtseinsinhalte, wie sie die Vorstellungspsychologie aus dem Fluß des seelischen Lebens heraushebt und in ihrer Gegenständlichkeit fixiert, die wir aber in dieser ihrer gegenständlichen Isoliertheit nicht mehr als psychisch anzuerkennen vermögen; auf der anderen Seite aber jene Unmittelbarkeit des Erlebens, welche die moderne Psychologie jenseits von aller Gegenständlichkeit sucht, aber in dieser ihrer Gegenstandslosigkeit nicht zu fassen vermag. Ein Faßbares also, das nicht im eigentlichen Sinne psychisch ist, oder aber ein eigentümlich Psychisches, das nicht faßbar ist.

Gegenstand der Psychologie kann keines von beiden sein. Ob wir aber an die Psychologie als Wissenschaft glauben oder nicht, auf die Faßbarkeit einer psychischen Wirklichkeit können wir unter keinen Umständen verzichten; denn wir sind auf die Er-

Digitized by Google

kenntnis des Psychischen angewiesen, des fremden so gut wie des eigenen. Der Verkehr mit unseren Mitmenschen und die Kontinuität in der Kulturentwicklung der Menschheit wären ohne solche Erkenntnis des fremden Seelenlebens ebenso unmöglich, wie ohne die Erkenntnis unseres früheren Lebens das Bewußtsein der Kontinuität des eigenen Seins. So sicher wir unseres eigenen Seins sind, so sicher glauben wir dieses Sein als eine eigentümliche psychische Wirklichkeit zu erkennen.

Was wir uns dabei unter einer Psyche denken, ist nicht ein bestimmter Bewußtseinsinhalt oder eine Summe von solchen Inhalten, die uns gemeinsam sein können mit einem Anderen, und über denen wir jenen Anderen, von dem wir sie uns angeeignet haben, in seiner Besonderheit vergessen können; es ist aber auch nicht jenes unmittelbare Lebensgefühl, das, an den momentanen psychischen Gesamtzustand gebunden, über diesen hinaus nicht fixierbar und auch nicht übertragbar ist. Es muß vielmehr die Besonderheit eines individuellen Zustandes verbinden mit der Objektivität einer mitteilbaren Erkenntnis. Und diese Verbindung suchen wir in jenem einheitlichen Lebenszusammenhang, als dessen Äußerungen sich alle die einzelnen Bewußtseinsinhalte, wie sie im Denken und Handeln der Menschen hervortreten, verstehen lassen.

Den Lebensäußerungen gilt alles Interesse am Menschen: das empirisch-praktische den Lebensäußerun-

Digitized by Google

gen in Beziehung auf die Wirkung nach außen, das reine (sei es das ethische Interesse an der sittlichen Persönlichkeit, sei es das theoretische Interesse an der psychischen Eigenart) den Lebensäußerungen selbst, wie sie einen Lebenszusammenhang offenbaren, der, soviel von ihm auch zur Äußerung gelangt, selber reicher ist als alle seine Äußerungen. Aber sowenig er sich durch seine Äußerungen erschöpfen läßt, fassen können wir ihn nur in diesen seinen Äußerungen, aus denen ihn zu rekonstruieren eine der reizvollsten Aufgaben der Erkenntnis ist. Je weniger es uns bei der Unerschöpflichkeit des Lebens jemals gelingen kann, diese Aufgabe endgültig zu lösen, um so mehr fesselt sie unser Interesse. Und so deuten wir beständig an dem Leben herum, aus den hervortretenden Bewußtseinsinhalten jenen seelischen Zusammenhang rekonstruierend, in dem sich solche Inhalte bilden konnten. Und diese Rekonstruktion des seelischen Zusammenhanges aus seinen einzelnen objektiven Äußerungen ist die einzig mögliche Erkenntnis des Psychischen, die es gibt.

Was die beiden Formen der Psychologie, sowohl die frühere Vorstellungspsychologie, wie die moderne Psychologie des unmittelbaren Erlebens, diese einzige Möglichkeit, der Psychologie einen eigentümlichen und doch faßbaren Gegenstand zu sichern, verfehlen ließ, war die ihnen beiden gemeinsame Voraussetzung, daß die Erkenntnis des Psychischen unmittelbarer sein müsse als jede andere Wirklich-

Digitized by Google

keitserkenntnis; denn sie suchen beide die Erkenntnis aus dem Erleben abzuleiten, sei es aus den „subjektiven" Vorstellungen, sei es aus den jenseits von aller gegenständlichen Erkenntnis liegenden unmittelbaren Tatsachen des Bewußtseins. In welchem Sinne man aber auch von der Unmittelbarkeit des Erlebens sprechen mag, eine Unmittelbarkeit der Erkenntnis des Erlebens, als einer besonderen psychischen Wirklichkeit, gibt es nicht. Unmittelbare Erkenntnis der Wirklichkeit ist ein in sich widersprechender Begriff. Es gibt keine andere als mittelbare, an Formen der Gegenständlichkeit gebundene Erkenntnis, in deren Sphäre die gesamte Wirklichkeit fällt. Und die Erkenntnis der psychischen Wirklichkeit, als jene Rekonstruktion des seelischen Zusammenhanges aus seinen objektiven Äußerungen, ist noch in einem höheren Grade vermittelt, als jede andere Wirklichkeitserkenntnis, denn sie setzt den gesamten gegenständlichen Inhalt eines Bewußtseins voraus, von dem aus erst das Leben, als dessen unerschöpflicher Quell, rekonstruiert werden kann.

Vergebens bemühen wir uns, auf der Suche nach dem subjektiven, eigentümlich Psychischen, die objektiven Inhalte des Bewußtseins zu überspringen; was sich dem auf das eigene Innere gerichteten Blick aufdrängt, sind immer solche objektiven Inhalte. Aber auf Grund von diesen Inhalten können wir uns eine Psyche denken, die solche Bewußtseinsinhalte bilden kann. Nicht durch Abstraktion von seiner Weisheit

Digitized by Google

wird uns das Leben faßbar, sondern aus der Weisheit — der eines Nietzsche z. B. — rekonstruieren wir das Leben, das es zu einer solchen Weisheit gebracht hat.

Zwar ist durch diese Weisheit der volle Reichtum des Lebens nicht erschöpft; nur ein kleiner Teil von dem, was in diesem Leben nach Gestalt drängt, hat in seiner Weisheit festumrissene Gestalt gewonnen; sie ist nur der feste bleibende Niederschlag, der sich aus der wogenden Flut des Lebens abgelöst hat; aber nur an diesem festen Niederschlag läßt sich jene wogende Flut fassen. Unerschöpfliches mag in uns leben, was sich noch nicht niedergesetzt hat zu einem solchen festen Niederschlag, als jene flüchtigen psychischen Erscheinungen, über deren Bedeutung wir uns selber keine Rechenschaft geben, als jene Tiefe des Bewußtseins, aus der alle objektiven Inhalte emporsteigen, ohne sie je ganz erschöpfen zu können; aber nur an dem, was diese Tiefe hinaufsendet, wird sie uns erkennbar.

Wenn die Romantiker im Gefühl der Unerschöpflichkeit des Lebens es gern als Chaos charakterisieren, so ist das bezeichnend für das romantische Lebensgefühl, das alle beschränkende Form durchbricht. Aber das absolute Chaos liegt jenseits aller Erkenntnis, die nur Kosmisches zu fassen vermag, und für die das Chaos nur in seinem Übergang zum Kosmos existiert. Wie schon nach Hesiod alle Wirklichkeitserkenntnis beginnt mit der Gestaltung des Kos-

Digitized by Google

mos aus dem ursprünglichen Chaos, so entsteht auch die Erkenntnis der psychischen Wirklichkeit erst mit der Genesis des geistigen Kosmos, des gestalteten objektiven Gehaltes aus dem Chaos des unmittelbaren Erlebens.

Außerhalb der Beziehung zu seinem objektiven Gehalt läßt sich das Leben überhaupt nicht denken. Es braucht zwar nicht immer Gehalt in wissenschaftlicher, begrifflicher Form zu sein, auf den unser ganzes Leben hinweist, aber immer ist es ein einheitlicher objektiver Zusammenhang, was uns als sein Ertrag faßbar wird, so daß uns das Leben selbst als ein beständiger Kampf erscheint um einen solchen einheitlichen Zusammenhang des Bewußtseins. Jeden Augenblick arbeitet unser Bewußtsein daran, unter den auf uns eindringenden Eindrücken Übereinstimmung herzustellen, einen Ausgleich zu finden zwischen dem neuen Eindruck und dem bereits erworbenen objektiven Zusammenhang; und was von dem fliehenden Augenblick übrigbleibt, ist die Veränderung, die er an diesem Zusammenhang bedingt. Das ist auch der einzige greifbare Sinn des Begriffs Erlebnis, daß es, wie unfaßbar es auch in seiner subjektiven Unmittelbarkeit sein mag, immer eine wenn auch noch so unmerkliche Veränderung an dem erworbenen Zusammenhang unseres Bewußtseins hinterläßt: das Bild, das wir uns von der Wirklichkeit und ihren Werten gemacht haben, festigt oder verschiebt sich, es bereichert und vertieft sich.

Digitized by Google

Nur an diesen Spuren, die das in seiner Subjektivität so flüchtige und unfaßbare Leben zurückläßt in dem erworbenen Zusammenhang unseres Bewußtseins, können wir es fixieren, wie wir die fliehende Bewegung fixieren in der durchlaufenen Strecke.

Und so muß sich der Psycholog, der vergebens versucht hatte, das Leben durch die Flucht vor seinen Inhalten zu erfassen, dem vollen Reichtum des objektiven Gehaltes zuwenden, um daraus das Leben zu rekonstruieren, das einen solchen Gehalt bilden konnte. Statt immer nur der Subjektivität des unmittelbaren Erlebens nachzujagen, die sich ihm stets entzieht, muß er das Leben von der objektiven Seite zu fassen suchen: das Leben als die reale Voraussetzung aller objektiven Inhalte, in denen es allein zur Äußerung, obgleich nie zur vollständigen Darstellung gelangt. Ohne über diese reale Voraussetzung irgendwelche metaphysischen Hypothesen aufzustellen, die in positiver Weise über dasjenige hinausgingen, was an Lebensäußerungen hervortritt, vermögen wir diese Lebensäußerungen selbst uns nicht anders zu denken als in Beziehung auf einen einheitlichen, unerschöpflichen Zusammenhang, in dessen Wesen es liegt, daß er nie direkt, d. h. abgesehen von seinen Äußerungen, und daher auch nie vollständig bestimmt werden kann.

Nur so, in dieser unlösbaren Beziehung zu der Gesamtheit seiner Äußerungen, tritt das Leben, als inhaltserfüllte psychische Wirklichkeit, seinen objektiven

Digitized by Google

Inhalten an die Seite; so aufgefaßt, ist das Leben identisch mit unserer Seele, unserem Selbst, nicht im Sinne des bloß formalen Prinzips der transzendentalen Einheit der Apperzeption, sondern als eine konkrete Wirklichkeit, die nur zu reich ist an Inhalt, um im begrifflichen Denken gefaßt werden zu können, eine Wirklichkeit, deren einzigartige Stellung innerhalb der gesamten Realität bedingt ist durch jene abgründige Tiefe, die schon Heraklits Staunen erregte: „Der Seele Grenzen kannst du nicht ausfinden und ob du jegliche Straße abschrittest; so tiefen Grund hat sie."

Diese abgründige Tiefe bestimmt auch den Charakter jener Beziehung zwischen dem Leben und seinen Äußerungen, durch die wir von den letzteren aus das Leben zu rekonstruieren suchen, ohne es je in seiner Ganzheit fassen zu können; es ist eine Beziehung, welche die genaue Bestimmung ihrer Glieder, wie sie uns bei der kausalen Beziehung zwischen Ursache und Wirkung möglich ist, ausschließt, ein einzigartiges, mit nichts anderem vergleichbares Verhältnis, wie wir es eben nur zwischen dem Bewußtsein und seinen Inhalten denken können und nicht nach Analogie jenes eindeutigen Verhältnisses zwischen Ursache und Wirkung deuten dürfen, welches wir zwischen den einzelnen jener Inhalte konstruieren, um sie so zu einem einheitlichen Zusammenhang der Erfahrung zu verbinden.

Das Verhältnis zwischen unserem Bewußtsein und

Digitized by Google

seinem objektiven Gehalt ist ein Verhältnis *sui generis*, prinzipiell von allen Verhältnissen innerhalb der Erfahrungserkenntnis verschieden. Es fällt nicht innerhalb des einheitlichen Zusammenhanges der Erfahrung, denn eines seiner Glieder umfaßt jeweilen die gesamte Erfahrung, wie sie von unserem Bewußtsein aufgefaßt wird. Und es verbindet nicht einzelne Elemente der Erfahrung mit entsprechenden Elementen des Bewußtseins, sondern die unteilbare Einheit des Bewußtseins mit seinem gesamten faßbaren Gehalt. Das ganze einheitliche Bewußtsein hat zu seinem Korrelat die gesamte von ihm umfaßte Wirklichkeit mit allen ihren Wertbeziehungen.

Vergebens versuchen wir durch die Zerlegung des Bewußtseins in seine einfachsten Elemente den Schnittpunkt zu finden, an dem es sich mit der objektiven Wirklichkeit berührt: die Methode der Analyse, wie sie zur Herstellung des kausalen Zusammenhanges der Erfahrung dient, läßt sich nicht ohne weiteres auch auf die psychische Wirklichkeit übertragen; denn innerhalb der letzteren sind die Elemente nicht das Ursprüngliche und Wesentliche, sondern das von dem ursprünglichen Zusammenhang des Erlebens Abstrahierte und in dieser Abstraktheit überhaupt nicht mehr Psychische.

Wenn die an der Naturwissenschaft orientierte Psychologie das Seelenleben auf einzelne Sinnesempfindungen zurückführt in der Hoffnung, auf diese Weise leichter die Brücke von der psychischen zur physischen

Digitized by Google

Wirklichkeit schlagen und die erstere in den strengen kausalen Zusammenhang der letzteren einreihen zu können, so übersieht sie dabei, daß jene Sinnesempfindung, deren Beziehung sie zum Naturgeschehen feststellt, überhaupt keine psychische Wirklichkeit im eigentlichen Sinne dieses Wortes mehr ist; losgelöst aus dem ursprünglichen Zusammenhang des Erlebens, gehört die einzelne Sinnesempfindung ebenso in den einheitlichen Zusammenhang der wissenschaftlichen Erfahrung, wie der körperliche Vorgang, der sie veranlaßt hat, und trägt zum Verstehen des psychischen Zusammenhanges nichts bei. Diesen psychischen Zusammenhang können wir uns nicht als eine bloße Zusammensetzung einzelner Elemente denken, vielmehr erscheinen uns diese Einzelelemente als eine bloße, psychologisch betrachtet, unwirkliche Abstraktion von dem erlebten Gesamtzustand, der allein eine psychische Wirklichkeit repräsentiert und in seinem Gegensatz zu jenen nachträglichen Abstraktionen als unmittelbares Erleben bezeichnet werden kann.

Zum Gegenstand einer psychologischen Erkenntnis wird das unmittelbare Erlebnis nur durch Rekonstruktion von seinem objektiven Gehalt aus, der in all seinem Reichtum doch nur als unvollständige Äußerung des an sich unerschöpflichen Lebens erscheint.

Dieser nur in der Gesamtheit seines objektiven Gehaltes sich äußernde und doch durch diesen nie ganz erschöpfte Lebenszusammenhang ist der eigent-

Digitized by Google

liche Gegenstand der Psychologie. Ihn aus dem objektiven Bewußtseinsgehalt zu rekonstruieren und aus ihm heraus wieder alle einzelnen Lebensäußerungen in ihrer Beziehung zur psychischen Wirklichkeit zu verstehen, ist die Aufgabe der psychologischen Erkenntnis, deren Charakter daher ganz bestimmt ist durch die Eigenart jenes Lebenszusammenhanges.

Digitized by Google

II.

Eigenart des psychologischen Verstehens.

Es ist das Verdienst Wilhelm Diltheys, daß er auf die Priorität des psychischen Zusammenhanges gegenüber den einzelnen Bewußtseinsinhalten hingewiesen hat: „Leben ist überall nur als Zusammenhang da“ (Ideen über e. beschreib. u. zerglied. Psychologie, Sitzungsberichte d. Berliner Akademie, 1894, 1, 1313). Wir erleben uns als ein ursprüngliches Ganzes, aus dem wir erst nachträglich einzelne Elemente herauslösen, die in dieser ihrer Isoliertheit, herausgelöst aus jenem Zusammenhang, dem allein individuelle psychische Wirklichkeit zukommt, streng genommen überhaupt nicht mehr psychisch sind. Die Einzelinhalte des Bewußtseins sind in ihrer Gegenständlichkeit Allen gemeinsam und Keinem in besonderer Weise eigen: was wir als einen einzelnen Inhalt eines fremden Bewußtseins erkannt haben, das ist im gleichen Augenblick ebenso auch der Inhalt unseres Bewußtseins geworden. Unser im eigentlichen Sinne dieses Wortes ist eine Vorstellung nur dadurch, daß sie sich einfügt in den eigenartigen individuellen Zu-

Digitized by Google

sammenhang unseres Bewußtseins, und nur in ihrer Beziehung auf diesen individuellen Zusammenhang kann sie, als ein Psychisches, unterschieden werden von dem gegenständlichen Inhalt, der in ihr vorgestellt wird, während losgelöst von diesem psychischen Zusammenhang sie nichts anderes bedeutet als einen Vorstellungsinhalt und als ein solcher nicht mehr psychisch im Sinne einer besonderen Wirklichkeit ist.

Und diese Zugehörigkeit zu einem psychischen Zusammenhang ist noch charakteristischer für jene Erscheinungen, die man als eigentümlich psychische zu bezeichnen pflegt, für Gefühls- und Willensregungen. Was diese von dem gegenständlichen Bewußtsein unterscheidet, ist jene Durchdringung des individuellen psychischen Zusammenhanges, aus dem sie sich gar nicht herauslösen lassen; ein Gefühl kann gar nicht anders gedacht werden, als innerhalb eines individuellen Zusammenhangs, als das Gefühl eines einzelnen Menschen in einem bestimmten einzelnen Augenblick, und es läßt sich gar nicht in jener Sphäre des Identischen fassen, in die alle Vorstellungen ihrem Inhalt nach fallen. Was man allgemein als Gefühle charakterisiert, sind immer nur Abstraktionen ihrer gegenständlichen Inhalte. Je ausgeprägter aber der ursprüngliche, individuell psychische Charakter eines Erlebens ist, desto weniger geht es in seinen differenzierbaren gegenständlichen Inhalten auf, und einen desto innigeren, unlösbareren Zusammenhang bietet es der sich darauf richtenden Betrachtung.

Digitized by Google

Auf diese ursprüngliche, unlösbare Einheit des Seelenlebens hat auch Bergson hingewiesen; es ist, was er Komplexität alles Psychischen nennt, das nicht, wie die Erscheinungen der Außenwelt, auseinandertritt in die Dimensionen von Raum und Zeit, sondern, in sich immer ein unteilbares Ganzes, von Augenblick zu Augenblick völlig heterogen und inkommensurabel ist. Was Bergson über diese Komplexität des Psychischen sagt, über die Ausstrahlung z. B. eines ästhetischen Eindrucks über das gesamte Seelenleben, oder über die in nichts anderem als solcher Ausstrahlung, die das gesamte Ich erfaßt, bestehenden Intensität des Erlebens, gehört zu den feinsinnigsten psychologischen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte.

Von verschiedenen Seiten tritt uns so das Bewußtsein von jener ursprünglichen Einheit des Psychischen entgegen, für die Dilthey den Begriff des Strukturzusammenhanges des Seelenlebens geprägt hat. Das für unsere Zeit charakteristische Streben, dem Psychischen, das von der früheren, an der Naturwissenschaft orientierten Psychologie in seiner Eigenart verkannt worden ist, gerecht zu werden, kommt in diesem Gedanken zum Ausdruck.

Und Dilthey zieht auch die Konsequenz dieses Gedankens für die Methodenlehre der Psychologie: dem ursprünglichen Zusammenhang des Seelenlebens, in dem allein wir Psychisches erleben, muß auch eine besondere Art der psychologischen Erkenntnis

Digitized by Google

entsprechen, wesensverschieden von der gewöhnlichen Naturerkenntnis, die aus einzelnen Wahrnehmungselementen erst einen Zusammenhang der Erfahrung konstruiert; die eigentümliche psychologische Erkenntnis, die Dilthey als Verstehen des Seelenlebens dem Erklären der Natur entgegensetzt, geht von einem ursprünglichen Zusammenhang aus, den sie nicht erst zu konstruieren braucht. Die Priorität des Zusammenhanges gilt nicht nur in bezug auf das Erleben selbst, sondern auch in bezug auf die Erkenntnis dieses Erlebens.

Und so stellt Dilthey auch innerhalb der Psychologie der älteren naturwissenschaftlich orientierten Richtung der „erklärenden Psychologie", die nach Analogie der Naturwissenschaft „die Erscheinungen des Seelenlebens vermittelst einer begrenzten Zahl von eindeutig bestimmten Elementen einem Kausalzusammenhang unterordnet", seine „beschreibende und zergliedernde Psychologie" entgegen, die ihrer Betrachtung des Seelenlebens den ursprünglichen Zusammenhang des Lebens in seinem vollen konkreten Reichtum zugrunde legt, aus dem sie erst durch Abstraktion die einfacheren seelischen Elemente herausanalysiert.

Dem Erklären eines nur durch Hypothesenbildung zu konstruierenden Kausalzusammenhanges stellt so Dilthey das Verstehen des ursprünglichen seelischen Zusammenhanges entgegen; und in seinem Zweifel an aller Hypothesenbildung erscheint ihm solches Ver-

Digitized by Google

stehen eines ursprünglichen Zusammenhanges, wie es nur in bezug auf das Seelenleben möglich sei, als eine höhere Erkenntnisform gegenüber dem Erklären überhaupt.

So hängt von Diltheys Auffassung der Ursprünglichkeit des seelischen Zusammenhanges auch die neue besondere Bedeutung ab, welche bei ihm der Begriff „Verstehen" gewinnt. Diese Ursprünglichkeit soll die Hypothesenbildung unnötig machen und eine von der Problematik aller Hypothesenbildung freie Erkenntnis ermöglichen. Der ursprüngliche Zusammenhang ist danach Gegenstand einer notwendigen Erkenntnis, und Diltheys „Verstehen" ist durch diese Notwendigkeit charakterisiert. So weit deckt es sich mit dem Verstehen, wie es auch innerhalb des kritischen Idealismus gefaßt wird, im Gegensatz zum bloßen Wahrnehmen, welches die Erscheinungen in ihrer zufälligen Gegebenheit hinnimmt. Auch in dieser seiner Bedeutung hat das Verstehen zu seinem Gegenstand immer nur einen Zusammenhang oder ein Einzelnes innerhalb eines Zusammenhanges, durch den das Einzelne in eindeutiger Weise bestimmt wird, nie das Einzelne für sich, in seiner zufälligen Gegebenheit.

Für Dilthey so gut wie für den kritischen Idealismus ist allein der Zusammenhang in seiner Notwendigkeit Gegenstand eines vollkommenen Verstehens. Aber worauf beruht die Notwendigkeit eines Zusammenhanges?

Nach der kritisch idealistischen Auffassung liegen

Digitized by Google

aller Notwendigkeit jene reinen Vernunftprinzipien zu grunde, deren systematischem Zusammenhang auch alle empirische Erkenntnis nachstrebt. Alle wissenschaftliche und — nur mit geringerem Zielbewußtsein — auch die vorwissenschaftliche Naturbetrachtung arbeitet danach beständig an einem einheitlichen Zusammenhang der Erfahrung, aus dem heraus, wenn er die Lückenlosigkeit jenes systematischen Zusammenhanges erreichte, wir alles in der Natur verstehen könnten. Auf einen solchen einheitlichen Zusammenhang ist alle Naturerklärung gerichtet; alles Erklären will also Verstehen sein, wenn auch die Unvollkommenheit, die aller empirischen Erkenntnis anhaftet, es von diesem seinem Ziele trennt.

In seinem tiefen Empfinden für die Unvollkommenheit aller empirischen, auf rationellen Prinzipien aufgebauten Erkenntnis gibt aber Dilthey die Notwendigkeit dieser Prinzipien selber preis, und in der Ursprünglichkeit des seelischen Zusammenhanges sucht er einen Ersatz dafür. Es ist also nicht die Ursprünglichkeit der rationellen Erkenntnis, sondern diejenige des unmittelbaren Erlebens, was diesen Zusammenhang charakterisiert und zum Gegenstand eines besonderen Verstehens macht. Wir verstehen nach Dilthey diesen Zusammenhang aus keinem anderen Grunde, als weil wir ihn erleben. „Das Leben, das als Sphinx uns sein Rätsel aufgibt, strömt nicht bloß außer uns; es strömt und atmet in uns selbst.“ [1])

[1]) Stelle aus dem Nachlaß, mitgeteilt durch Dr. A. Stein.

Digitized by Google

Die Ursprünglichkeit des Erlebens in seiner unmittelbaren, nicht abgeleiteten, nicht auf Prinzipien begründeten Gegebenheit ist es, was nach Dilthey das Verstehen des psychischen Zusammenhanges bedingt. Und dieser „in Trieb, Wille und Gefühl gegebene Zusammenhang" soll nach ihm aller Erkenntnis zugrunde liegen, sowohl der empirischen Erkenntnis des Kausalzusammenhanges, wie der reinen Erkenntnis des Zusammenhanges von Grund und Folge: aller Zusammenhang der Erkenntnis existiert für uns nur darum, weil wir beständig Verbindungen und Zusammenhänge in uns „erleben", so „wenn etwa von den Prämissen aus in uns ein Schlußsatz entsteht" (Ideen üb. e. beschreib. u. zerglied. Psych., S. 1340f.).

Nicht das Leben soll also durch die Vernunft, sondern die Vernunft selbst soll in ihren Inhalten und Prinzipien durch das Leben verstanden werden. Aber die bloße Gegebenheit des Lebens ergibt so wenig, wie irgendeine Gegebenheit, an sich die Notwendigkeit. Die Ursprünglichkeit des Erlebens in seiner unmittelbaren Gegebenheit vermag die Ursprünglichkeit der Erkenntnis im Sinne der rationellen Begründung nicht zu ersetzen. Mit der Gleichsetzung von Verstehen und Erleben ist nicht in dem unmittelbaren Verstehen des Lebens eine neue Quelle der Erkenntnis aufgedeckt, sondern es ist das Verstehen als objektive Erkenntnis überhaupt aufgehoben, und das Erleben, das nur dadurch zum Gegenstand objektiver Erkenntnis wird, daß wir es aus einem objektiven

Digitized by Google

Zusammenhang heraus verstehen, fällt mit dieser Gleichsetzung wieder in seine unfaßbare Subjektivität zurück. Wenn alles Erleben uns nur dadurch faßbar wird, daß wir es verstehen, so darf dieses Verstehen nicht selbst wieder zurückgeführt werden auf das unmittelbare Erleben. Und soll das Verstehen des seelischen Zusammenhanges alle andere Erkenntnis begründen, so muß es zuerst selber auf eine sichere objektive Grundlage gestellt und, wie alle reale Erkenntnis, auf objektive Prinzipien gegründet werden.

Allerdings müssen diese objektiven Prinzipien, wenn sie die Erkenntnis des Seelenlebens begründen sollen, geeignet sein, die Besonderheit der psychischen Wirklichkeit faßbar zu machen. Und nur wenn es solche objektive Prinzipien gibt, welche der Eigenart der psychischen Wirklichkeit angepaßt sind, wenn der Strukturzusammenhang des Seelenlebens, wie er in Trieb, Wille und Gefühl gegeben ist, zugleich objektiv faßbar ist, dürfen wir von dem Verstehen des Seelenlebens, als einer besonderen Form der Erkenntnis, sprechen. Es genügt dafür nicht, daß, mit Dilthey zu sprechen, der Strom des Lebens in uns selber fließt, er muß auch auf feste Punkte bezogen werden können, die nicht selber durch seine Flut verrückt werden, und an denen er einen sicheren Maßstab findet.

Solche feste Punkte zu finden, als Beziehungssystem zur objektiven Bestimmung des Lebensstroms, objektive Prinzipien, die der Erkenntnis des subjek-

Digitized by Google

tiven Erlebens zugrunde gelegt werden könnten, — wäre die Aufgabe einer Theorie des psychologischen Verstehens.

Mit seiner eindringlichen Forderung, die Eigenart der psychischen Wirklichkeit zu berücksichtigen und beim Verstehen des Seelenlebens nicht gedankenlos die Erklärung der Natur nachzubilden, ist Dilthey der Einen Seite dieser Aufgabe gerecht geworden. Mit seiner Kritik der „erklärenden Psychologie" hat Dilthey eine Phase in der Entwicklung der Psychologie abgeschlossen, und ob man das, was er zum Ersatz dafür bietet, annimmt oder nicht, auf dem Standpunkt der erklärenden Psychologie darf man nach dieser Kritik nicht mehr stehen bleiben.

Nach Analogie des allgemeinen Zusammenhanges des Naturgeschehens, den die positive Forschung mit Hilfe der Mathematik immer fester zu sichern strebt, faßt die erklärende Psychologie auch den Zusammenhang des Seelenlebens als einen kausalen Zusammenhang auf, den sie in jenen einheitlichen Kausalzusammenhang der gesamten Natur einzureihen sucht. In dieser Übertragung der naturwissenschaftlichen Methode auf die Betrachtung des Seelenlebens sieht Dilthey einen außerordentlich kühnen, aber unausführbaren Gedanken; denn die eindeutige, mathematische Bestimmung der einfachen Elemente, in die sich das Naturgeschehen zerlegen und durch deren Beziehungen es sich erklären läßt, fällt dem ursprünglichen und unlösbaren Strukturzusammenhang des

Digitized by Google

Seelenlebens gegenüber von selber weg. Und so fehlt der Hypothesenbildung der erklärenden Psychologie das einzige Mittel, durch welches die Naturforschung ihre Hypothesen sichern kann, das Mittel der genauen Prüfung an den Tatsachen der Erfahrung.

Diese Schwierigkeit in der Anwendung der kausalen Betrachtungsweise auf das Seelenleben geben selbst Vertreter der naturwissenschaftlich orientierten Psychologie zu. Wenn Wundt zu dem Resultate kommt, daß das Gesetz der physischen Kausalität, *causa aequat effectum* sich nicht auf das psychische Gebiet übertragen lasse, so spricht er damit der kausalen Betrachtung des Seelenlebens die streng wissenschaftliche Bedeutung ab; denn diese kommt der kausalen Betrachtung nur unter der Voraussetzung zu, daß die Wirkung der Ursache gleiche und sich aus ihr ableiten lasse; nur unter dieser Voraussetzung wird die kausale Betrachtung zu einer Erklärung, zu einer Form des im Sinne der kritischen Philosophie gefaßten Verstehens; nur diese Voraussetzung der Gleichheit von Ursache und Wirkung schafft der Naturwissenschaft einen Ersatz für die absolute Notwendigkeit des rein begrifflichen Zusammenhanges. Ohne sie gäbe es nur eine gewohnheitsmäßige Verknüpfung des Nacheinander, aber keine Einsicht in die Notwendigkeit des Durcheinander und damit auch kein sicheres Bestimmen der Wirkung aus ihrer Ursache. Die ganze Bedeutung der Mathematik für die Natur-

Digitized by Google

wissenschaft beruht darauf, daß sie die Gleichung herstellt zwischen Ursache und Wirkung.

Eine solche mathematisch bestimmbare Gleichung läßt sich aber weder zwischen der psychischen Wirkung und der physischen Ursache, die untereinander viel zu heterogen sind, um auf ein einheitliches Maß gebracht zu werden, noch zwischen verschiedenen psychischen Erscheinungen feststellen, die sich in ihrer Eigenart überhaupt jeder Messung entziehen.

So kann der psychische Zusammenhang weder selber mit wissenschaftlicher Exaktheit als ein kausaler bestimmt werden, noch in den Kausalzusammenhang des Naturgeschehens eingeordnet werden. Das Seelenleben läßt sich weder, wie es die physiologische Psychologie erstrebt, aus seinen Beziehungen zum Naturgeschehen, noch, wie es die gesamte erklärende Psychologie annimmt, nach Analogie des Naturgeschehens, nach der gleichen Methode der kausalen Erkenntnis bestimmen.

Unter allen Umständen bleibt die kausale Erklärung des Seelenlebens, ob sie in die wesensverschiedene Sphäre des physischen Geschehens hinübergreift oder nicht, hinter der Exaktheit der positiven Wissenschaft zurück. Die Bedeutung, welche die kausale Betrachtungsweise innerhalb der Naturwissenschaft hat, wo sie mit jedem Fortschritt der Forschung immer sicherer fundiert wird in dem einheitlichen Zusammenhang der Erfahrung, kann sie für die Psychologie nie gewinnen; denn zu einer einheitlichen

Digitized by Google

Gestaltung der Erfahrung, aus deren Gesamtzusammenhang die Einzelerscheinung mit wissenschaftlicher Sicherheit berechnet werden könnte, fehlt auf psychologischem Gebiet das Hauptmittel — ein einheitliches Maß der Erscheinungen. Und so bleibt die kausale Erklärung, auf das Seelenleben angewandt, immer auf der Stufe der vorwissenschaftlichen Induktion, der gewohnheitsmäßigen Verknüpfung aufeinanderfolgender Erscheinungen stehen.

Angesichts dieser Unvollkommenheit, die der kausalen Betrachtungsweise des Seelenlebens immer anhaftet, müssen wir uns fragen, ob denn das überhaupt eine dem Gegenstand angepaßte Betrachtungsweise sei, und ob nicht dabei vielmehr eine Methode, die auf dem Gebiete der Naturerkenntnis wissenschaftlich fundiert ist und sich in der Erfahrung bewährt hat, ungeprüft auch auf das Gebiet der Psychologie übertragen worden sei, wo sie nicht nur keine wissenschaftliche, sondern überhaupt gar keine Erkenntnis der in Frage kommenden, besonderen Wirklichkeit erziele.

Die kausale Betrachtungsweise sucht die Notwendigkeit der zeitlichen Aufeinanderfolge von Erscheinungen festzustellen. Aber diese zeitliche Aufeinanderfolge ist für die objektive Erfassung des Seelenlebens überhaupt nicht so wesentlich, wie sie es für die Erkenntnis der Natur ist. Es ist ein Vorurteil, daß die Zeit, als Form der inneren Wahrnehmung, die Erkenntnis des Seelenlebens ebenso bedinge, wie der

Digitized by Google

Raum, als Form der äußeren Wahrnehmung, die Erkenntnis der Natur bedingt. Denn nur in ihrer Koordination vermögen Zeit und Raum überhaupt Wirklichkeit zu bestimmen; nur durch diese Koordination von Zeit und Raum in der Naturerkenntnis können wir die zeitliche Aufeinanderfolge des Naturgeschehens fixieren, indem wir alles Naturgeschehen als eine konstante Bewegung denken oder zu einer solchen konstanten Bewegung in Beziehung bringen. Die psychische Wirklichkeit aber, die nicht räumlich gedacht werden kann, entzieht sich dadurch auch der genauen zeitlichen Fixierung. Sie mag die Wahrnehmung eines zeitlich fixierbaren Geschehens in der Außenwelt in sich enthalten; wir sagen dann, daß sie mit diesem Geschehen zeitlich zusammenfällt; sie selbst aber ist nicht zeitlich fixierbar, sie hat, für sich betrachtet, keine in objektiver Weise faßbare Dimension der Zeit, sondern nur jene in ihrem Inhalt völlig heterogene und daher unmeßbare Permanenz, die Bergson als die Dauer des Erlebens bezeichnet.

Allerdings können wir uns das Seelenleben auch als ein wirkliches Geschehen in der Zeit vorstellen; aber was die zeitliche Aufeinanderfolge wesentlich macht für den Zusammenhang des Naturgeschehens, ihre durch die Beziehung auf den Raum sich ergebende Homogenität, fehlt bei der Dauer des seelischen Erlebens; und in dieser ihrer absoluten Heterogenität kann die „Dauer" des Erlebens auch nicht die Voraussetzung bilden für die objektive Bestim-

Digitized by Google

mung des psychischen Zusammenhanges. Der psychische Zusammenhang wird dadurch um nichts verständlicher, daß man ihn sich als dauernd vorstellt; vielmehr wird durch diese heterogene Dauer der Begriff des seelischen Zusammenhanges noch problematischer. Und so kann auch die kausale Erklärung, die die zeitliche Fixierung der zu erklärenden Erscheinungen voraussetzt, nicht das Wesen des psychologischen Verstehens ausmachen; der psychische Zusammenhang, als Gegenstand der objektiven psychologischen Erkenntnis, kann nicht ein Kausalzusammenhang sein.

Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß man unter Umständen versuchen kann, den psychischen Zusammenhang auch kausal zu erklären, wie es ja auch nicht geleugnet werden soll, daß das seelische Erleben auch in der Zeit vorgestellt werden könne. Aber wie die zeitliche Ordnung dem Seelenleben nicht ursprünglich eigen ist, sondern nur von dem Naturgeschehen, dessen Wahrnehmung in dem seelischen Gesamtzustand aufgeht, auf diesen übertragen wird, so erscheint auch die kausale Betrachtung als eine von der Naturerkenntnis auf die Erkenntnis des Seelenlebens übertragene Methode, die in dieser Übertragung immer unvollkommen bleibt, nie die strenge Demonstrierbarkeit der mathematisch-naturwissenschaftlichen Erklärung erreicht und so den eigentlichen Zweck aller Kausalerkenntnis verfehlt.

Aber auch in ihrer Unvollkommenheit setzt diese

Digitized by Google

von der Naturforschung übertragene Methode der psychologischen Betrachtung, die eine Erscheinung des Seelenlebens zu erklären sucht aus ihrem Zusammenhang mit einer anderen, ihr vorausgegangenen Erscheinung, immer einen anderen, rein psychischen Zusammenhang voraus, der die beiden Erscheinungen ohne Beziehung auf die Zeit miteinander verbindet. Wenn wir z. B. ein Gefühl der Befriedigung erklären sollen durch die vorausgegangene wissenschaftliche Betätigung, zwischen den beiden zeitlich aufeinander folgenden Erscheinungen einen kausalen Zusammenhang feststellend, so müssen wir dazu den außerzeitlichen Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und dem mit ihr verbundenen Gefühl der Befriedigung bereits verstanden haben. Die kausale Erklärung, die für sich genommen nur in empirischer, und zwar unexakter Weise die beständige Aufeinanderfolge beider Erscheinungen feststellen könnte, wird erst sinnvoll, wenn sie sich auf ein Verstehen des außerzeitlichen Zusammenhanges dieser Erscheinungen gründet.

Dieser außerzeitliche Zusammenhang, den wir nicht erst nach Analogie der Naturerklärung der psychischen Wirklichkeit unterlegen, sondern der von vornherein die Eigenart dieser Wirklichkeit ausmacht, ist der eigentliche Gegenstand des psychologischen Verstehens. Seinen Charakter hat die Theorie des psychologischen Verstehens festzustellen.

Daß dieser ursprüngliche psychische Zusammen-

Digitized by Google

hang kein kausaler sein könne, und daß die Methode der kausalen Erklärung dem Seelenleben gegenüber versagt, das hat zuerst Dilthey mit aller Deutlichkeit gesehen. Was er aber dem kausalen Zusammenhang, als dem Prinzip der erklärenden Psychologie, entgegensetzt, ist nicht ein anderes, ebenso objektives, aber der Eigenart der psychischen Wirklichkeit entsprechendes Prinzip, sondern der im subjektiven unmittelbaren Erleben „gegebene" Strukturzusammenhang, ein Zusammenhang, den wir nur darum verstehen, weil wir ihn erleben. So verstehen wir auch den fremden seelischen Zusammenhang oder den eigenen, aber zu einer anderen Zeit erlebten Zusammenhang nur nach Analogie des unmittelbaren eigenen Erlebens. Das unmittelbare eigene Erleben wird uns zum Schlüssel für alles Psychische, das wir nur durch Hinausprojizierung des eigenen Lebenszusammenhanges in die Außenwelt, durch das, was man als Einfühlung bezeichnet, in uns lebendig werden lassen.

Und Dilthey selbst verstand es, wie kaum ein Anderer, einen fremden seelischen Zusammenhang wieder lebendig zu machen. Mit unvergleichlicher, einzigartiger Kunst ließ er Gestalten der Vergangenheit vor uns erstehen, daß man das Gefühl hatte, es sei nichts mehr zwischen ihnen und uns, die Schranken individueller Form fielen hin, und hüllenlos glaubte man die Seelen vor sich zu sehen. Wer die Methode des einfühlenden Verstehens an Dilthey selbst

Digitized by Google

beobachtet hat, konnte sich dem Zauber dieser Menschenbeschwörung kaum entziehen. Aber mitten in aller Bewunderung mußte man sich sagen: das ist seine Gabe, die Gabe einer wunderbar impressionablen und auf Grund der Impressionabilität divinatorischen Natur; aber eine sichere, übertragbare, allgemein mitteilbare Methode ist es nicht: wie ja auch Dilthey selber von seiner „beschreibenden Psychologie" zugibt, daß sie „immer etwas von dem lebendigen künstlerischen Prozeß des Verstehens" behält. (Ideen z. e. beschr. u. zerglied. Psychol., S. 1345). Was Dilthey uns zeigt, lebt in uns, löst eine Dynamik des seelischen Erlebens aus, wie sie nie durch verstandesmäßige Konstruktionen ausgelöst werden kann. Aber daß das, was in uns so lebendig wird, dem fremden Erleben wirklich entspreche, dafür haben wir keine sichere Gewähr: es ist Diltheys Hölderlin, Novalis, junger Hegel, was jetzt in uns lebt, wie des Künstlers Gestalten so intensiv in uns leben, daß wir darüber die Geschichte, die dem Künstler das Motiv geliefert hat, vergessen.

Und so wunderbar wirksam dieses gefühlsmäßig nachschaffende oder vielmehr neuschaffende Verstehen ist: was sich ihm erschließt, ist nicht der fremde Lebenszusammenhang, wie er für sich genommen ist, sondern wie er sich in dem unsrigen spiegelt.

Denn, wie es Dilthey wieder selber zugibt, nach Analogie mit dem eigenen unmittelbar erlebten Zusammenhang läßt sich der fremde Zusammenhang

Digitized by Google

überhaupt nur unter der Voraussetzung allgemeiner Verwandtschaft des menschlichen Seelenlebens verstehen, und „dasjenige an einem fremden Seelenleben, was von diesem eigenen Inneren nicht bloß quantitativ abweicht oder durch Abwesenheit von etwas, das im eigenen Inneren vorhanden ist, sich unterscheidet, kann von uns schlechterdings nicht erkannt werden“ (Ibid. S. 1369).

Das gilt vor allem von jenen psychischen Erscheinungen, die so verschieden sind von dem, was der normale Mensch als den eigenen seelischen Zusammenhang in sich erlebt, daß wir sie als pathologisch bezeichnen: ihnen gegenüber versagt das einfühlende Verstehen prinzipiell, und selbst der impressionabelste Beobachter kann sie, vorausgesetzt daß er selber normal ist, durch Einfühlung nicht verstehen. Wir wissen, daß ein Anormaler Wahnideen hat, und kennen vielleicht ihren Inhalt, aber für uns ist es Wahn, für ihn — Wirklichkeit. Da findet die Einfühlung ihre Grenze: der Unterschied zwischen seinem und unserem psychischen Zusammenhang ist zu groß, als daß wir den einen ohne Vergewaltigung dem anderen unterlegen dürften. Dilthey selbst hat zwar sein einfühlendes Verstehen auch an diesen Erscheinungen versucht: selbst systematisch philosophische Fragen, wie die nach dem Wesen unseres Wirklichkeitsglaubens, hat er aus der Seele von Geisteskranken mit den verschiedenen Formen ihres Realitätsgefühls zu deuten und zu lösen unternommen; es gibt kaum

Digitized by Google

ein Werk der philosophischen Literatur, das uns so nahe an den Rand des Irrsinns führte, wie Diltheys Akademieabhandlung über den Grund unseres Glaubens an die Realität der Außenwelt.

Aber solche Impressionabilität gegenüber den Geisteskranken, bei der man selber den festen geistigen Boden unter sich schwanken fühlt, wird man nicht als Verstehen der Geisteskrankheit bezeichnen können, und jedenfalls darf das Verstehen, das der Psychiater braucht, das ihm die Überlegenheit gegenüber dem Kranken geben, nicht ihn selber in seinem seelischen Gleichgewicht gefährden soll, nicht auf den schwankenden Boden der Einfühlung gestellt werden. Ein objektives Verstehen des Psychischen ist hier dringend nötig, dringender vielleicht noch als gegenüber dem Normalen, der auch ohne unser Verstehen sich selber im Leben zurechtfindet.

Solchen dringenden Forderungen gegenüber, welche das Leben an unser Verstehen des Psychischen stellt, können wir es nicht darauf ankommen lassen, ob eine ferne Zukunft eine sichere wissenschaftliche Methode der psychologischen Forschung finden werde, können uns nicht dabei beruhigen, daß die Psychologie vielleicht überhaupt keine Wissenschaft sei, sondern nur eine unverantwortliche Kunst, die nur besonders begabten divinatorischen Naturen mit einem besonderen psychologischen Takt zugänglich sei. Es muß eine objektive Methode psychologischen Verstehens gefunden werden, die Not des Lebens duldet

Digitized by Google

keine methodische Unsicherheit und verlangt gebieterisch, daß die Psychologie als Wissenschaft gestaltet werde.

Und diesem praktischen Interesse schließt sich auch das rein theoretische Interesse an in Geschichte und Geisteswissenschaften, die nicht die ganze Sphäre des Psychischen der Willkür des genialen Erratens preisgeben können und ebenso wie die Praxis des Lebens von der Psychologie verlangen müssen, daß diese sich auf eine wissenschaftlich gegründete Methode und auf objektive Prinzipien aufbaue.

Wenn wir unser tatsächliches Verhalten dem fremden wie dem eigenen Seelenleben gegenüber beobachten, können wir das Bestehen solcher objektiver Prinzipien gar nicht in Zweifel ziehen: wir sind beständig auf der Suche nach objektivem Verständnis seelischer Zusammenhänge, und wir können nur fragen, wie ein solches objektives Verständnis möglich sei, d. h. uns über die objektiven Prinzipien, die wir dabei beständig anwenden, Rechenschaft geben.

Bei der bloßen Einfühlung bleiben wir tatsächlich nie stehen, beständig korrigieren wir den subjektiven Eindruck, den die Einfühlung in uns erzeugt, und erst diese Korrektur erscheint uns als ein Verstehen des Seelenlebens. Die Einfühlung, durch die wir unser eigenes unmittelbares Erleben, das ganz automatisch durch Vermittelung von fremden Ausdrucksbewegungen in uns erregt wird, in die Außenwelt hinausprojizieren, auf die gesamte uns umgebende Wirk-

Digitized by Google

lichkeit übertragen, liefert uns das reiche Material für das Verstehen des Seelenlebens; aber eben weil sie sich rein automatisch vollzieht, bedarf es noch eines objektiven Prinzips, um durch bewußte Auswahl aus dem durch die Einfühlung gebotenen Material erst ein Verstehen des wirklichen Seelenlebens zustande zu bringen. Denn die Einfühlung bleibt nicht auf wirkliche Erlebnisse beschränkt: auch bloße Analogien von Ausdrucksbewegungen können sie ebenso auslösen, wie der Ausdruck wirklichen Erlebens; der bloßen Einfühlung gegenüber können simulierte Ausdrucksbewegungen oder diesen ähnliche Bewegungen und Formen in der leblosen Natur gleichwertig sein mit natürlichem Ausdruck wahren Erlebens. Bei impressionablen Naturen löst dies alles gleich lebhafte Einfühlung aus, und das kritische Bewußtsein muß sichtend eingreifen, um diese völlig subjektive Einfühlung zu einem bewußten Nach- und Mitfühlen mit fremden Erlebnissen zu gestalten.

Was dieser objektiven Korrektur der Einfühlung zugrunde liegt, ist die Idee einer einheitlichen Persönlichkeit, an der wir alle in uns aufsteigenden Regungen der Einfühlung prüfen. Hinter der Fülle dieser Regungen suchen wir den Menschen als eine einheitliche Persönlichkeit; und wir nehmen in unsere Vorstellung desselben nur dasjenige aus allen jenen Regungen auf, was sich zu einer solchen Einheit der Persönlichkeit zusammenschließt, während wir das Übrige, was sich nicht hineinfügen will in das durch

Digitized by Google

unsere Erfahrung gewonnene Bild des Menschen, als bloß subjektive Eindrücke ohne weiteren Erkenntniswert bewußt zurückdrängen. So berichtigen wir beständig im Hinblick auf die Einheit der Persönlichkeit das mannigfaltige uns von der Einfühlung gebotene Material.

Und so entsteht aus dem Zusammenspiel der Idee der Einheit der Persönlichkeit mit dem Material der Einfühlung, was wir Verstehen des Seelenlebens nennen. Ohne diese Idee, durch das bloße subjektive Spiel der Einfühlung, käme weder das gegenseitige Verständnis, noch das sichere Bewußtsein der Kontinuität des eigenen Lebens zustande.

Denn alles, was von unserem eigenen unmittelbaren Erleben verschieden ist, und dem gegenüber daher die Einfühlung versagt, müßte auf uns verwirrend und beängstigend wirken, wenn nicht die Idee von verschiedenen in sich abgeschlossenen Persönlichkeiten, von denen eine jede einen eigenen Lebenszusammenhang in sich trägt, uns mit diesen Abweichungen von unserem unmittelbaren Erleben versöhnte; nur ein objektives Verstehen sichert uns die richtige, ruhige Einstellung gegenüber allen diesen Abweichungen.

Die Idee einer in allem Wandel ihrer Zustände einheitlichen Persönlichkeit rettet uns trotz allen Wandlungen, die wir durchmachen, das Bewußtsein der Kontinuität des eigenen Lebens und macht uns zugleich fähig fremde Besonderheiten neben der unsrigen gelten zu lassen. So ist die Idee der ein-

Digitized by Google

heitlichen Persönlichkeit jenes objektive Prinzip, das allem Verstehen des Seelenlebens zugrunde liegt, sie ist der psychische Zusammenhang in seiner objektiven Bedeutung gedacht. Und in dieser ihrer objektiven Bedeutung ist sie es, welche den Psychologen aus dem Dilemma hinausführt: entweder die einzig wissenschaftliche kausale Betrachtungsweise, aber nur in unvollkommener Weise auf das Psychische anwendbar, so daß die Psychologie immer dazu verurteilt bleibt, ohnmächtig der Naturwissenschaft nachzuhinken, oder aber eine selbständige, der Eigenart des Psychischen angepaßte Betrachtungsweise, aber dafür unwissenschaftlich, auf die unberechenbare und unverantwortliche Kunst der Einfühlung angewiesen[1]).

Freilich darf die Einheit der Persönlichkeit, wenn sie alles objektive Verstehen des Seelenlebens begründen soll, weder aufgefaßt werden als das empirische und kausal berechenbare Resultat äußerer Einwirkungen, als der durch die Lebenserfahrung gewonnene Zusammenhang des Bewußtseins, noch als die individuelle, völlig unberechenbare Willkür, die nur

---

[1]) In diesem Dilemma bleibt auch Jaspers in seiner Gegenüberstellung von kausalen und verständlichen Zusammenhängen des Seelenlebens (Zeitschr. f. ges. Neurol. u. Psychol., Bd. 14, S. 158) befangen; denn was er als „verständlichen" Zusammenhang bezeichnet, ist in Wirklichkeit nur ein eingefühlter Zusammenhang, und als verständlich kann man ihn nur bezeichnen, wenn man von vornherein auf alles objektive Verstehen des Seelenlebens verzichtet.

Digitized by Google

durch Einfühlung erraten werden kann: sie kann vielmehr nur gedacht werden in Beziehung zu jenem objektiven Prinzip, von dem das Bewußtsein sich leiten läßt, und das wir eben wegen seiner Objektivität verstehen können.

Die Einheit der Persönlichkeit, als Prinzip des psychologischen Verstehens, ist nicht eine bloße Gegebenheit, sondern eine Aufgabe. Daß wir uns diese Aufgabe, in aller Mannigfaltigkeit der Eindrücke die Einheit des objektiven Gehaltes zu wahren, in Wirklichkeit setzen, das ist die nicht weiter abzuleitende Tatsache des Bewußtseins. Wieso das Bewußtsein eines objektiven Gehaltes möglich ist, verstehen wir nicht; aber wir verstehen dieses Bewußtsein selbst in der Objektivität seines Gehaltes. Und weil in ihm eine objektive Aufgabe zum wirkenden Zweck geworden, ist es die einzige Wirklichkeit, die wir im eigentlichen Sinne dieses Wortes verstehen, nicht bloß wie die zeitliche Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung nach Analogie des verständlichen Zusammenhanges von Grund und Folge, sondern als einen an sich verständlichen, weil sinnvollen Zusammenhang.

Das Bewußtsein, das sich selber objektive Aufgaben setzt, ist das einzige Wirkliche, das uns seine Notwendigkeit enthüllt und so Gegenstand eines vollkommenen Verstehens wird. In seiner Richtung auf objektiven Gehalt wird uns das Seelenleben selber verständlich. Insofern es Sinnvolles zum Gehalt hat,

Digitized by Google

Sinnvolles sucht, erscheint es uns selber als ein Sinnvolles: nicht ein von Hause aus sinnfremdes Sein, in das wir in unserer Betrachtung erst einen sinnvollen Zusammenhang hineinbringen, nicht ein Sein, das bloß sinngemäß ist, sondern ein sinnerfülltes, auf einen Sinn gerichtetes, ein Sein, das nicht nur für Andere, sondern für sich selbst Sinn hat; denn wir können uns darunter gar nichts Anderes denken als ein solches für sich Sinnhaben, solches Sinnsuchen.

Und in diesem Sinne dürfen wir sagen, daß das Leben aus seinem Zweck zu verstehen ist, und daß der psychische Zusammenhang, den wir aus dem objektiven Inhalt des Bewußtseins als dessen reale Voraussetzung zu rekonstruieren suchen, ein Zweckzusammenhang ist.

Damit ist nicht etwa ein Zweck gemeint, der dem Leben willkürlich vorgesetzt wäre, sondern der Zweck, den zu suchen das Wesen des Lebens ausmacht. Was das Leben von anderen Formen des Daseins unterscheidet, ist das Streben nach Selbsterhaltung: Leben und Wille zum Leben, zur Erhaltung des Lebens, sind identische Begriffe. Als ein bewußtes kann aber das Leben sich selber gar nicht erhalten, ohne die objektive Einheit des Bewußtseins zu wahren, d. h. ohne seinen sinnvollen Gehalt mitzuerhalten.

Der Wille zum Seelenleben bedeutet nichts anderes als den Willen zur Objektivität des Lebensgehaltes. Und wir brauchen nicht erst zu fragen, warum das Leben auf dieses Ziel gerichtet ist, denn

Digitized by Google

der Begriff Seelenleben hat gar keinen anderen Sinn als die Richtung auf dieses objektive Ziel. Die Frage, warum das Seelenleben einen Sinn sucht, wäre ebenso müßig wie die nach dem Ursprung des Bewußtseins.

Unter psychischem Leben können wir uns gar nichts anderes denken als immerwährenden Kampf um die objektive Einheit des Bewußtseins, d. h. um dessen sinnvollen Zusammenhang. Nichts wird uns als psychisch bewußt, tritt als Erlebnis in die Sphäre des Bewußtseins, was nicht in Beziehung steht zu diesem Zweck unseres Lebens.

Dieser Lebenszweck bestimmt den Inhalt des Erlebens, er vollzieht die Auswahl der Lebensinhalte, er ist das schöpferische Prinzip des Lebens. Sinnwidriges duldet das Bewußtsein nicht: kann es nicht das Sinnwidrige so umdeuten, daß die Sinnwidrigkeit verschwindet, so sperrt es sich dagegen. Sinnleeres kann wohl eine Zeitlang als Ballast mitgeschleppt werden; aber wenn es sich dauernd gegen die Einreihung in einen sinnvollen Zusammenhang sträubt, wird es über Bord geworfen, vergessen. Nur was Anschluß findet an den einheitlichen sinnvollen Zusammenhang des Bewußtseins, hat Bestand.

Das Seelenleben bedeutet Sinnsuchen. *Marche à l'esprit* hat es Bergson genannt; und wir können uns dieses Wort aneignen, indem wir es nicht in dem biologischen Sinne auffassen, daß in der Reihe der Entwicklung der Lebewesen an einem gewissen Punkte

Digitized by Google

der Geist, das Bewußtsein eines objektiven Gehaltes auftritt, sondern in dem erkenntnistheoretischen Sinne, daß uns das Leben überhaupt erst faßbar wird von dem objektiven geistigen Gehalt aus, als dem das Leben beherrschenden Zweck. Und wenn Rickert das Leben als ein Chaos definiert, das Kosmos werden will, so können wir uns auch diese Definition im gleichen Sinne aneignen, daß für unsere Erkenntnis das Chaos des Lebens sich nur in der Richtung auf den Kosmos des objektiven Bewußtseinsgehaltes lichtet.

Den psychischen Zusammenhang, der den Gegenstand des psychologischen Verstehens bilden soll, können wir uns nur als einen Zweckzusammenhang denken; denn nur aus seinem Zweckzusammenhang heraus können wir alles Psychische verstehen.

Vergebens versuchen wir das Leben in eindeutiger Weise einzureihen in den allgemeinen Kausalzusammenhang des Naturgeschehens: in ihrer Anwendung auf das Seelenleben bleibt die kausale Erklärung immer unvollkommen, und den Ersatz, den die Wirklichkeitserkenntnis für den ideellen Zusammenhang zwischen Grund und Folge im Kausalzusammenhang sucht, findet die Psychologie nur in ungenügender Weise. Dafür aber wird ihr das Leben als Zweckzusammenhang in einer ursprünglichen Weise verständlich, in der wir sonst nichts Wirkliches verstehen können.

Das eigentliche ursprüngliche Prinzip des psycho-

Digitized by Google

logischen Verstehens ist der Zweckzusammenhang, wie das eigentliche ursprüngliche Prinzip der Erklärung des physischen Geschehens der Kausalzusammenhang ist. Und wie innerhalb der Psychologie die Kausalität als ein von der Naturforschung übertragenes Prinzip erscheint, so erscheint innerhalb der Naturbetrachtung der Zweckbegriff als ein von der Psychologie übertragenes Prinzip. Auch die Naturbetrachtung greift zum Zweckbegriff, wo die Kausalität nicht mehr ausreicht, um den Zusammenhang des in den betrachteten Erscheinungen gegebenen Mannigfaltigen zu fassen, bei der Betrachtung der organischen Natur; und sie glaubt sich dazu berechtigt, weil sie in der natürlichen Anpassung der organischen Wesen an die vorhandenen Daseinsbedingungen eine Analogie zu bewußtem Zweckwirken findet. So wird die organische Natur aufgefaßt nach Analogie des seelischen Lebens, welches nicht bloß Zweckmäßigkeit, d. h. Analogie zu bewußtem Zweckwirken zeigt, sondern auch dieses bewußte Zweckwirken selbst.

So ist die Psychologie nicht bloß zur Anwendung des Zweckbegriffs, als eines übertragenen Prinzips, berechtigt, sondern sie ist auf diesen Begriff, als ihr ursprüngliches Prinzip, angewiesen. Ihr Gegenstand ist Zweckbewußtsein, d. h. nicht bloß Fähigkeit, sondern auch Wille zur Anpassung, zur Selbsterhaltung, und zwar zu einer Selbsterhaltung, die auch selbstgesetzte Zwecke, objektive Aufgaben umfaßt: Seelenleben ist uns nur als Zwecksetzung verständlich, und

Digitized by Google

aus seiner Zielstrebigkeit verstehen wir alle seine Funktionen.

Ein Psychisches verstehen heißt die Rolle erkennen, die es in dem allgemeinen Zweckzusammenhang des Lebens spielt, im Dienste jener objektiven Einheit, die herzustellen und zu wahren alles Leben unablässig strebt. Jedes Erleben ist ein Ausgleich zwischen dem erworbenen seelischen Zusammenhang und dem neu hinzukommenden Eindruck, ein Kampf um das seelische Gleichgewicht. Je nachdem, ob wir an sein greifbares Resultat, den neugewonnenen gegenständlichen Inhalt denken, oder an die durch ihn ausgelöste bewegende Kraft, oder an das allgemeine Bewußtsein des Gleichgewichtszustandes, sprechen wir von Erkennen, Wollen oder Fühlen. Die objektive Einheit des Bewußtseins bleibt das Ziel, von dem aus wir alle diese Erscheinungen des Seelenlebens verstehen.

Derselbe Zweck des Lebens, die Erhaltung der objektiven Einheit des Bewußtseins, kann aber unter verschiedenen Bedingungen, die sich der Erfüllung dieses Zweckes entgegenstellen, zu unzähligen Modifikationen des Lebenswillens führen; und so entsteht in der unbegrenzten Mannigfaltigkeit psychischer Individuen eine ebenso unabsehbare Mannigfaltigkeit objektiver Bewußtseinszusammenhänge. Derselbe Zweck der geistigen Selbsterhaltung erscheint als das bestimmende Prinzip unendlich vieler von Augenblick zu Augenblick sich verschiebender Zweckzusammenhänge. Und die Psychologie sieht sich dieser

Digitized by Google

unendlichen Mannigfaltigkeit von Zweckzusammenhängen und ihren Verschiebungen gegenüber. Was ihr die Möglichkeit gibt, sich in dieser Mannigfaltigkeit zurechtzufinden, ist die Richtung aller dieser Formen des Lebenswillens auf einen objektiven Bewußtseinsinhalt.

Die Objektivität des Bewußtseinsinhalts, die als letztes Ziel uns allen gemeinsam ist, der objektive gemeinsame Kulturzusammenhang, an den unser Aller geistiges Leben einen Anschluß sucht, schlägt die Brücke über alle individuellen Besonderheiten von einem seelischen Zweckzusammenhang zum anderen. Als geistige Wesen bleiben wir nicht isolierte, jedes Verständnisses füreinander entbehrende Individuen, sondern wir finden uns in der Einheit objektiver Ziele, die unser Bewußtsein als an sich gültig und insofern allen gemeinsam erkennt. In dieser Einheit objektiver Ziele haben wir die einzige feste Grundlage für das gegenseitige Verstehen, und durch sie sind wir auch dem Zufall und der Unsicherheit der subjektiven Einfühlung entrückt. Auch wo die Einfühlung als natürliches Band der Gemeinschaft versagt, bleibt dieses geistige Band der Einheit objektiver Aufgaben bestehen.

Und von diesen objektiven Aufgaben aus, wie sie das Ziel der Kulturgemeinschaft bilden, versucht die Psychologie auch das Lebensziel und den Zweckzusammenhang der einzelnen Individuen zu verstehen. In dem Einzelmenschen erblickt sie einen Träger

Digitized by Google

dieser Aufgaben, die von ihm als Zweck seines individuellen Strebens aufgenommen werden und eine je nach seinen Anlagen und seinen Lebensbedingungen bestimmte Lösung finden. Den individuellen Zweckzusammenhang sucht sie als eine Modifikation der objektiven Einheit geistiger Aufgaben zu verstehen: warum, aus welcher Nötigung des Lebens heraus, hat die allgemeine, objektive Aufgabe in dem bestimmten Fall gerade diese Modifikation erfahren? An objektiven Aufgaben findet so die Psychologie einen festen Maßstab zur Beurteilung der subjektiven Zwecke des Menschen; als Wissenschaft von den seelischen Zweckzusammenhängen, ihren Verschiebungen und Entwickelungen, muß sie sich an geistigen Aufgaben orientieren, die jene Zusammenhänge in objektiver Weise bestimmen.

Und wie die Psychologie des normalen Lebens, so bedarf auch diejenige des anormalen Lebens der Richtschnur der objektiven Aufgaben; schon der Unterschied zwischen normal und anormal setzt den Begriff der Norm voraus. Die Richtung auf Aufgaben, auf objektive Ziele behält auch der Anormale; denn ohne diese Tendenz gibt es überhaupt kein Bewußtsein, kein Seelenleben; aber was er als objektives Ziel erkennt und erstrebt, ist unter dem Druck unüberwindlicher Entwickelungsschwierigkeiten so weit abgewichen von dem, was das unbelastete, sich frei entfaltende Bewußtsein sich zum Ziele setzt, daß eine sachliche Verständigung mit ihm nicht mehr möglich ist.

Digitized by Google

Ihn selber aber verstehen heißt erkennen, warum diese Abweichung gerade diese Richtung nahm. Ein Wahnsystem verstehen, heißt nicht sich in dasselbe gefühlsmäßig hineinversenken, sondern verstehen, warum gerade dieser Wahn für diesen Kranken zur Lebensnotwendigkeit wurde, als Rettung, als Flucht aus der unerträglichen Wirklichkeit, warum der Zweck der individuellen Selbsterhaltung, dessen harmonischen Ausgleich mit den objektiven Aufgaben des Bewußtseins er nicht mehr zu finden vermochte, für ihn es notwendig machte, das Bild der Wirklichkeit gerade in solcher Weise zu verfälschen.

So brauchen wir, um das normale wie das anormale Leben zu verstehen, Normen; wir brauchen objektive Aufgaben, um die subjektiven Zwecke des geradgewachsenen wie des verkrümmten seelischen Lebens zu verstehen.

Und wenn wir dieses Verstehen des Seelenlebens aus seinen objektiven Aufgaben mit anderen Formen der Wirklichkeitserkenntnis vergleichen, so finden wir allerdings, daß keine von ihnen mit größerem oder auch nur gleichem Recht als Verstehen bezeichnet werden darf. Zwar will eine jede Erkenntnis der Wirklichkeit ein Verstehen sein, aber die Erkenntnis des Seelenlebens ist es im besonderen Maße; nicht nur, weil es in Bezug auf das Seelenleben eine andere Erkenntnis als dieses Verstehen aus dem Zweckzusammenhang heraus überhaupt nicht gibt, sondern auch weil dieses Verstehen aus dem

Digitized by Google

Zweckzusammenhang heraus allein die innere Notwendigkeit eines Wirklichen enthüllt, während alle kausale Erklärung bei der bloßen Feststellung der beständigen Aufeinanderfolge des zeitlichen Geschehens stehen bleibt.

Statt des bloß äußerlich festzustellenden Kausalzusammenhanges sucht alles psychologische Verstehen den an der Einheit objektiver Aufgaben orientierten Zweckzusammenhang. Nur bei solcher Orientierung kann die Psychologie, als selbständige Forschung, der Naturerkenntnis an die Seite treten und sich eine eigene, ihrem Gegenstand angepaßte Methode ausbilden.

Digitized by Google

III.

Die Methode der psychologischen Forschung.

Was den Zweckzusammenhang des Seelenlebens zum Grundbegriff der psychologischen Forschung macht, ist die Aufgabe, vor die sich die Psychologie gestellt sieht, zu verstehen, was unmittelbar erlebt wird, das seiner Natur nach Subjektive in objektiver Weise zu erfassen. Nur als Zweckzusammenhang aufgefaßt kann das Seelenleben Beides zugleich sein, das im unmittelbaren Erleben Gegebene und das nach objektiven Prinzipien Verstandene: erlebt als das Wirken des Zweckes, als innere Motivierung, als psychische Determination, verstanden aber als objektiver Zweckzusammenhang, in seiner Beziehung auf objektive Aufgaben, die den Sinn jener inneren Motivierung ausmacht; erlebt als ein psychischer Zustand, verstanden als eine durch objektive Aufgaben bestimmte Funktion. Derselbe Zusammenhang, der in jenem Zustand als ein subjektiv gegebener erlebt ist, wird, von der Aufgabe aus gesehen, als ein objektiv begründeter gedacht und in dieser seiner Begründung verstanden.

Digitized by Google

Daß wir in dieser Weise den im unmittelbaren Erleben gegebenen Zusammenhang verstehen können als eine durch objektive Aufgaben bestimmte Funktion, bedingt die Möglichkeit einer Psychologie als Wissenschaft; oder genauer: die wissenschaftliche Psychologie reicht so weit, als der gegebene Zusammenhang des Seelenlebens sich als eine durch objektive Aufgaben bestimmte Funktion verstehen läßt.

Daß der Begriff Zweckzusammenhang diese doppelte Betrachtungsweise, als subjektiv gegebener und als objektiv verstandener, zuläßt, macht seine methodische Bedeutung für die Psychologie aus. Diese methodische Bedeutung verfehlen wir, wenn wir den Zusammenhang des Seelenlebens, den Dilthey zuerst zum zentralen Begriff der Psychologie erhoben hat, mit Dilthey ausschließlich von der Einen Seite — seiner naturhaften Gegebenheit — nehmen. Als solche naturhafte Gegebenheit ist der seelische Zusammenhang noch kein verstandener; denn nur in seiner Beziehung auf objektive Prinzipien kann das Subjektive verstanden werden. Ja noch mehr: als bloße naturhafte Gegebenheit ist der seelische Zusammenhang gar nicht denkbar; denn seine Gegebenheit läßt sich von jenen objektiven Beziehungen überhaupt nicht loslösen.

Als methodischer Treffpunkt zwischen der Subjektivität des unmittelbaren Erlebens und der Objektivität der psychologischen Erkenntnis ist der Begriff des Zweckzusammenhanges die Grundkategorie alles psychologischen Denkens.

Digitized by Google

Zwar charakterisiert auch Dilthey den seelischen Strukturzusammenhang als einen Zweckzusammenhang; aber diesen Zweckzusammenhang faßt er wieder rein subjektiv auf, als den naturhaften, jedem psychischen Zustande eigenen Trieb, der nach Befriedigung drängt. Der seelische Strukturzusammenhang erscheint ihm nur darum als Zweckzusammenhang, weil er „Lebensfülle, Triebbefriedigung und Glück zu erwirken die Tendenz" hat. (Ideen üb. e. beschreib. u. zerglied. Psychol., S. 1377.)

Verständlich aber wird uns die Tendenz nach Triebbefriedigung nur dadurch, daß sie die Form von Zielstrebigkeit, von bewußter Beziehung auf objektive Ziele annimmt; erst durch bewußte Zielsetzung erheben wir uns über die bloße naturhafte Gegebenheit in die Sphäre des freien Geisteslebens und damit der reinen Verständlichkeit.

Wieso aber eine solche bewußte Zielsetzung und damit eine im eigentlichen Sinne verständliche Wirklichkeit möglich ist, d. h. wieso objektive Aufgaben, von einem Bewußtsein aufgenommen, in ihm zu einer wirkenden Kraft werden können, und so ein Zweckzusammenhang entsteht, dem zugleich subjektive Wirklichkeit und objektive Gültigkeit zukommt, das können wir nicht mehr fragen. Denn hier stehen wir vor der Tatsache des Bewußtseins, die alle Psychologie voraussetzen muß, und die nicht selber zum psychologischen Problem gemacht werden kann.

Wir erleben den Zweckzusammenhang in seinem

Digitized by Google

Zweckwirken, als eine innere Determination, beziehungsweise als Widerstand gegen jeden fremden Eingriff, gegen jede von außen kommende Hemmung. Verstehen aber können wir diese Determination nur aus dem Zweckinhalt, der uns innerlich determiniert. Verständlich und damit erst objektiv erkennbar wird uns die innere Determination nur als sinnvolles Streben, d. h. als ein Streben, das vom Standpunkt des strebenden Wesens aus als sinnvoll erscheint, so daß, wer das Leben verstehen will, seinen Sinn erfassen muß. An dem Sinn, dem bewußten Zweck des Lebens hat sich so alle psychologische Forschung zu orientieren, statt von jenem dunklen Drang auszugehen, den Schopenhauer zum Schlüssel nicht nur aller psychologischen, sondern auch der Welterkenntnis gemacht hat, und der in der neueren Psychologie bis auf Diltheys Begriff eines „in Trieb, Wille und Gefühl gegebenen Zusammenhanges" so stark nachgewirkt hat.

Was uns allein im eigentlichen Sinne verständlich wird ist der objektive Zweck des Lebens, der sinnvolle Grund alles Strebens, und von ihm aus fällt erst Licht auf das Streben, das in dieser Beleuchtung aufhört, ein dunkler Drang zu sein, denn sein objektiver Zweck enthüllt seine Notwendigkeit. Als dunkler Drang erscheint das Streben nur, wenn man von seinem Zweck abstrahiert; denn es bedarf schon einer gewaltsamen Abstraktion, um das Streben losgelöst von jedem Zweck auch nur zu denken.

Digitized by Google

Ohne Zweckbeziehung gäbe es in Wirklichkeit auch keinen dunklen Drang, sondern vielleicht nur ein allgemeines Unbehagen; nur durch die Zweckbeziehung nimmt dieses Unbehagen den Charakter eines Dranges an nach etwas, das von dem gegebenen Zustand verschieden ist: eben nach einem Zweck. Schopenhauers Begriff eines völlig dunklen, d. h. zwecklosen Dranges, eines leeren Willens, bleibt eine Fiktion, wie sie nur aus metaphysischen Erwägungen, aus der Frage nach dem verborgenen Wesen der Welt, nach dem Charakter des Dinges an sich, nicht aber aus unvoreingenommener psychologischer Betrachtung entspringen konnte.

Wie es, rein psychologisch betrachtet, kein Erlebnis gibt ohne objektiven Erlebnisinhalt, so gibt es auch kein Streben nach Leben, das nicht Streben nach solchen objektiven Lebensinhalten, d. h. nach Zwecken wäre. Soll der Begriff eines dunklen, d. h. zwecklosen Dranges, eines leeren Willens nach Leben überhaupt einen Sinn haben, so kann er nur jenes allgemeine Verlangen nach Lebenserfülltheit bedeuten, das zuweilen in seiner Vehemenz die Frage zurückdrängt, in welcher besonderen Weise, durch welche bestimmten Lebensinhalte diese Lebensfülle am besten erreicht werden könne. Es ist dann nicht das Zweckbewußtsein überhaupt verschwunden, sondern nur die Bestimmtheit einzelner Zwecke verblaßt. Das allgemeine Zweckbewußtsein aber muß, wenn auch in einer noch so abgeschwächten Form, in jedem see-

Digitized by Google

lischen Zustand enthalten sein. Nur durch das Zweckbewußtsein wird das unmittelbare Erleben, das sonst in seiner absoluten Unvergleichlichkeit und Einmaligkeit ganz isoliert bliebe, auf die Einheit der Persönlichkeit bezogen und in einen individuellen Lebenszusammenhang eingereiht. Wie uns das äußere Geschehen als Bewegung, so wird uns die psychische Wirklichkeit als Zielstrebigkeit faßbar. Für das subjektive Erleben hat so das Zweckbewußtsein eine analoge Bedeutung, wie für die Außenwirklichkeit die Anschauungsform der Zeit: es ist die primärste Form der Objektivierung, mit der uns die Wirklichkeit überhaupt erst bewußt wird. Doch wie bei der Erkenntnis der Außenwirklichkeit die Zeit nur im Zusammenhang des Systems der Erkenntnis ihre objektivierende Bedeutung gewinnt, so hat auch das Zweckbewußtsein nur insofern Wert für die Fixierung des Erlebens, als es über das bloß triebhafte Streben hinausweist auf ein objektives System von Zwecken. Von seinen objektiven Zwecken aus wird uns das gesamte Leben als Zielstrebigkeit verständlich.

Der objektive Zweck erleuchtet uns den subjektiven seelischen Zustand. Und nach Analogie dieses von objektiven Zwecken erleuchteten seelischen Zustandes, nach Analogie dieser einzigen im eigentlichen Sinne verständlichen Wirklichkeit, denken wir uns auch die übrige Wirklichkeit als einen einheitlichen Zusammenhang, bei dem wir nur das, was das Wesen unseres psychischen Zusammenhanges aus-

Digitized by Google

macht, das Bewußtsein des Zweckes, weglassen und nur die Erkenntnisform des Zweckzusammenhanges, das aufeinander Angewiesensein seiner Glieder, die sich gegenseitig bedingen, zum regulativen Prinzip der Betrachtung machen.

So wird uns allerdings unser Wille zum Schlüssel für das Verständnis der Welt, aber nicht der Schopenhauersche leere Wille, nicht der dunkle Drang, der selbst erst erleuchtet, unserem Verständnis erschlossen werden muß, sondern die bewußte Zielsetzung, die uns eine neue Methode der Betrachtung der Wirklichkeit lehrt, deren Ziel kein geringeres ist, als die vollkommene Systematisierung der Wirklichkeitserkenntnis. Während jener dunkle Drang, nur durch Einfühlung auf die Natur übertragen, über eine bloß subjektiv bedingte Mythologisierung nicht hinausführt, gibt uns das Zweckbewußtsein durch seinen formalen Charakter ein objektives Prinzip in die Hand, durch welches wir die Erscheinungen der Wirklichkeit zu einem einheitlichen Ganzen zusammendenken können. Das Zweckbewußtsein lehrt uns auch dort, wo wir die Wirklichkeit nicht als einen einheitlichen Zusammenhang von Ursache und Wirkung erklären können, sie als ein System von Gliedern zu betrachten, die in der Einheit eines Begriffsganzen, wie die Mittel in der Einheit eines Zwecks, zusammenhängen; es lehrt uns nicht bloß das von Hause aus verständliche Seelenleben, sondern die gesamte Wirklichkeit in ein System der Erkenntnis zu bringen, wobei die

Digitized by Google

Bedeutung des Zweckprinzips in dem Maße sich steigert, als die kausale Erklärung auf Schwierigkeiten stößt. Bei der Betrachtung des Seelenlebens, wo das Zweckprinzip ursprünglich zu Hause ist, sind wir auch am meisten darauf angewiesen, denn da will es uns am wenigsten gelingen, einen strengen Kausalzusammenhang durchzuführen.

Schopenhauers dunkler Drang sollte der kausalen Erkenntnis, deren rationelle Begründung Schopenhauer nicht mehr genügte, eine neue Stütze geben: ihm erschien der dunkle Drang als die von innen erlebte Kausalität des menschlichen Handelns. Eine Verwechselung, die schon Hume in seiner Kritik des Kausalitätsbegriffs aufgedeckt hatte, als ob wir nicht bloß den inneren Drang, sondern auch den Kausalzusammenhang zwischen diesem und seiner körperlichen Auswirkung erlebten, lag seiner Auffassung zugrunde. Wer für die Kausalität keine bessere Begründung findet als dieses Erleben des dunklen Dranges, sollte mit Hume auf eine begründete Kausalerkenntnis verzichten.

Wenn wir aber den Kausalzusammenhang zwischen dem inneren Drang und seiner äußeren Auswirkung nicht erleben, so erleben wir dafür den dem Drang selbst zugrunde liegenden bewußten Zweckzusammenhang; und dieser gibt uns zwar nicht einen Schlüssel zur kausalen Erkenntnis, wohl aber lehrt er uns einen analogen Zusammenhang, wie wir ihn zwischen unseren Zielen erkennen, d. h. einen systematischen,

Digitized by Google

durch die Idee bestimmten Zusammenhang, in der gesamten Wirklichkeit zu suchen und gibt uns so ein regulatives Prinzip zur Vollendung aller Wirklichkeitserkenntnis. In derjenigen Sphäre der Wirklichkeit aber, mit der es der Psychologe allein zu tun hat, der psychischen Wirklichkeit, ist der Zweckzusammenhang mehr als bloß regulatives Prinzip, hier ist er konstitutives Prinzip der Erkenntnis, das auch die kausale Erklärung erst möglich macht.

Die Berechtigung, der psychologischen Betrachtung objektive Zwecke zugrunde zu legen, wird man auch dann nicht in Frage stellen dürfen, wenn man mit Schopenhauer des Glaubens ist, daß die Natur uns objektive Zwecke vortäusche, während sie uns ihren Gesetzen folgen lasse; denn für den Begriff des alles Seelenleben erleuchtenden objektiven Zweckes ist es nur wesentlich, daß er dem Bewußtsein selbst, dem Subjekt des psychischen Zustandes, als ein objektiver erscheine; und die metaphysische Frage, ob diese unsere objektiven Zwecke sich decken mit einem verborgenen Sinn der Welt, ob die Welt ihrem Wesen nach sinnerfüllt oder sinnleer sei, ob Schopenhauer mit seinem metaphysischen Irrationalismus oder Hegel mit seinem Panlogismus recht habe, liegt außerhalb der empirisch-psychologischen Fragestellung. Diese bleibt unberührt von dem, was Schopenhauer als Betrug der Natur beklagt, ebenso wie von dem, was sein Antipode Hegel als List der Vernunft preist, die uns, selbst gegen unseren Willen,

Digitized by Google

die objektiven Zwecke des Weltgeistes fördern lasse.

Auch durch den Hinweis auf die Macht des Selbsterhaltungstriebes wird man die Bedeutung der das Seelenleben bestimmenden objektiven Zwecke nicht widerlegen können. Denn das Selbst, das wir als bewußte Wesen zu erhalten streben, ist von dem objektiven Gehalt des Bewußtseins gar nicht zu lösen. Und dieser objektive Gehalt in seiner Einheit macht den objektiven Zweck des Lebens aus. In dieser Einheit sind alle objektiven Aufgaben, alle Zwecke, die das sich seiner selbst bewußte Wesen sich setzt, umfaßt: die Objektivität der Wirklichkeitserkenntnis, der sittlichen Selbstbestimmung, der Wertbeurteilung der gegebenen Wirklichkeit. Es ist der Egoismus des seiner selbst bewußten Wesens, daß es in Verfolgung all dieser objektiven Aufgaben sein eigenes Dasein behauptet und in seinem Streben um so weitere objektive Sphären umfaßt, je höher seine eigene Entwicklung steigt; die Erhaltung und Entwicklung des bewußten *ego* ist nichts anderes als seine Erweiterung zu immer umfassenderer Sphäre der Objektivität.

Was das Wesen des Bewußtseins bildet, was unseren Begriff des Bewußtseins ausmacht, ist nichts anderes als die Selbstbestimmung nach Aufgaben, die in ihrer Objektivität erkannt werden: so muß die adäquate Erkenntnis des bewußten Seelenlebens von diesen objektiven Aufgaben ausgehen, um von da

Digitized by Google

aus das Leben bis in seine dunklen Tiefen zu durchleuchten.

Statt nach der genetischen Methode, die in der neueren Psychologie meist angewandt wird, von den tiefsten Stufen des Bewußtseins hinaufzusteigen zu den höchsten geistigen Leistungen, geht die am Zweckbegriff orientierte Psychologie den entgegengesetzten Weg, von den in den höchsten menschlichen Leistungen sich realisierenden Aufgaben herabsteigend zu immer einfacheren Funktionen, deren Verständlichkeit in dem Maße abnimmt, als sie sich von jenen objektiven Aufgaben entfernen.

An Stelle der nach genetischer Methode verfahrenden Psychologie „von unten" tritt so eine Psychologie von oben, die statt die seelischen Prozesse aus ihrer Entwicklung zu erklären, die geistigen Funktionen zu verstehen sucht aus ihrer Bedeutung.

Die Anwendung der genetischen Methode innerhalb der Psychologie entspringt demselben Motiv, das auch der ganzen psychophysischen Forschung zugrunde liegt: dem Wunsche, die Psychologie einzureihen in den einheitlichen Zusammenhang der Naturerkenntnis. Vermittelst des Begriffs der Entwicklung versucht die genetische Methode eine Brücke zu schlagen vom Naturgeschehen zum Seelenleben, indem sie aus der aufsteigenden Reihe der Naturkräfte die niedersten Formen des Seelenlebens und aus diesen wieder die höheren seelischen Erscheinungen entstehen läßt. Wie die psychophysische Forschung

Digitized by Google

ihren Ursprung verdankt dem Vorbild der mathematischen Naturwissenschaft, so ist die Anwendung des Entwicklungsgedankens innerhalb der Psychologie aus der biologischen Wissenschaft übernommen worden.

Aber nicht bloß setzt schon die Biologie selbst mit ihrem Grundbegriff der Entwicklung die objektive Aufgabe als Ziel der Entwicklung voraus, sondern es bringt auch die Anwendung der biologisch-genetischen Methode in der Psychologie besondere Schwierigkeiten mit sich, welche uns zwingen, die Grenzen der kausalen Betrachtung zu überschreiten: nicht bloß der allgemeinen Tatsache des Bewußtseins, sondern jeder neuen geistigen Funktion gegenüber sieht sich die genetische Methode vor ein Problem gestellt, das sie mit ihren Mitteln nicht zu lösen vermag. Je höher die genetische Betrachtung des Seelenlebens aufsteigt, desto lückenhafter wird sie.

Und so sieht sich denn Wundt, der auch in dieser Beziehung sich als einer der kritischsten unter den naturwissenschaftlich orientierten Psychologen erweist, gezwungen, in seine genetische Betrachtung des Seelenlebens den Begriff der schöpferischen Synthese einzuführen. Damit aber durchbricht er das Prinzip der kausalen Erklärung, denn vom Standpunkt der kausalen Betrachtung bedeutet die Schöpfung so viel wie ein Wunder oder einen Zufall. Jedesmal daher, wenn Wundt von dem Begriff der schöpferischen Synthese Gebrauch macht, gesteht er damit, daß hier

Digitized by Google

in der kausalen Erklärung eine Lücke geblieben ist. Diese Lücken auszufüllen, führt er einen Begriff ein, der ursprünglich aus einer ganz anderen Betrachtungsweise stammt; denn schöpferische Synthese hat keinen anderen greifbaren Sinn als den einer zweckbewußten Produktion, die nur aus ihrem Zweck verstanden werden kann. Vorausgesetzt, daß es ein Zweckbewußtsein überhaupt gibt, erscheint sowohl das Bewußtsein selbst als auch jede seiner Funktionen als eine schöpferische Synthese, bei der wir nicht mehr nach der Ursache ihres Entstehens, wohl aber nach der Berechtigung ihres Zweckes fragen dürfen. Innerhalb einer am Zweckbegriff orientierten Betrachtungsweise ist die schöpferische Synthese nicht mehr ein unvollkommener Lückenbüßer, sondern ein vollberechtigtes Glied.

Und so setzt die Psychologie „von oben" der immer lückenhaft bleibenden genetischen Betrachtung ihre Methode des Verstehens der geistigen Funktionen aus objektiven Aufgaben heraus entgegen.

Es ist eigentlich die gleiche Methode, welche schon Plato anwendet, wenn er, die Gerechtigkeit des Einzelnen zu erkennen, die Gerechtigkeit am Staat betrachtet und sie in dem richtigen Verhältnis der Stände findet, welche die verschiedenen Aufgaben des Staates repräsentieren. So aufgefaßt, erscheint der Staat als das Symbol dessen, was wir als den objektiven Zweckzusammenhang des Lebens bezeichnen können, wie die verschiedenen Stände im Plato-

Digitized by Google

nischen Staat als das Symbol verschiedener Formen seelischer Betätigung, verschiedener Funktionen erscheinen. Die ganze stark mit Symbolen operierende und darum so vieldeutige Darstellung des Staates läßt sich auch als eine an objektiven Aufgaben orientierte Psychologie der geistigen Funktionen auffassen.

Geistige, d. h. auf Erfüllung objektiver Aufgaben gerichtete und aus diesen heraus zu verstehende Funktionen, nicht passive seelische Zustände sind Gegenstand dieser Psychologie von oben. Sie beschreibt nicht, was in der Innenschau gegeben scheint (in Wirklichkeit aber, bei der Unzuverlässigkeit der introspektiven Betrachtung, mehr hineingelegt, als geschaut ist), sondern sie deutet aus den Schöpfungen des menschlichen Geistes als deren subjektive Voraussetzungen die Funktionen, die so aus der subjektiven und als solcher unfaßbaren Innerlichkeit des Seelenlebens hinausführen in die objektive Sphäre des geistigen Schaffens.

Durch den Begriff der Funktion faßt die Psychologie das Seelenleben in seiner Richtung auf geistigen Gehalt, d. h. sie bestimmt die seelischen Erscheinungen nach der Bedeutung, welche sie für die verschiedenen Sphären der menschlichen Tätigkeit haben, gemessen an den objektiven Aufgaben des menschlichen Geistes. Funktion heißt nichts anderes als diese objektive Bedeutung einer seelischen Erscheinung, als die Stelle, die sie in dem objektiven Zweckzusammenhang des Seelenlebens einnimmt. Während die psychische Er-

Digitized by Google

scheinung, als bloßer Zustand, für die objektive Erkenntnis unfaßbar bleibt, kann ihre Stellung im objektiven Zweckzusammenhang, als Funktion, fixiert werden.

Die Auffassung des Seelenlebens in seiner Zielstrebigkeit führt von selbst zu dem Begriff der objektiven Aufgabe, d. h. der Aufgabe, die ihre Bedeutung nicht darin hat, daß sie dem Menschen von Jemand aufgegeben, sondern darin, daß sie von dem Menschen selbst in ihrer sachlichen Berechtigung erkannt worden ist; wie die Bedeutung der mathematischen Aufgabe nicht darauf beruht, daß der Lehrer sie dem Schüler aufgegeben hat, sondern darauf, daß sie ganz unabhängig von allen persönlichen Beziehungen, sich in sinnvoller Weise in den Zusammenhang der mathematischen Wissenschaft einreiht.

Und der Begriff der objektiven geistigen Aufgaben führt von selbst, mit sachlicher Notwendigkeit, zum Begriff der seelischen Funktionen, durch welche jene Aufgaben gelöst werden könnten, ähnlich wie aus der mathematischen Aufgabe sich von selbst alle die mathematischen Funktionen ergeben, die zu deren Lösung erforderlich sind.

So versteht die Psychologie aus der objektiven Aufgabe der Wirklichkeitserkenntnis alle die Funktionen des Erkennens, indem sie deutlich werden läßt, was dazu gehört, um diese Aufgabe zu erfüllen. Und ebenso sucht die Psychologie aus der objektiven Aufgabe der sittlichen Selbstbestimmung die Funk-

Digitized by Google

tion des Wollens zu verstehen, als die Richtung des Bewußtseins auf die Verwirklichung dieser Bestimmung. Aus der objektiven Aufgabe, einen Ausgleich zu finden zwischen den selbstgesetzten Zielen und der erkannten Wirklichkeit, sucht die Psychologie die Funktion des Fühlens, als unmittelbare Wirklichkeitsbewertung zu verstehen.

So nimmt in der an objektiven Aufgaben orientierten Psychologie der Begriff der Funktion die Stellung ein, welche in der genetischen Psychologie der Begriff der Kraft oder des Vermögens der Seele hatte; sie spricht von den Funktionen des Erkennens, des Wollens und des Fühlens, wo jene von dem Denkvermögen, dem Willensvermögen und dem Gefühlsvermögen der Seele spricht. Denn wie der Begriff der Kraft in die genetische Methode gehört, so gehört der Begriff der Funktion in die durch den Zweckbegriff bestimmte Methode.

Ihrem Prinzip der kausalen Erkenntnis entsprechend, sucht die genetische Methode jede Erscheinung aus ihrer Ursache zu erklären, und sie bedarf dazu des Begriffs Kraft, als des Repräsentanten der Konstanz in der Veränderung, um einen genau bestimmbaren kausalen Zusammenhang zwischen den Erscheinungen herzustellen. Die methodische Bedeutung des Kraftbegriffs innerhalb der Naturwissenschaft beruht darauf, daß er es ermöglicht die mathematische Gleichung zwischen Ursache und Wirkung herzustellen. Aber in der Psychologie, wo weder die einzelnen Erschei-

Digitized by Google

nungen selbst, noch deren Beziehungen mathematisch bestimmbar sind, fällt diese methodische Bedeutung des Kraftbegriffs weg. Wenn die Psychologie eine Handlung als Äußerung der Willenskraft oder einen Gedanken als Äußerung der Denkkraft erklärt, so stellt sie damit nicht nur keine wissenschaftliche, d. h. durch Erfahrung sich bestätigende und an ihr zu prüfende Hypothese auf, sondern sie fügt überhaupt nichts Neues zum Begriff der gegebenen Handlung oder des gegebenen Gedankens hinzu, denn die Willenskraft oder die Denkkraft, welche sie erklären sollen, haben keine weitere Bedeutung, als die wir ihnen aus diesen zu erklärenden Erscheinungen unterlegen. Und so fördert die Annahme der Seelenkräfte unsere psychologische Erkenntnis ebensowenig, wie seinerzeit die Naturforschung durch die der verborgenen Kräfte gefördert wurde, bevor die Wissenschaft gelernt hatte, durch Messung der Kraftäußererungen den Kraftbegriff als ein brauchbares methodisches Mittel zu verwenden.

Wenn die ältere, metaphysisch gerichtete Psychologie das Seelenleben dadurch zu erklären glaubte, daß sie ihm als seinen Träger einen metaphysischen Seelenbegriff unterlegte, so nimmt die moderne, an der Naturwissenschaft orientierte Psychologie, wenn sie von Seelenkräften spricht, gleichsam so viele in ihren Äußerungen unkontrollierbare metaphysische Separatseelen an, als sie Seelenkräfte unterscheidet; für die empirische Psychologie bleibt diese Annahme

Digitized by Google

ebenso unfruchtbar, wie jene metaphysische Annahme der Einen Seelensubstanz es war; nur daß bei dieser Annahme auch jenes religiös-metaphysische Interesse fehlt, aus dem der Begriff der Seelensubstanz ursprünglich entstanden ist, und in dem er seine einzige Berechtigung hat.

Es bleibt so bei einer rein äußerlichen Übertragung des Kraftbegriffes der Naturwissenschaft auf das wesensverschiedene Gebiet der Psychologie, wo dieser Begriff seine methodische Bedeutung einbüßt und als leeres Wort nachgeschleppt wird.

Neuerdings vermeidet die Psychologie allerdings den Ausdruck Seelenkraft und setzt dafür meist den Ausdruck Funktion ein. Aber solange die ganze Methode der psychologischen Forschung die genetische bleibt, kann innerhalb ihrer auch der Begriff der Funktion nicht seine volle methodische Bedeutung entfalten. Denn diese Bedeutung hat er nur in seiner Beziehung auf objektive Zwecke, von denen aus betrachtet das ganze Seelenleben als ein einheitliches System von Funktionen erscheint, die sich gegenseitig ergänzen, und von denen man keine einzige wegdenken kann, ohne die Erfüllung jener objektiven Aufgaben damit unmöglich zu machen. Faßt man aber die Funktion als ein Glied in der Kette des kausalen Geschehens auf, die verschiedenen Funktionen sich auseinander entwickeln lassend und von den einfachsten Elementarerscheinungen des Seelenlebens aufsteigend zu immer höheren und kompli-

Digitized by Google

zierteren Funktionen, so schafft man durch die Einführung des Begriffs Funktion in die genetische Methode keine Abhilfe gegen deren Lücken, sondern macht die Betrachtung nur noch sprunghafter und lückenhafter. Denn nicht nur bleibt innerhalb der genetischen Betrachtung der Begriff Funktion schon an sich ein fremdes Element, das sich aus dem Zusammenhang der genetischen Methode gar nicht ableiten läßt, sondern jede neue Funktion bedeutet ein *novum*, das man vergebens aus der vorausgegangenen Stufe der Entwicklung zu erklären versucht. In der kausalen Erklärung bildet jeder Übergang von Stufe zu Stufe eine neue Lücke. Aus der Eigenart der Sinnesempfindung läßt sich nicht das Entstehen der Vorstellung, aus der Vorstellung nicht das Entstehen des Denkens verstehen. Es bleibt in der kausalen Erklärung eine Lücke, welche durch die Berufung auf schöpferische Synthese im Grunde zugegeben wird.

Aber, ein fremdes Element innerhalb der genetischen Methode, ist die Funktion ein notwendiges Glied in einem durch eine objektive Aufgabe bestimmten System, dessen Glieder alle durch jene Aufgabe verlangt und begründet werden. Innerhalb eines solchen Systems verstehen wir nicht das Denken aus dem Vorstellen, aus dem es sich entwickelt haben soll, sondern wir verstehen das Denken so gut wie jede andere einzelne Erkenntnisfunktion aus dem Zusammenhang aller Funktionen, die durch

Digitized by Google

die einheitliche Aufgabe der Erkenntnis verlangt werden.

Als psychische Prozesse, als Zustände, welche die Selbstbeobachtung in uns vorfindet und welche die Psychologie als gegeben beschreibt, stehen Denken und Vorstellen und Empfinden in ihrer Verschiedenheit unvermittelt nebeneinander. Die genetische Methode setzt sie zwar als aufeinander folgende Entwicklungsstufen in einen Kausalzusammenhang zu einander, vermag aber diesen Zusammenhang nicht auf ein einheitliches Prinzip zurückzuführen. Die an den objektiven Aufgaben sich orientierende Psychologie hingegen bringt sie als Glieder eines Systems von Funktionen in eine sinngemäß bestimmte und aus ihrem Sinn heraus verständliche Beziehung zu einander.

Alle Erkenntnisfunktionen setzen sich, wenn sie verstanden werden sollen, gegenseitig voraus. Denn erst durch das System aller Erkenntnisfunktionen wird die Aufgabe der Erkenntnis erfüllt; ohne Beziehung auf diese einheitliche Aufgabe läßt sich keine einzige Funktion verstehen. Auch was die genetische Psychologie als Elementarerscheinung des Seelenlebens betrachtet, bleibt außerhalb dieses Zusammenhanges ganz problematisch; denn nur in Verbindung mit anderen Funktionen ergibt sie einen greifbaren Sinn, und in vollständiger Isolierung läßt sie sich als Funktion überhaupt nicht denken.

Was alle diese Funktionen erst begründet, was sie

Digitized by Google

uns verständlich macht, ist die ihnen allen gemeinsame Beziehung auf die einheitliche Erkenntnisaufgabe, durch die sie sich zu einem System zusammenschließen.

Selbst wenn es der genetischen Methode gelingen sollte, rein kausal das Entstehen eines dem äußeren Geschehen vollständig analogen Abbildes in unserem Gehirn zu erklären, bliebe dieses Abbild ohne die Beziehung auf eine solche Erkenntnisaufgabe, im Hinblick auf welche es erst als Abbild einer objektiven Wirklichkeit gedeutet werden könnte, stumm, ein totes Zeichen, das ohne ein Bewußtsein, welches es in seiner Beziehung auf ein Bezeichnetes deuten würde, gar keinen Erkenntniswert hätte. Und wenn selbst dieses Abbild den gesamten Inhalt der Wirklichkeit in ihrer reichen Gliederung enthielte, die Beziehung des Abbildes auf das Abgebildete müßte erst von der Aufgabe der Erkenntnis aus gefordert werden.

Nur von der Aufgabe der Erkenntnis aus betrachtet, erscheint das Erkennen als ein sinnvolles Geschehen, und ohne den Begriff dieser Aufgabe, der selber allerdings nicht mehr in die Psychologie, sondern in die Philosophie gehört, gibt es auch keine Psychologie des Erkennens: um diese philosophische Voraussetzung kommt die Psychologie nicht herum.

In besonders deutlicher Weise tritt das an der Lehre von der Assoziation hervor. Entsprungen aus der Tendenz des englischen Empirismus, die rationelle

Digitized by Google

Begründung der Erkenntnis zu ersetzen durch genetische Darstellung des Denkprozesses, sucht diese Lehre von ihrer Begründung an bis in ihre neuesten Fassungen hinein an die Stelle der zielbewußten Synthesis der Vernunft die mechanische Verbindung von Vorstellungen zu setzen.

Aber innerhalb dieses mechanischen Zusammenhanges finden wir in allen Fassungen der Assoziationslehre Lücken, welche die methodische Bedeutung des Begriffes Assoziation fraglich erscheinen lassen.

Wenn Hume von einer Assoziation nach Kausalität spricht, oder wenn neuere Psychologen außer der mechanischen Assoziation auch eine logische Assoziation kennen, welche Bewußtseinsinhalte als Glieder eines zusammenhängenden Ganzen verbindet, so wird damit in dem einen wie in dem anderen Fall die rationelle Grundlage der Erkenntnis, welche die Assoziationslehre ursprünglich ersetzen sollte, in die Assoziation selber aufgenommen.

Auch der Assoziationspsycholog, der sich prinzipiell auf den Boden der genetischen Methode stellt, kommt so ohne die zielsetzende Funktion der Erkenntnis nicht aus. Und da muß man sich fragen, ob es nicht konsequenter wäre, die Erkenntnis von vornherein nicht als eine Genesis von Vorstellungsbildern und ihren Assoziationen, sondern als eine Synthesis der Vernunft, d. h. als eine zielbewußte Funktion aufzufassen, deren verschiedene Formen sich alle aus der einen objektiven Aufgabe der Erkenntnis verstehen

Digitized by Google

lassen. Denn ohne Beziehung auf diese objektive Aufgabe läßt sich auch die bloße Beschreibung der Genesis des Erkennens nicht durchführen.

Hat man sich aber einmal zur radikalen Änderung der Methode entschlossen, so erscheint auch der ganze Prozeß des Erkennens von diesem objektiven Ziel aus verständlich; denn nicht bloß die neuerdings so genannten „Objektivitätsfunktionen" lassen sich, als so viele Formen der Synthesis der Vernunft, dazu in Beziehung bringen, sondern auch die Sinnesempfindungen, die erst jene Formen mit Inhalt erfüllen, können insofern als durch die Aufgabe der Erkenntnis bestimmte Funktionen verstanden werden, als sie durch jene Aufgabe gefordert sind.

Vom Standpunkt dieser an objektiven Aufgaben orientierten Psychologie erscheint auch das Willensleben als Verwirklichung einer besonderen Aufgabe, die es in seinem Unterschied von anderen Sphären des Seelenlebens bestimmt.

Es ist der Begriff der sittlichen Selbstbestimmung, mit welchem dem objektiv erkannten Sein ein ebenso objektiv erkanntes Sollen entgegentritt, was der Willenspsychologie eine wissenschaftliche Grundlegung sichert. Denn nur als ein Sollen, als freie, d. h. auf objektiver praktischer Erkenntnis ruhende Selbstbestimmung, läßt sich das Wollen verstehen. Wie das Denken von der objektiven Aufgabe der Erkenntnis, so wird das Wollen nur von der objektiven Aufgabe der Selbstbestimmung aus betrachtet,

Digitized by Google

zum Gegenstand einer verstehenden Erkenntnis. Dabei fällt die eine Aufgabe so wenig in die Problemsphäre der Psychologie wie die andere. Was in der Psychologie allein gefragt werden kann, ist nur, ob und wie aus diesen Aufgaben, deren Bestimmung der Philosophie zufällt, die Willensfunktion, beziehungsweise die Erkenntnisfunktion, sich wirklich verstehen lasse.

Daß das Wollen, als ein psychischer Vorgang, ebenso als ein bedingter, determinierter gedacht werden muß, wie jedes Geschehen in der Wirklichkeit, schließt solche Deutung des Wollens aus dem objektiven Zweck des Sollens nicht aus. Denn wenn auch das Seelenleben, als ein Wirkliches, den allgemeinen Gesetzen der Wirklichkeit unterworfen sein muß, d. h. nur dadurch als wirklich festgestellt werden kann, daß es in einen Kausalzusammenhang mit der übrigen Wirklichkeit gebracht wird, so wird uns diese psychische Wirklichkeit, die da in den allgemeinen Kausalzusammenhang der Wirklichkeit eintritt, doch nur als ein Zweckzusammenhang verständlich. Der Kausalzusammenhang, mit dem die Psychologie, wie jede Wirklichkeitserkenntnis, zu tun hat, setzt den durch objektive Aufgaben bestimmten Zweckzusammenhang voraus, und die Determiniertheit des Wollens, welche die Psychologie, als eine Sphäre der Wirklichkeitserkenntnis, nicht in Abrede stellen kann, schließt die Erkenntnis objektiver Zwecke, also die Selbstbestimmung, bereits in sich.

Digitized by Google

Der Begriff Wille bedeutet nichts anderes, als daß wir nicht durch den Naturzwang blind getrieben werden, sondern zwischen verschiedenen Handlungs- und Wirkungsmöglichkeiten wählen können. Und wenn wir auch bei dieser Wahl durch die Rücksicht auf unser individuelles Wohl bestimmt werden, so gehört eben zum individuellen Wohl eines bewußten Wesens auch die Entfaltung seines vollen Bewußtseinsgehaltes, so daß seine subjektiven, auf Selbsterhaltung gerichteten Zwecke auch objektive Aufgaben mitenthalten. Und gerade diese bilden jene Bestimmung des Willens, welche im eigentlichsten Sinne verständlich ist.

Die Sorge für die Erhaltung des Individuums, für unser körperliches Wohlsein schreibt uns die Natur vor; die Mittel dazu müssen wir zwar selber suchen und können sie daher auch selber wählen, aber der Zweck ist uns gesetzt, wir haben ihn nicht erkoren; es ist die Natur in uns, die ihr Recht verlangt, und sinnlos ist es, zu fragen, warum das so sei, warum jedes Individuum seinen Organismus zu erhalten strebe. Die Mittel der Selbsterhaltung mag man verstehen, d. h. erkennen, inwiefern sie dem Zweck angepaßt sind; bei dem Zweck selbst aber hört das Verstehen auf; denn es ist kein frei gewählter Zweck, sondern eine Naturnotwendigkeit, in der wir uns finden, und von der wir uns auch unabhängig von aller objektiven Bewertung bestimmen lassen.

Gäbe es neben dieser Naturnotwendigkeit keine

Digitized by Google

freigewählten, d. h. in ihrem objektiven Wert erkannten und nur aus diesem Grund erstrebten Zwecke, so könnten wir überhaupt nicht von einem Willen, sondern nur von einer im Dienste der Natur stehenden Intelligenz reden. Wenn wir uns als wollende Wesen erleben, so geschieht es nur deswegen, weil wir neben jenem Zweck der Erhaltung des Organismus, zu dem wir von der Natur bestimmt werden, den wir triebhaft erstreben, noch andere Ziele kennen und erstreben, zu denen wir nicht getrieben werden, sondern die wir uns selber setzen.

Es ist der Konflikt dieser beiden Zweckformen, oder richtiger der beiden Beweggründe, (denn nur der letztere Beweggrund kann Zweck im eigentlichen Sinne dieses Wortes genannt werden) was uns als Willen zum Bewußtsein kommt. Ohne objektive Zwecke könnten wir uns der Kraft bewußt werden, wie sie sich bei jedem Widerstand fühlbar macht; aber jene seelische Spannung, welche die Eigentümlichkeit des Willenslebens ausmacht, welche das höchste Glück, aber auch die größten Gefahren unseres Seelenlebens mit sich bringt, ist nur unter Voraussetzung objektiver Zwecke möglich: es ist die Auseinandersetzung zwischen objektiven Zwecken, wie sie von uns als Norm für unser Handeln erkannt und als Sollen erlebt werden, und zwischen den triebhaften Kräften, die sich aus den Bedürfnissen unseres Organismus entfalten, zwischen den Zielen, die wir uns selber setzen, und denen, die uns von

Digitized by Google

der Natur gesetzt sind, was uns als unser Wollen bewußt wird.

Auch der Konflikt zwischen verschiedenen objektiven Zwecken, die Kollision zwischen entgegengesetzten Pflichten vermag für sich genommen jene tiefe seelische Spannung noch nicht zu erzeugen; solange nicht den Pflichten gegenüber sich der Trieb meldet, behält dieser Konflikt einen rein theoretischen Charakter, und erst im Gegenspiel von Trieb und objektivem Zweck kommt der Wille zur Äußerung.

Der Wille deckt sich nicht mit der Erkenntnis objektiver Zwecke, aber er setzt sie voraus; nicht der äußere Widerstand, nicht der Zwang der Natur bringt das Wollen zur Entfaltung, sondern innere Hemmungen in Form von objektiven Zwecken, von Bewußtsein der Norm. Und so wird das Wollen nicht aus dem Zusammenhang mit dem Müssen, sondern allein aus dem Zusammenhang mit dem Sollen verstanden. Es ist eine ganz falsche, durch das Vorbild der Naturforschung bedingte Orientierung, aus der heraus in der Psychologie immer die Frage nach dem Verhältnis von Wollen und Müssen gestellt wird; denn aus dem Müssen heraus werden wir das Wollen, auch als ein zeitliches Geschehen, nie in eindeutiger Weise verstehen können: mit ihm tritt in die kausale Kette des Naturgeschehens ein Glied hinein, das selber nur aus einem Zweckzusammenhang heraus verstanden werden kann.

Darum ist es auch innerhalb der Willenspsycho-

Digitized by Google

logie falsch, die Zweckhandlung zu verstehen zu suchen aus der Analogie mit der Triebhandlung, statt umgekehrt das triebhafte Wollen nach Analogie mit bewußter Zwecksetzung zu verstehen. Die an sich dunkle, d. h. uns in ihren Motiven nicht bewußt werdende Triebhandlung erscheint uns erst verständlich, wenn wir ihre Wirkung, die Erhaltung unseres Organismus, als die allgemeine Bedingung aller objektiven Zwecke und somit sie selber als eine Form von Zweckhandlung denken, bei der auf Grund einer natürlichen Zweckmäßigkeit unseres Seelenlebens mit triebhafter Sicherheit sich vollzieht, was die bewußte Erkenntnis unter allen Umständen bewirken sollte. Nur als Bedingung für den ungehinderten Verlauf des geistigen Lebens wird uns auch die Triebhaftigkeit, mit der wir die Erhaltung unseres Organismus anstreben, verständlich; nur mit Rücksicht auf diesen seinen objektiven Zweck erscheint uns auch das Triebleben, als „enthüllte Notwendigkeit", wird es uns verständlich, wie uns das gesamte Willensleben und das Seelenleben überhaupt nur aus objektiven Zwecken heraus verständlich wird.

Für die an den objektiven Aufgaben orientierte Psychologie erscheint aber nicht bloß das gesamte Willensleben in allen seinen Äußerungen als ein einheitliches, nach demselben Prinzip zu verstehendes System von psychischen Funktionen, sondern es schwindet auch der prinzipielle Gegensatz zwischen Wollen und Erkennen; und der Streit zwischen Vo-

Digitized by Google

luntarismus und Intellektualismus in der Psychologie wird wesenlos, sobald der Wille selber aus objektiven, d. h. erkannten Aufgaben heraus verstanden wird. Erst in ihrer Verbindung machen das Wollen und das Erkennen das Wesen des Bewußtseins aus: im Wollen nimmt die objektive Aufgabe, die den Gegenstand der Erkenntnis bildet, die Form von subjektiven Zwecken an, wird sie zur wirkenden Kraft; in der Einheit von Erkennen und Wollen tritt erst die Idee in die Wirklichkeit.

Am meisten scheint dieser an objektiven Aufgaben orientierten Betrachtungsweise das Gefühl in seiner Subjektivität zu widerstreben. Aber in seiner Subjektivität ist es auch überhaupt nicht faßbar: soll es faßbar werden, so muß auch das Gefühl unter einem objektiven Gesichtspunkt betrachtet werden, und als ein solcher bietet sich auch da die Beziehung auf objektive Zwecke.

Das Gefühl ist die subjektivste aller Lebensäußerungen; es zeigt bloß den individuellen Zustand an, in dem das Individuum sich selber erlebt. Aber diese Zuständlichkeit, als der einzige Inhalt des Gefühls, ist die Zuständlichkeit eines bewußten Wesens, und als solche schließt sie auch den gesamten Inhalt seines Bewußtseins in sich. Auf diesen seinen Inhalt hin betrachtet, erscheint das Gefühl als der Ausgleich zwischen dem, was das Bewußtsein als Forderung an sich und an die Wirklichkeit stellt, und dem, was es als gegeben, d. h. wirklich vorfindet. Und damit er-

Digitized by Google

scheint es bei all seiner Zuständlichkeit zugleich als Synthese jener beiden Funktionen, die wir im Denken und Wollen des Menschen erkannt haben: wenn jenes auf das Erfassen der gegebenen Wirklichkeit, und dieses auf die Bestimmung nicht bloß des Individuums, sondern durch das Individuum der gesamten Wirklichkeit gerichtet ist, so gilt das Gefühl der gegebenen Wirklichkeit in ihrem Verhältnis zu unseren Forderungen, es bedeutet die unmittelbare Wertung dieser gegebenen Wirklichkeit.

Die Wertung der gegebenen Wirklichkeit, die Beziehung des Gegebenen auf die Aufgabe bildet den objektiven Gehalt unseres Gefühlslebens. Und je objektiver, allgemeingültiger die Werte sind, auf die im Gefühl die Wirklichkeit bezogen wird, desto reicher ist es an objektivem Gehalt, und desto allgemeineres Interesse bietet das Gefühl selbst; denn durch jenen objektiven Gehalt erhebt es sich über das, was reine Privatangelegenheit ist, zu dem, was Allgemeingut der Menschheit bildet.

Zwar erlebt Jeder sein Gefühl unmittelbar als das seinige, aber was die Führer der Menschheit als ihr Eigenstes erleben, das erscheint als vorbildlich für Alle. In sie uns einzuleben bedeutet eine Bereicherung auch für unser Gefühlsleben. Und wir können ihres Gefühlsreichtums teilhaftig werden, dieser bleibt nicht in ihnen verschlossen, sondern läßt sich mitteilen, weil ihr Gefühl durch die objektiven Werte, auf die es die Wirklichkeit bezieht, über die unfaßbare Be-

Digitized by Google

sonderheit des individuellen Lebens hinaus in die Sphäre des Allgemeingültigen reicht.

Von solchen objektiven Formen des Gefühls aus, die das Individuum, als Repräsentant der Menschheit, erlebt, wird uns sein gesamtes individuelles Gefühlsleben erst verständlich. Wenn der Mensch über die zufälligen Ungelegenheiten, in die ihn sein individuelles Geschick bringt, sich erhebt zu dem Gefühl des allgemeinen Schicksals der Menschheit, ihre Schmerzen und Freuden teilend, so vermitteln diese ewigen Schmerzen und Freuden, denen er den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt hat, uns auch das Verständnis seiner individuellen Eigenart. Und so sind uns die Helden der Menschheit, die was der ganzen Menschheit zugeteilt ist, in ihrem inneren Selbst vereinigen und so ihr eigen Selbst zu deren Selbst erweitern, in ihrem Weltgefühl nicht nur interessanter, sondern auch viel vertrauter als die Menschen unserer nächsten Umgebung mit ihren subjektiven Alltagsstimmungen.

Wollen wir einen einzelnen Menschen verstehen, sei es eine Idealgestalt der Kunst oder einen Helden der Geschichte, sei es einen aus einem besonderen Grund uns interessierenden Menschen unserer Umgebung, so gehen wir am besten aus von den höchsten, d. h. objektivsten Formen seines Gefühlslebens, um von da erst zurückzugehen auf jene dunklen subjektiven Stimmungen, die, an sich unfaßbar, uns nur als Vorstufe zu jener Objektivierung des Gefühls ver-

Digitized by Google

ständlich werden, als ein Spiel gleichsam, in dem sich die Natur einübt auf den Ernst des Lebens. Selbst jenes Gefühl, in dem wir uns der Unmittelbarkeit des Lebens bewußt werden, das Gefühl der Unerschöpflichkeit des Lebens, des quellenden, für alles begriffliche Denken inkommensurablen Lebens, läßt sich in objektiver Weise nur verstehen als Ausdruck der Unendlichkeit der geistigen Aufgaben, die unser Schaffen bestimmen. Dieses Gefühl sagt uns allein, was dieses Leben, das alle gegenständliche Erkenntnis immer nur in seinen Äußerungen erfaßt, selber ist. Wie der Wille die Brücke schlägt von der Idee zur Wirklichkeit unseres Daseins, so schlägt dieses Gefühl die Brücke von dem objektiven Gehalt unseres Lebens zu seiner subjektiven Unmittelbarkeit.

Wollen wir das Seelenleben verstehen im präzisen Sinne dieses Wortes, so müssen wir es nicht aus seinen zeitlichen Anfängen, sondern aus seinen überzeitlichen Aufgaben zu erkennen suchen; in diesem strengen Sinne verstehen wir den Menschen nur in seinem geistigen Schaffen, das wir, von den gleichen objektiven Aufgaben aus, ihm nachschaffen können. Das Subjekt und das Objekt des Verstehens fallen hier völlig zusammen, und darum bildet das bewußte menschliche Schaffen den Gegenstand eines so vollkommenen Verstehens, wie es sonst von keiner andern Wirklichkeit möglich ist.

Versucht aber die Psychologie in genetischer Methode das Seelenleben aus seinen zeitlichen Anfängen

Digitized by Google

heraus zu erkennen, so begibt sie sich dieses ihres Vorteils, und ahmt die Naturforschung gerade in demjenigen Verfahren nach, in welchem die Naturforschung selber der verstehenden Erkenntnis der psychischen Wirklichkeit nachstrebt. Denn die genetische Betrachtung der Natur will nichts anderes, als das Wirken der Natur nach Analogie des zielbewußt Geschaffenen verstehen, sie entstehen lassen, als wäre sie das Produkt eines ähnlichen Prozesses, wie wir ihn in unserem eigenen Schaffen nicht bloß in seiner Wirklichkeit erkennen, sondern auch in seiner inneren Notwendigkeit verstehen. Wollen wir die Natur verstehen, so denken wir uns auch sie nach Analogie der Produkte des eigenen Schaffens; das ist der Sinn der genetischen Methode.

Wenn nun die Psychologie diese genetische Methode, die sich das zielbewußte Schaffen zum Vorbild nimmt, von der Naturforschung übernimmt und auf dieses zielbewußte menschliche Schaffen selbst anwendet, so deutet sie das von Hause aus Verständliche nach Analogie des für sich betrachtet Unverständlichen. Unser eigenes Schaffen brauchen wir nicht nach Analogie des von uns Geschaffenen zu denken. Und wir können es auch so nicht denken; denn wie weit wir auch in der Erkenntnis des Seelenlebens fortschreiten mögen, als ein zielbewußt Hervorgebrachtes werden wir es niemals denken können; an dem Bewußtsein, das sich selber so wenig erklären kann, wie ein Wesen sich selber erzeugen kann, scheitert alle genetische Betrachtungsweise.

Digitized by Google

Was im besten Fall nach genetischer Methode erklärt werden könnte, wäre nur die Tatsache, daß gerade dieses bestimmte, individuelle Bewußtsein unter bestimmten Bedingungen in Wirklichkeit tritt; das Bewußtsein selbst aber in seiner wesentlichen Beschaffenheit muß nach anderen Prinzipien verstanden werden. Und jene genetische Erklärung setzt dieses Verstehen voraus. D. h. nur unter der Voraussetzung, daß wir die Eigenart des Seelenlebens bereits verstehen, können wir versuchen, die zeitliche Aufeinanderfolge seiner verschiedenen Formen unter einen kausalen Zusammenhang zu bringen, sei es die Aufeinanderfolge im Verlauf des einzelnen individuellen Seelenlebens, sei es die Aufeinanderfolge im Lauf der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit.

Beide Formen der genetischen Betrachtung des Seelenlebens, die Betrachtung der Entwicklung im Leben des Individuums wie in dem der Menschheit, setzen das an den objektiven Aufgaben des Lebens orientierte psychologische Verstehen desselben voraus. Und es bedeutet eine vollständige Umkehrung der natürlichen Ordnung der Erkenntnis, wenn solche genetische Betrachtungen der Psychologie zugrunde gelegt werden. Die Lehre von der Entwicklung des Menschen vom Kindesalter bis zur Reifeperiode und von den primitivsten Formen der Kultur bis zu deren höchsten Stufen bildet nicht eine allgemeine Begründung, sondern nur eine besondere Anwendung der Psychologie und geht, wie alle Psychologie, von dem

Digitized by Google

Ideal des vollentwickelten, reifen Kulturmenschen aus. Dieses Ideal gewinnen wir nicht aus der Betrachtung der menschlichen Entwicklung, sondern erst im Hinblick auf dieses Ideal erscheint uns das Werden und Wachsen des Menschen als eine Entwicklung.

Das in unserer Zeit so verbreitete Interesse für das Seelenleben des Kindes und des primitiven Menschen steht im engsten Zusammenhang mit dem modernen Entwicklungsgedanken: es ist das Interesse für unsere eigene Vorgeschichte, was darin zum Ausdruck kommt; unser eigenes Seelenleben soll durch vorausgegangene Stufen der Entwicklung erklärt werden. Aber wie immer bei der Anwendung der genetischen Methode in der Psychologie, versucht man auch hier vergebens das Näherliegende durch das Problematischere verständlich zu machen. Denn was sich in der Seele des Kindes abspielt, bleibt uns viel rätselhafter, als die Vorgänge unseres eigenen Seelenlebens. Und das Seelenleben des auf primitiven Stufen der Kulturentwicklung stehenden Menschen ist ebenfalls durchaus nicht so einfach, daß es zur Verdeutlichung des Seelenlebens des Kulturmenschen dienen könnte. Vielmehr enthalten beide Erscheinungen eine Problematik in sich, deren Lösung eine schon sehr vorgerückte Kenntnis der Psyche des reifen Kulturmenschen voraussetzt.

Die letzte Konsequenz der genetischen Methode in der Psychologie ist es, daß auch die Ziele der seelischen Entwicklung, die Menschheitsideale, von denen

Digitized by Google

aus erst die Wandlungen des Seelenlebens als Entwicklung erscheinen, selber als Produkt einer Entwicklung abgeleitet werden. Was aber durch solche genetische Betrachtung wirklich abgeleitet werden kann, sind nicht die Ideale selbst in ihrer objektiven Bedeutung, sondern im besten Fall nur die Tatsache, daß wir bei unserer historischen und individuellen Bedingtheit gerade solche Ideale uns gebildet haben. Mögen auch die Ideale, die wir gegenwärtig, als bestimmende Vorbilder, in uns tragen, das letzte Produkt einer zeitlich fixierbaren Entwicklung bedeuten, als Ideale erkennen wir sie nicht darum an, weil wir sie in einer solchen Entwicklung erwachsen sehen, sondern vielmehr weil ihr Inhalt für uns überzeitliche Bedeutung hat; und alle Wandlungen, deren wir uns in unserem Seelenleben bewußt werden, und die wir weiter, über die Grenzen unseres individuellen Daseins hinaus, als dessen Vorbedingungen, in Form von Kulturgeschichte rekonstruieren, erscheinen uns nur darum als eine Entwicklung, weil ihr letztes Stadium gekennzeichnet ist durch Ideale, die wir, als die unserigen, zum Maßstab machen der vorausgegangenen Geschichte. Als überzeitliche Vorbilder, bilden diese Ideale die Richtschnur, nach der wir alles Zeitliche, also auch unsere eigenen zeitlichen Wandlungen beurteilen.

Bei der Ableitung der Menschheitsideale aus den primitivsten Formen des Kulturlebens bleibt die genetische Methode nicht stehen, sondern sie reiht die

Digitized by Google

gesamte menschliche Entwicklung in eine Genesis ein, welche die ganze Natur umfaßt, die ersten Anfänge unserer geistigen Entwicklung außerhalb der menschlichen Gattung suchend. Wenn man aber heute schon bei der Pflanze eine nur noch unentwickelte Form des Bewußtseins sehen will, so zeigt schon ein solcher Begriff wie Mneme, wie sehr unsere ganze Entwicklungslehre mit Analogien des Geisteslebens arbeitet, nach dessen Vorbild sie alles Leben überhaupt deutet. Wir würden von einer Entwicklung innerhalb der Natur gar nicht sprechen können, wenn wir uns nicht vorher den Begriff der Entwicklung innerhalb des menschlichen Lebens gebildet und bei diesem wieder uns an den geistigen Aufgaben orientiert hätten.

In unserer Zeit, deren Denken durch keine wissenschaftliche Disziplin so stark bestimmt wird, wie durch die Biologie, muß die Erkenntnis, daß innerhalb der Psychologie an Stelle der biologisch-genetischen Betrachtungsweise eine an objektiven Zielen orientierte Betrachtungsweise zu treten hat, sich erst Bahn brechen. Nur einem von der Naturwissenschaft und speziell von der Biologie so einseitig bestimmten Denken, wie es dasjenige unserer Zeit ist, kann diese Erkenntnis, die für einen Plato oder auch für die idealistischen Philosophen Deutschlands eine Selbstverständlichkeit war, ein *novum* bedeuten.

Während die genetische Methode der Psychologie unseren Blick in der Vergangenheit festhält, die uns

Digitized by Google

die Gegenwart erklären soll, weist uns die an den geistigen Aufgaben orientierte Betrachtung des Seelenlebens von der Vergangenheit und Gegenwart aus auf die Zukunft hin, in welcher dieselben Ideale, welche in den bisherigen Stufen der Entwicklung nur unvollkommen zur Verwirklichung gelangt sind, sich vollständiger realisieren sollen. Und nur insofern die genetische Betrachtung diese Orientierung an den höchsten Zielen der Entwicklung voraussetzt, ist sie auch innerhalb der Psychologie berechtigt, nicht als deren Begründung, sondern als eine besondere Anwendung der Psychologie, die das psychologische Verstehen des Seelenlebens nicht erst möglich macht, sondern vielmehr auf der Grundlage des allgemeinen psychologischen Verstehens ein neues Problem aufstellt: wie die Modifikationen des Seelenlebens, deren Aufeinanderfolge die genetische Betrachtung verfolgt, überhaupt möglich sind, und wie sie dem psychologischen Verständnis erschlossen werden können.

Die Gleichheit objektiver Aufgaben macht uns trotz unserer individuellen Unterschiede eine Verständigung möglich. Aber diese individuellen Unterschiede, die für die konkrete psychische Wirklichkeit nicht minder charakteristisch sind, als die allgemeinen objektiven Bestimmungen, wollen auch erkannt und verstanden werden. Und hier beginnt die eigentliche Problematik der empirischen Psychologie. Bei den individuellen Modifikationen des uns allen gemeinsamen

Digitized by Google

objektiven Zweckzusammenhangs zeigen sich die Grenzen der wissenschaftlichen Psychologie, vor denen aber das psychologische Interesse nicht stehen bleibt.

Jenes lückenlose, weil rationelle Verstehen, das dem objektiven Zweckzusammenhang zukommt, kommt seinen individuellen Modifikationen nicht mehr zu; das empirische psychologische Interesse aber wendet sich gerade diesem individuellen Dasein zu. Der strengen Wissenschaftlichkeit der Psychologie der allgemeinen geistigen Funktionen tritt entgegen die Problematik der Individualpsychologie.

Auch in der Naturerkenntnis zeigt sich bei dem Übergang von dem allgemeinen Prinzip der Kausalität zu seiner Anwendung auf einzelne Fälle eine eigene Problematik. Der Fortgang der Naturforschung bedeutet zugleich einen Fortschritt in der Lösung dieser Problematik. Vermag es die Psychologie ebenfalls die in der Erkenntnis der individuellen psychischen Wirklichkeit liegende Problematik mit wissenschaftlichen Mitteln zu lösen?

Das ist die letzte prinzipielle Frage, mit welcher es die Begründung der Psychologie, als Wissenschaft, zu tun hat.

Digitized by Google

IV.

Grenzen der wissenschaftlichen Psychologie.

Die wissenschaftliche Psychologie reicht so weit, als das objektive Verstehen des Seelenlebens, d. h. so weit, als sich das Seelenleben als ein verständlicher Zweckzusammenhang fassen läßt, aus dem aller objektive Gehalt des Bewußtseins erwächst.

Was sich aber so durch Rückschluß von dem objektiven Gehalt auf dessen psychische Voraussetzungen in eindeutiger Weise erkennen läßt, ist immer nur der Mensch als Repräsentant seiner Gattung, die in ihrer Gesamtheit der Träger der Totalität alles Kulturgehaltes ist. Von der Totalität des Kulturgehaltes, den die gesamte Menschheit erarbeitet hat, bietet sich auch der Rückschluß auf den Charakter der Menschheit von selbst. Die Menschheit bedeutet für uns nichts anderes als den Schöpfer unserer bleibenden Kulturgüter.

Für den einzelnen Menschen aber, für das Individuum in seiner Besonderheit, ist ein solcher Rückschluß nicht zwingend; der Charakter des Individuums läßt sich durch seinen Anteil an der Kulturarbeit der

Digitized by Google

Menschheit nicht erschöpfen. Zwar können wir uns auch das Leben des Individuums nicht anders denken, als in Form von ununterbrochenem Schaffen an seinem objektiven Bewußtseinsgehalt, der mit jedem neuen Eindruck, jeder neuen seelischen Regung berichtigt, erweitert, vertieft wird. Aber wenn auch so das Leben jedes einzelnen Menschen als ein beständiges geistiges Schaffen gedacht werden kann, nach außen tritt nur der geringste Teil dieser ununterbrochenen Lebensarbeit, das Meiste davon wickelt sich im stillen ab und entzieht sich nicht bloß den fremden Blicken, sondern entschwindet auch dem Bewußtsein des Betreffenden, noch bevor er es, als Sonderinhalt, aus der Flut des Erlebens herausgehoben hat. Was aber als Bewußtseinsinhalt fixiert wird und in Wort und Tat zur Äußerung gelangt, wird wieder nur zum geringsten Teil Allgemeingut der Menschheit; nur wenige schöpferische Geister können dieses Allgemeingut direkt fördern, während all die Bewußtseinsarbeit, welche jeder Einzelne für sich zu bewältigen hat, meist verschwindet, ohne Spuren in der Geschichte der Menschheit zu hinterlassen; so bedeutungsvoll für das Individuum die Auseinandersetzung ist, die sich jeden Augenblick zwischen seinem bereits geformten Bewußtseinsinhalt und den neu hinzukommenden Eindrücken vollzieht, an den allgemeinen Zielen der Menschheit gemessen, erscheint sie unwesentlich.

Und so verrät der objektiv gültige Bewußtseins-

Digitized by Google

gehalt eines Individuums sehr wenig von dem vollen Reichtum seines Lebens. Das Individuum ist mehr, als was es zum allgemeinen Fortschritt der Kultur beiträgt. Und gerade diesem Individuum, dessen Besonderheit sich nicht deckt mit seiner Mitarbeit an dem allgemein menschlichen Kulturgehalt, wendet sich das Interesse des modernen Menschen zu; dem modernen Menschen ist das Individuum mehr wert, als alle seine zum Allgemeingut der Menschheit gewordene Weisheit.

So bedeutet die Zuwendung zum Individuum, dessen Lebensreichtum an der objektiven Gültigkeit seines Bewußtseinsgehaltes nicht ermessen werden kann, eine Subjektivierung des psychologischen Interesses. Mit der Einheit des allgemeinen Kulturgehaltes steht die Mannigfaltigkeit der Individuen in der Besonderheit ihres Seelenlebens in Widerspruch, und die Anerkennung der Individuen, als der Träger jenes Gehaltes, bringt ihn selber ins Schwanken.

Darum bleibt auch der Antike, die bei der Zielsicherheit ihres Kulturwillens in ihren führenden Geistern dem Relativismus entgegengesetzter, einander aufhebender menschlicher Werte abgeneigt ist, das Interesse für Individualpsychologie fremd. Nicht an dem Individuum, sondern an der Gemeinschaft, an dem Staat, wie er sein soll, will Plato das Wesen des Menschen erforschen; und auch der Mensch, den Aristoteles, der Empirist, zu erkennen sucht, so wie er in Wirklichkeit ist, bleibt der zwischen dem

Digitized by Google

Zuviel und Zuwenig in der Mitte stehende Normalmensch, während die individuellen Besonderheiten und verborgenen „Falten des menschlichen Herzens“ auch für Aristoteles kein Gegenstand psychologischen Interesses sind. Im Sinne dieser objektiven Orientierung der antiken Psychologie hat auch das Wort der deutschen Klassiker von den typischen Masken der griechischen Kunst seine Berechtigung: auch die Kunstgestalten der Antike sind Repräsentanten des objektiven Gehaltes der Menschheit in seinen verschiedenen Äußeruugen.

Die Antike will nur den Normalmenschen sehen, und die einzige Abweichung davon, die sie gelten läßt, ist die Steigerung der normalen Formen und Kräfte ins Überlebensgroße. Qualitative Abweichungen von dem Normalmenschen aber erscheinen der Antike als jenes Häßliche, das ihr sonnenhaftes Äuge nicht schauen mag, wie des Phöbus „heiliges Auge noch nie erblickte den Schatten“: es ist das Kranke, über das der gesunde Kulturwille der Griechen zur Tagesordnung übergeht. Zwar hat Plato auch die größten Kulturgüter auf einen Wahnsinn zurückgeführt, aber diesen göttlichen Wahnsinn (*μανία ἐκ θεοῦ*) faßt er im Unterschied von der menschlichen Krankheit als die größte Steigerung des auf höchste objektive Aufgaben gerichteten geistigen Schaffens; seine höchste Form ist die allem objektiven Gehalt zugrunde liegende Ideenerkenntnis.

Erst mit der Schwächung des Kulturwillens und

Digitized by Google

der Relativierung der Werte wendet sich das theoretische Interesse dem Individuum in seiner Besonderheit zu; und mit dieser veränderten positiven Einschätzung der individuellen Besonderheiten tritt innerhalb der Psychologie der Erforschung der geistigen Funktionen, als der allgemeinen Voraussetzungen des objektiven Gehaltes, das Streben an die Seite, die subjektive Einheit des individuellen Erlebens zu erfassen. Soll aber diese subjektive Einheit des Erlebens, die von Individuum zu Individuum, von Augenblick zu Augenblick verschieden ist, Gegenstand psychologischer, wissenschaftlicher Erkenntnis sein, so muß sie in irgend einer Beziehung zur Objektivität des geistigen Gehaltes gedacht werden können; soll ein Mensch, dessen Ideen wir nicht teilen, von uns psychologisch verstanden werden, so müssen wir erkennen, warum er selber diese seine Ideen für richtig hält. Soweit ein Individuum nicht als Träger eines an sich gültigen objektiven Gehaltes gedacht werden kann, muß es in seinem Streben nach einem solchen objektiven Gehalt gefaßt werden. So läßt die Individualpsychologie den Willen zur Objektivität statt der Objektivität selber gelten.

Denn diesen Willen zur Objektivität darf sie in jedem Erleben suchen, mag dessen fixierter Inhalt noch so sehr von der allgemeinen Norm abweichen. Dieser Wille zur Objektivität bleibt dem Leben in allen seinen Modifikationen eigen, und die Unterschiede zwischen den Individuen betreffen nicht diese allge-

Digitized by Google

meine Tendenz nach geistigem, d. h. objektivem Gehalt, sondern nur die besonderen Bewußtseinsinhalte, in denen diese Tendenz zur Äußerung gelangt, und die innerhalb des individuellen Lebenszusammenhangs alle mit dem Anspruch auf Objektivität auftreten, gleichviel ob ihnen objektive Gültigkeit und damit Bedeutung für den allgemeinen Kulturzusammenhang zukommt oder nicht. Eine objektive Wirklichkeit erkennen will jeder, auch der Beschränkteste, wenn auch die Sphäre der Wirklichkeit sich für ihn, seiner schwachen Denkenergie entsprechend, noch so sehr verengt hat. Und objektive Werte anerkennen und Kritik an sich selber üben tut auch der engherzigste Egoist, wenn auch dieser Kritik, bei seiner Gebundenheit an individuelle Privatinteressen, sachlich betrachtet, die Berechtigung fehlt.

In ihrer Richtung auf objektiven Gehalt betrachtet, erscheinen die verschiedenen Formen des Bewußtseins als das Ergebnis einer beständigen Anpassung an die individuellen Lebensbedingungen, einer immer von neuem sich wiederholenden Auseinandersetzung zwischen dem bereits geformten Gehalt des Bewußtseins und den neu hinzukommenden subjektiven Eindrücken, die bis zu ihrer Verarbeitung die Einheit des Bewußtseins und damit das seelische Gleichgewicht gefährden. Sein seelisches Gleichgewicht zu wahren, muß der Mensch immer neue Inhalte seinem Bewußtsein assimilieren; und dieser immer neu hinzuströmende Inhalt erhält den Zusammenhang des

Digitized by Google

Seelenlebens im beständigen Werden; eine vollendete Einheit würde das Ende des Lebens, den geistigen Tod bedeuten. In der Bewegung, in der Unruhe des Lebens denken wir uns seinen geistigen Gehalt erwachsend, und den erwachsenen geistigen Gehalt, den erworbenen seelischen Zusammenhang jeweilen zur Grundlage werdend für den weiteren Verlauf des Lebens.

Diesen im Streben nach objektivem geistigen Gehalt beständig sich wandelnden Zusammenhang des Seelenlebens unterscheiden wir, als den subjektiven Zweckzusammenhang des Individuums, von dem objektiven Zweckzusammenhang der Menschheit, mit dem er sich nicht deckt, im Hinblick auf den er aber allein gefaßt werden kann. Ihn in seiner unbegrenzten Variabilität zu erkennen, ist die Aufgabe der Individualpsychologie.

Unmittelbar gegeben ist uns ein solcher subjektiver Zweckzusammenhang des Individuums nicht; aus den gegebenen einzelnen Äußerungen des individuellen Seelenlebens müssen wir uns einen einheitlichen seelischen Zusammenhang erst konstruieren. Auf dem Weg von den fremden Lebensäußerungen zum fremden Individuum ist das unsere einzige sichere Richtschnur, die wir nicht aufgeben dürfen, ohne auf jede Objektivität des gegenseitigen Verstehens zu verzichten: es muß jeweilen allen einzelnen Lebensäußerungen ein einheitlicher subjektiver Zweckzusammenhang zugrunde liegen, wenn auch zwischen diesen

Digitized by Google

Äußerungen selber kein sichtbarer Zusammenhang besteht, und wenn auch der Betreffende selbst einen solchen Zusammenhang zwischen seinen einzelnen Bewußtseinsinhalten nicht gewahr wird.

Das gilt uns als Kriterium beim Verstehen unserer Mitmenschen: nur diejenigen Lebensäußerungen eines Menschen, Worte und Handlungen, fassen wir als direkten Ausdruck seines wahren Wesens auf, die sich in Einklang bringen lassen mit jenem Zweckzusammenhang, den wir nach unseren früheren Erfahrungen für den seinigen halten. Zu einer Äußerung seines Inneren wird uns freilich eine jede seiner Handlungen, aber nicht eine jede deuten wir in dem Sinne, in dem er sie uns deuten lassen möchte; wir verstehen sie nicht aus den Zwecken, die er uns durch sie zu haben vorgibt, sondern aus denen, die er uns nach unserer Kenntnis seines Charakters in Wirklichkeit zu haben scheint, und mit denen auch jenes Vorgeben in Übereinstimmung sein muß. Wir ergänzen also was er uns von seinem Innenleben mitteilt, was aber für sich genommen keinen eindeutigen Zusammenhang ergibt, durch anderes, was er mit Bewußtsein uns vorenthalten haben muß. Doch auch damit ist jener gesuchte einheitliche Zweckzusammenhang nicht immer gewonnen; denn auch was uns selber von unserem Innenleben bewußt wird, was dem aufmerksamen Blick der Selbstbeobachtung sich enthüllt, ist immer noch meist nur ein Nebeneinander einzelner Bewußtseinsinhalte, deren ursprünglicher Zusammen-

Digitized by Google

hang nicht ersichtlich ist, die vielmehr oft, ihrer gegenständlichen Bedeutung nach, einander zu widersprechen scheinen. Auf seine gegenständlichen Inhalte betrachtet, ist das individuelle Bewußtsein nichts Einheitliches, es ist „kein ausgeklügelt Buch", es ist „der Mensch mit seinem Widerspruch".

Dabei aber können wir es in unserem Bestreben, uns und unsere Mitmenschen zu verstehen, nicht bewenden lassen. Und so ergänzen wir auch das, was dem Menschen selber von seinem Innenleben bewußt geworden ist, um hinter der Vielheit der erfaßten Bewußtseinsinhalte die ursprüngliche, ihr zugrunde liegende individuelle Einheit zu finden.

So erwächst aus dem Bestreben, das Individuum als eine ursprüngliche Einheit zu verstehen, der Begriff des Unbewußten. Darin liegt seine methodische Bedeutung in der Psychologie, daß wir erst mit seiner Hilfe die einzelnen Inhalte des individuellen Bewußtseins zu einem ursprünglichen Ganzen, zu einem subjektiven Zweckzusammenhang zusammendenken; erst das Unbewußte gibt dem Individuum seine lebendige, plastische Fülle; ja es macht erst das Individuum in dem strengen, eigentlichen Sinne dieses Wortes aus; denn was in dem Bewußtsein tatsächlich aufgedeckt werden kann, ist immer nur eine gegebene Ansammlung von zum Teil unzusammenhängenden Einzelheiten, nie ein unteilbares Ganzes.

So ist der Begriff des Unbewußten das Korrelat

Digitized by Google

zur Irrationalität des individuellen Bewußtseins, die es zu korrigieren bestimmt ist durch Ausfüllung der Lücken, die das individuelle Bewußtsein, als subjektiver Zweckzusammenhang betrachtet, aufweist. Und so aufgefaßt, ist der Begriff des Unbewußten ein integrierender Bestandteil der Individualpsychologie. Er tritt auch erst in dem Augenblick auf, da das psychologische Interesse sich dem Individuum zuwendet.

Bei Augustin, dessen Interesse sich zuerst statt auf die gegenständliche Wirklichkeit auf die eigene, allen objektiven Bewußtseinsinhalten zugrunde liegende Innerlichkeit richtet, weil er nur durch diese Verinnerlichung den Weg zu Gott zu finden hofft, und der so aus religiösem Interesse der Begründer der modernen subjektivistischen Psychologie und ihrer introspektiven Methode wird, treffen wir auch zuerst den Begriff des Unbewußten an. Aus verborgenen Höhlungen des Gedächtnisses läßt Augustin in den *Confessiones* (Buch X, Kap. 10) alle nicht aus der Wahrnehmung stammenden Bewußtseinsinhalte, vor allem die Erkenntnis Gottes, aufsteigen. Äußerlich der Platonischen Lehre von der Wiedererinnerung nachgebildet, soll der neue Begriff bei Augustin nicht, wie diese, eine philosophische Begründung der gegenständlichen Erkenntnis sichern, sondern den jenseits aller Vernunfterkenntnis liegenden Weg zu Gott weisen; und so wird er rein subjektiv psychologisch aufgefaßt: das Unbewußte als der seinem Wesen nach unbe-

Digitized by Google

kannte Quell, aus dem alle objektiven Bewußtseinsinhalte entspringen, ohne ihn selbst je erschöpfen zu können. Und das religiös-metaphysische Interesse bleibt auf die ursprüngliche Realität dieses unerschöpflichen Quells aller objektiven Bewußtseinsinhalte gerichet; ihm repräsentiert das Unbewußte die unsterbliche Seele, deren bloße zeitliche Erscheinungsform unser Bewußtsein ist, wie die gesamte Wirklichkeit eine bloße Erscheinungsform des göttlichen Urgrundes ist.

Von diesem religiös-metaphysischen Interesse löst sich aber mit der Zeit das rein psychologische, empirische Interesse an dem Unbewußten ab. Dieses empirische Interesse gilt dem Unbewußten nicht als dem allen Bewußtseinserscheinungen zugrunde liegenden, unvergänglichen metaphysischen Realen, sondern als dem methodischen Mittel, durch welches das Bewußtsein selbst verständlicher gemacht wird. Das Bewußtsein bleibt der eigentliche Gegenstand der empirischen Psychologie; dem Unbewußten aber fällt die methodische Bedeutung zu, das Verständnis des Bewußtseins dadurch zu sichern, daß es durch Ergänzung der einzelnen Inhalte des individuellen Bewußtseins zur Korrektur wird für dessen scheinbare Irrationalität.

Kein Vorurteilsloser wird sich heute der Einsicht verschließen können, daß die psychologische Forschung durch die Einführung des Begriffs des Unbewußten die reichsten Anregungen empfangen hat.

Digitized by Google

Auf der anderen Seite aber wird auch kein Kritischer den Mißbrauch übersehen, der mit diesem Begriff getrieben wird. Was ist nicht alles in das Unbewußte hineingedeutet und hineingedichtet worden: der höchste Adel und der gemeinste Schmutz der Seele. Das Unbewußte aber bleibt allen diesen Andichtungen und Unterschiebungen gegenüber völlig wehrlos. Denn das bedeutet der Begriff des Unbewußten, daß es nicht ins Bewußtsein, d. h. in Erfahrung treten kann, ohne seinen eigentlichen Charakter aufzugeben; die Vermutungen über seinen Inhalt können direkt durch die Erfahrung weder bestätigt noch widerlegt werden. Und der indirekte Beweis, durch die Wirkungen des Unbewußten auf das Bewußtsein, setzt die Kenntnis desjenigen, was bewiesen werden soll, des Unbewußten, und seines funktionellen Zusammenhanges mit dem Bewußten voraus.

Das Schicksal, dem Mißbrauch wehrlos ausgesetzt zu sein, teilt der Begriff des Unbewußten mit allen jenen Begriffen, die durch die bloße Ausschließung eines positiven Merkmals nicht genügend bestimmt werden. Man kennt aus der Geschichte des philosophischen Denkens den Mißbrauch, der mit dem Begriff des Unendlichen getrieben worden ist, indem man diesem ursprünglich negativen Begriffe positive Bedeutungen unterlegte, die, da sie nicht an der Erfahrung geprüft werden konnten, zu jener unlösbaren und unfruchtbaren Antinomik führten, in der

Digitized by Google

sich das ganze metaphysische Denken des Mittelalters erschöpfte. Und dennoch ist das Unendliche einer der fruchtbarsten Begriffe und, als mathematisch Unendliches, selbst ein Mittel der positiven Forschung geworden. Wie das Unbewußte kann auch das Unendliche nie Gegenstand der Erfahrung werden, und doch bemächtigt sich seiner die Forschung, allerdings nicht um das Unendliche selbst als eine positiv gegebene Größe zu bestimmen, wohl aber um mit Hilfe des Unendlichkeitsbegriffs das Endliche sicherer bestimmen zu können. Das ist die Bedeutung der Differentiallehre.

Das Unendliche selber ist nie Gegenstand positiver Erkenntnis: es kann keine unendliche Größe gegeben werden, es gibt immer nur endliche Größen. Gegenstand positiver Erkenntnis kann nur das Endliche, Bestimmbare sein; das Unendliche aber kann nur eine Methode der Erkenntnis bedeuten, und zwar zur Bestimmung des Endlichen.

Und das gleiche gilt von dem Unbewußten: selber nie in eindeutiger Weise bestimmbar, nicht direkt Gegenstand der Psychologie, bedeutet es eine Methode der psychologischen Forschung, und zwar zum Bestimmen, zum Verständlichmachen des Bewußten, das allein Gegenstand der Psychologie sein kann.

Alle wissenschaftliche Erkenntnis der Wirklichkeit will uns über die gegebene Wahrnehmung hinausführen, von ihr unabhängig machen: sie tut es, indem sie einen einheitlichen Kausalzusammenhang

Digitized by Google

der Erfahrung konstruiert, innerhalb dessen die einzelnen Glieder aus dem Ganzen deduziert werden könnten. Hypothesen nennen wir solche versuchsweise aufgestellten, mehr oder weniger umfassenden Konstruktionen des Kausalzusammenhanges der Erfahrung, die an der Erfahrung erprobt und durch sie bewiesen oder widerlegt werden können. Das ist der Begriff der wissenschaftlichen, d. h. für die Erkenntnis der Wirklichkeit allein wertvollen Hypothese, wie ihn Keppler aufgestellt hat, im Unterschied von jenen leeren Spekulationen, die ohne das Kriterium der Erfahrung immer gleich problematisch bleiben. Solche wissenschaftliche Hypothesen, die durch Erfahrung bestätigt wurden, sind alle unsere Naturgesetze. Hypothese in diesem Sinne ist der Grundbegriff, auf dem alle wissenschaftliche Erkenntnis der Wirklichkeit beruht.

Eine Hypothese in diesem Sinne kann aber das Unbewußte nicht bedeuten: das Merkmal der Wissenschaftlichkeit, die Möglichkeit der genauen Prüfung durch die Erfahrung, fehlt bei den Annahmen über das Unbewußte, die darum immer indemonstrabel und unwissenschaftlich bleiben.

Außer den Hypothesen aber, als konstitutiven Prinzipien der Erfahrung, verwendet die Wissenschaft auch methodische Hilfsbegriffe, die selber nicht realisierbar, dazu dienen, andere, realisierbare Begriffe zu finden und aufrechtzuerhalten.

Ein solcher methodischer Hilfsbegriff ist das mathe-

Digitized by Google

matisch Unendliche, das Differential, das innerhalb des mathematischen Zusammenhanges dasjenige bedeutet, was selber nicht mehr mit Mitteln der mathematischen Erkenntnis bestimmt, nicht gemessen werden kann; es repräsentiert jene Lücke im Zusammenhang der mathematischen Erkenntnis, die wir nicht durch bestimmte Erkenntnis ausfüllen können, aber auch nicht übersehen dürfen. Es bleibt also ein X, das nicht aufgelöst werden kann, das aber dennoch in die Rechnung gehört, weil es die Kontinuität des mathematischen Zusammenhanges wahrt und so innerhalb desselben die mathematische Bestimmung gegebener Größen sichert. Das selber nicht mehr mathematisch Bestimmbare, d. h. nicht Meßbare, dient als methodischer Hilfsbegriff zur Aufrechterhaltung der mathematischen Bestimmbarkeit, der Meßbarkeit.

Einen ähnlichen methodischen Hilfsbegriff verwenden wir auch beim Studium der Natur und der Geschichte, wenn wir die notwendigen, unausfüllbaren Lücken in unserer Erkenntnis des Kausalzusammenhanges der Wirklichkeit unter dem Begriff der Imponderabilien zusammenfassen. Sowenig der Mathematiker das Differential zu messen unternimmt, so wenig wird der Natur- oder Geschichtsforscher die Imponderabilien durch ponderable Größen aufzuwiegen versuchen. Mit dem Begriff der Imponderabilien stellt er nicht eine Hypothese auf, die man doch nicht empirisch prüfen könnte, macht damit keine willkürliche Behauptung, sondern faßt nur

Digitized by Google

unter einen Begriff zusammen, was er mit den Mitteln seiner Erkenntnis, der kausalen Erklärung, nicht bestimmen kann, was er aber als eine unbekannte und unbekannt bleibende Größe, ein unauflösbares X innerhalb des Kausalzusammenhanges berücksichtigen muß, wenn er das Prinzip seiner Erkenntnis, die Gleichheit von Ursache und Wirkung, aufrechterhalten will.

Nach Analogie des Begriffs des Unendlichen in der Mathematik und der Imponderabilien in der Natur- und Geschichtsforschung mag auch der Begriff des Unbewußten in der Psychologie gefaßt werden, als ein methodischer Hilfsbegriff, der, ohne die Psychologie mit unbegründeten Hypothesen zu belasten, dazu dient, das allgemeine Prinzip der psychologischen Erkenntnis aufrechtzuerhalten.

Leibniz, der zuerst den Begriff des Unbewußten in die moderne Psychologie, wie den Begriff des Differentials in die moderne Mathematik einführte, hat beide Begriffe in dieser methodischen Bedeutung verwendet, als Hilfsbegriffe zur Wahrung der Kontinuität der Erkenntnis. Dabei aber hat Leibniz, für den das mathematisch Unendliche der primäre Begriff ist, das Unbewußte aber nur eine Übertragung dieses Begriffs auf die Psychologie, das psychologische *μικρόν*, bedeutet, vor allem die Eigenart der mathematischen Erkenntnis im Auge, und ihren Bedürfnissen paßt er auch seinen Begriff des Unbewußten an. Sein Unbewußtes ist das voll-

Digitized by Google

ständige Analogon des Differentials. *Il y a des perceptions peu relevées, qui ne se distinguent pas assez pour qu'on s'en apperçoive ou s'en souvienne, mais elles se font connaître par des conséquences certaines. (Nouveaux essays.)* Sein Lieblingsbeispiel für solche faßbare Wirkungen der einzeln für sich genommen unmerklichen *petites perceptions* ist das Geräusch der Meereswellen, von denen jede einzelne keinen merklichen Eindruck erzeugt. So aufgefaßt, dient das Unbewußte dazu, die Kontinuität in der psychologischen Größenbestimmung zu wahren, also das Prinzip der Meßbarkeit des Seelenlebens, beziehungsweise das auf der Meßbarkeit beruhende Prinzip der Gleichheit von Ursache und Wirkung im Seelenleben zu sichern.

Aber weder das eine noch das andere Prinzip ist für die psychologische Erkenntnis wesentlich: ob wir das Unbewußte in die Psychologie einführen oder nicht, es gelingt uns doch nicht, beide Prinzipien auf dem Gebiete der Psychologie durchzuführen, d. h. das Seelenleben als einen mathematisch bestimmbaren Kausalzusammenhang aufzufassen. Wenn das Unbewußte ein methodischer Hilfsbegriff für die psychologische Erkenntnis sein soll, so muß es auch der Eigenart dieser Erkenntnis angepaßt sein, die weder eine mathematische Erkenntnis, d. h. Quantitätsbestimmung, noch eine kausale Erklärung nach Vorbild der Naturwissenschaft, sondern ein Verstehen des seelischen Zweckzusammenhanges ist. Als me-

Digitized by Google

thodischer Hilfsbegriff der psychologischen Erkenntnis muß das Unbewußte die Kontinuität dieser Erkenntnis sichern, der Erkenntnis des seelischen Zweckzusammenhanges; denn wenn sich das Seelenleben nicht als ein Zweckzusammenhang auffassen ließe, gäbe es ein psychologisches Verstehen überhaupt nicht.

Und darum dürfen wir dort, wo dieses Prinzip des psychologischen Verstehens gefährdet erscheint, wo wir den seelischen Zweckzusammenhang nicht direkt, unter den bewußten Inhalten des Lebens, aufweisen können, den Begriff des Unbewußten einführen, um so die prinzipielle Möglichkeit einer Zweckbeziehung, auch wo sie im Seelenleben nicht direkt nachweisbar ist, zu wahren. Das Unbewußte braucht nicht, als ein seelisches μικρόν, die Lücken in der psychologischen Größenschätzung auszufüllen: ist doch das Seelische überhaupt, auch das bewußte, nicht im strengen Sinne meßbar; noch braucht das Unbewußte, als ein seelisches Imponderabile, die Fehler in der seelischen Kausalerklärung auszugleichen: entzieht sich doch auch das bewußte Seelische der exakten Wägung, so daß es eine genaue Gleichheit von Ursache und Wirkung im Psychischen überhaupt nicht gibt. Wo aber jener Zweckzusammenhang, der uns zum Schlüssel wird für das Verständnis alles Seelenlebens, ungreifbar wird, dort finden wir es aus methodischen Gründen geboten, so weit es möglich ist von einer Lücke in unserer Erkenntnis des seeli-

Digitized by Google

schen Zweckzusammenhanges zu sprechen, noch nicht ein Zerreißen dieses Zusammenhanges selbst anzunehmen.

In diesem methodischen Sinne aufgefaßt, bedeutet der Begriff des Unbewußten nicht die unbegründete, weil unprüfbare Hypothese einer besonderen seelischen Kraft, sondern bloß das Eingeständnis der Lückenhaftigkeit unserer Erkenntnis, welches gerade solchen Erscheinungen gegenüber, die unserer allgemeinen psychologischen Erkenntnis zu widersprechen scheinen, von großem positiven Werte ist; denn dank dieser kritischen Besinnung hören solche Erscheinungen auf, das allgemeine Prinzip unserer psychologischen Erkenntnis zu gefährden.

So aufgefaßt soll der Begriff des Unbewußten blos davon abhalten, auf psychologische Erkenntnis deswegen überhaupt zu verzichten, weil sie nicht immer vollständig ist. Durch die Einführung dieses Begriffs gilt es, die Sphäre des sinnvollen Verstehens des Bewußten zu erweitern. Und diese Einführung des Unbewußten erweist sich um so unentbehrlicher, je weniger das Bewußte für sich genommen einen sinnvollen Zusammenhang darbietet. So erfordert die Irrationalität des individuellen Bewußtseins die Ergänzung durch das Unbewußte. Und auf die methodische Verwendung dieses Begriffs ist die Individualpsychologie angewiesen.

Nur wenn das Interesse für das Unbewußte sich über seine methodische Bedeutung hinaus verselb-

Digitized by Google

ständigt, und das Unbewußte, statt bloß zur Deutung des Bewußten zu dienen, als ein besonderer Gegenstand positiver Erkenntnis auftritt, entsteht jener Mißbrauch, um dessentwillen manche Psychologen dem Begriff des Unbewußten überhaupt jede Berechtigung absprechen möchten; denn dann bedeutet die Anwendung dieses Begriffs in der Psychologie statt der Klärung und Rationalisierung der psychologischen Erkenntnis vielmehr ein Sichstürzen in den dunklen Abgrund des Irrationellen. Losgelöst von seiner methodischen Beziehung zum Bewußten, entzieht sich das Unbewußte jeder objektiven Kritik und ist jeder unbegründeten willkürlichen Deutung wehrlos ausgesetzt.

Besonders fühlbar wird dieser Mißbrauch, wenn von der Individualpsychologie die Irrationalität des Unbewußten auch auf die Psychologie der geistigen Funktionen übertragen, und das geistige Schaffen, als ein unkontrollierbarer, weil im Unbewußten sich vollziehender, den Gesetzen des bewußten Lebens nicht unterworfener Prozeß aufgefaßt wird. Es ist die übliche Charakteristik des genialen Schaffens, daß es im Unterschied von der bewußten Produktion des Durchschnittsmenschen ein unbewußtes sei. Aber dieser Begriff einer genialen Schöpferkraft als einer wunderbaren, weil nicht verständlichen, Fähigkeit ist für die empirische Psychologie ebenso unfruchtbar, wie es der Begriff der verborgenen Kräfte in der alten Metaphysik ge-

Digitized by Google

wesen ist. Wir können mit dieser im Unbewußten verborgenen genialen Schöpferkraft einen Kultus treiben, und zwar um so ungehinderter, je weniger Positives wir von ihr wissen, aber eine inhaltliche Bereicherung unserer Erkenntnis bietet dieser Begriff nicht; seines mystischen Nimbus entkleidet, bedeutet er soviel wie ein psychologisch unverständliches seelisches Geschehen, von dem man aber so spricht, als verstünde man etwas darunter.

Der einzig berechtigte methodische Sinn, in dem wir in bezug auf das geniale Schaffen vom Unbewußten sprechen dürfen, ist der einer Warnung, auch bei dem Verhalten des genialen Schöpfers, trotzdem wir es nicht nach Analogie mit dem unsrigen verstehen können, noch er selber sich psychologisch versteht, dennoch eine Übereinstimmung mit dem allgemeinen Prinzip alles psychologischen Verständnisses nicht für ausgeschlossen zu halten. Denn wenn auch für unsere und auch für seine eigene Betrachtung einzelne Glieder seines subjektiven Zweckzusammenhanges unaufweisbar bleiben, so ist es immerhin nicht unmöglich, daß diese Glieder gewirkt haben und nach getaner Wirkung, weil für den objektiven Zweckzusammenhang unwesentlich, aus dem Bewußtsein verschwunden sind. Wir brauchen über diese ausgefallenen Glieder keine bestimmten Hypothesen aufzustellen — es ist immer mißlich, den Prozeß des genialen Schaffens über das, was uns an Schaffensprodukten vorliegt, hinaus zu rekon-

Digitized by Google

struieren —, aber wir haben auch keinen Grund, in diesem Prozeß das allgemeine Prinzip des seelischen Zweckzusammenhanges für durchbrochen und damit alles psychologische Verständnis überhaupt für aufgehoben zu halten.

Dadurch, daß wir es nicht für ausgeschlossen halten, daß zum seelischen Zweckzusammenhang des genialen Schöpfers Glieder gehören, die ihm zwar im Augenblick des Schaffens bewußt sein mochten, in der Fülle der Gesichte aber ihm keine Sondervorstellung hinterließen, so daß er selber sich nachträglich darüber keine Rechenschaft zu geben vermag, verstehen wir zwar, solange wir jene ausgefallenen Glieder nicht kennen, direkt dieses sein geniales Schaffen nicht besser, aber es erscheint auch nicht mehr seiner Natur nach unverständlich. Wir füllen die Lücke in unserer Erkenntnis seines Seelenlebens nicht direkt aus, aber diese Lücke gefährdet nicht mehr alle psychologische Erkenntnis überhaupt: unsere psychologische Erkenntnis bleibt lückenhaft, aber sie ist nicht im Prinzip untergraben.

Diese Auffassung des unbewußten genialen Schaffens gibt freilich in ihrer kritischen Zurückhaltung weniger Anlaß zu dem beliebten persönlichen Kultus des Genius als eines unbegreiflichen, über alle Gesetze des Seelenlebens erhabenen Wunders und zieht in sachlicher Weise das Interesse vom Schöpfer auf sein Werk. Zugleich schiebt sie einen Riegel dem

Digitized by Google

üblichen Identifizieren von Genie und Wahnsinn; denn während letzterer als Grenzfall des psychologischen Verstehens erscheint, in dem der Zweckzusammenhang gestört, zerrissen ist, läßt sich das geniale Schaffen bei dieser Auffassung vielmehr als eine über das gewöhnliche Maß gesteigerte Zielstrebigkeit und Zielsicherheit denken, bei welcher die zum Zweckzusammenhang gehörenden Mittel nur darum im Bewußtsein nicht haften bleiben, weil dieses, auf den objektiven Zweck gerichtet, in dem Augenblick, wo es die Mittel findet, schon darüber hinaus weiterem Schaffen sich zuwendet.

Wenn wir in bezug auf das geniale Schaffen den Begriff des Unbewußten einführen, so geschieht es also bloß, um zu verhüten, daß eine Lücke in unserer Erkenntnis des seelischen Zweckzusammenhanges das Prinzip des Zweckzusammenhanges selber umstürze. Das Verhalten des genialen Schöpfers ist, seinem objektiven Resultat nach zu urteilen, ein höchst zweckvolles; das psychologisch Feststellbare, in seinem Bewußtsein Nachweisbare, seine schöpferische Absicht und deren Ausführung, bildet ebenfalls einen Zweckzusammenhang; aber diesem Zusammenhang fehlt die Kontinuität: der Weg von der Absicht zu deren Ausführung bleibt uns unbekannt. Durch den methodischen Hilfsbegriff des Unbewußten denken wir uns diese Kontinuität als vorhanden, ohne daß wir es dazu nötig hätten, die fehlenden Glieder direkt zu rekonstruieren.

Digitized by Google

Aber es gibt andere Erscheinungen des Seelenlebens, bei denen nicht bloß die Kontinuität des Zweckzusammenhanges nicht aufweisbar ist, sondern der Zweckzusammenhang selbst durchbrochen, zerrissen erscheint, und diese scheinbare Zweckwidrigkeit das Prinzip des psychologischen Verstehens viel mehr gefährdet als die außergewöhnlichen Leistungen des geistigen Schaffens.

Nicht immer können wir uns solchen Erscheinungen gegenüber dadurch helfen, daß wir sie von vornherein als Anomalien des Geisteslebens von der Sphäre des psychologischen Verständnisses ausschließen. Denn oft können wir solche zweckwidrig erscheinende Äußerungen des Seelenlebens bei den gleichen Menschen beobachten, bei denen wir sonst das Zielbewußtsein vollkommen funktionieren sehen. Und da müssen wir, wenn wir nicht alles psychologische Verstehen überhaupt preisgeben wollen, auch solchen einzelnen seelischen Tatsachen gegenüber, die, an die übrigen Lebensäußerungen des gleichen Menschen gehalten, aus dem allgemeinen Zweckzusammenhang herauszufallen scheinen, wenigstens die prinzipielle Möglichkeit einer Zweckbeziehung aufrechtzuerhalten suchen.

Es ist das Verdienst der modernen Psychologie, daß sie durch die Anwendung des Begriffs des Unbewußten auf solche Fälle diese Möglichkeit dargetan hat. Soll eine Lebensäußerung, die im Zusammenhang des Lebens und seiner bewußt ver-

Digitized by Google

folgten Zwecke als zweckwidrig erscheint, aus einem Zweckzusammenhang heraus verstanden werden, so muß sie als eine Zweckwirkung gedacht werden, die losgelöst ist von dem Bewußtsein des entsprechenden Zweckes. In diesem Sinne spricht die moderne Psychologie von der „Verdrängung". In dem Kampf verschiedener, oft widerstreitender Zwecke, deren Wechselspiel das Leben bedingt, bestimmt danach der eine, vorherrschende, im Kampf ums Dasein sieghaft sich durchsetzende Zweck, die meisten Lebensäußerungen, während der andere, unterlegene, selber aus dem Bewußtsein verschwundene, ins Unbewußte „verdrängte" Zweck nur noch in einzelnen zurückgebliebenen Residuen zum Vorschein kommt. In ihrer Isoliertheit innerhalb des ganzen, von einem anderen Zweck bestimmten seelischen Zusammenhanges, erscheinen solche Residuen sinnleer oder auch sinnwidrig, während sie, auf einen verdrängten Zweck bezogen, verständlich werden.

Solchen Lebensäußerungen, die in ihrer Beziehung auf den vorherrschenden Lebenszweck sinnwidrig, in Beziehung aber auf ins Unbewußte verdrängte Zwecke verständlich erscheinen, wendet die moderne psychologische Forschung ihre besondere Aufmerksamkeit zu; und Erscheinungen, die auf den ersten Blick alles rationelle Verstehen des Seelenlebens zu gefährden scheinen, erweisen sich, wenn man sie so als Resultat einer Verdrängung, d. h. einer Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Lebenszwecken

Digitized by Google

deutet, als ein Beleg für die Rationalität alles Seelenlebens: indem die Psychologie jede Verdrängung im Sinne der Anpassung an die gegebenen Lebensbedingungen zum Zweck der allgemeinen Erhaltung des Lebens deutet, läßt sie nicht bloß die scheinbar sinnwidrigen, unverständlichen Tatsachen des Seelenlebens verständlich erscheinen, sondern macht auch den Grund, aus dem sie sinnwidrig erscheinen, d. h. aus dem der Zweck, der sie bestimmt, aus dem Bewußtsein verdrängt worden ist, verständlich.

Daher das rein theoretische, man könnte sagen rationalistische Interesse, das die Psychologie an dieser Verwendung des Begriffs des Unbewußten hat; und je größer die Irrationalität des in seinen bewußt gewordenen Inhalten betrachteten Lebens, desto größer auch dieses Interesse an dessen Rationalisierung durch das Deuten des Unbewußten. Das gilt von der gesamten angewandten Psychologie, die es bei dem konkreten individuellen Leben nie mit einem eindeutigen Bild zu tun hat und daher dazu getrieben wird, neben den bewußten Zwecken des Lebens, aus denen sein Reichtum sich nicht einheitlich verstehen läßt, nach anderen, ins Unbewußte verdrängten Zwecken zu forschen, um im Wechselspiel des Bewußten und Unbewußten den Schlüssel zum Verständnis alles individuellen Lebens zu suchen.

So sehr aber solche Einführung des Unbewußten in die Psychologie zur Rationalisierung des Bewußten im Prinzip die wissenschaftliche Psychologie stützt:

Digitized by Google

mit der Anwendung dieses Begriffs auf den einzelnen Fall werden die Grenzen der wissenschaftlichen Psychologie überschritten. Denn um das individuelle Seelenleben aus den gegebenen Lebensäußerungen zu verstehen, genügt es nicht, prinzipiell an der Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen den einzelnen Lebensäußerungen und den Zwecken unseres Lebens festzuhalten unter allgemeiner Berufung darauf, daß solche Zwecke, auch ohne uns direkt bewußt zu werden, dennoch wirksam sein könnten; man muß vielmehr die besonderen, in dem bestimmten Fall wirkenden Zwecke rekonstruieren, den Inhalt des Unbewußten bestimmen und den funktionellen Zusammenhang zwischen Bewußtem und Unbewußtem in diesem individuellen Seelenleben feststellen. Aber wie das Unbewußte, so bleibt auch das individuelle Seelenleben, das nur unter Herbeiziehung des Unbewußten verständlich gemacht werden kann, vieldeutig. Wohl können wir die einzelnen Lebensäußerungen zu einem einheitlichen verständlichen Zusammenhang ergänzen, aber solcher Ergänzungsmöglichkeiten gibt es mehr als eine. Und je weniger das vom Seelenleben eines Individuums manifest Gewordene an sich schon einen Zusammenhang bildet, je mehr es zu einem solchen Zusammenhang einer Ergänzung bedarf, desto vieldeutiger erscheint uns dieses Individuum. Darum spiegelt sich auch ein Jeder in so verschiedener Weise in den Augen seiner Mitmenschen, und läßt sich keine dieser verschie-

Digitized by Google

denen Auffassungen mit Sicherheit als die richtige beweisen.

Was alles bei einem Menschen, ohne in Erscheinung zu treten, im Inneren sich vollzieht, was, bevor die im Bewußtsein herrschenden Zwecke des Lebens sich durchsetzen konnten, ins Unbewußte verdrängt werden mußte, und wie diese verdrängten Lebenszwecke sich weiter über das, was uns bekannt geworden ist, hinaus noch äußern werden, darüber werden uns immer nur mehr oder weniger glaubhafte Vermutungen, nie aber sichere Feststellungen möglich sein. Über bloße Wahrscheinlichkeit kommt die individuelle Menschenkenntnis nicht hinaus.

Eine Wahrscheinlichkeitserkenntnis ist zwar im Grunde auch die Naturwissenschaft, aber eine durch die Methoden der naturwissenschaftlichen Forschung systematisierte Wahrscheinlichkeitserkenntnis; jedes Naturgesetz gilt nur unter der Voraussetzung des allgemeineren Kausalzusammenhangs, in den der Naturforscher es einordnet, und der selber immer hypothetisch ist; aber unter dieser Voraussetzung ist die Geltung des Gesetzes in der Natur gesichert: die mathematische Bestimmbarkeit der physikalischen Erscheinungen macht die Anwendung des Gesetzes auf die Einzelfälle, die Vorausbestimmung des Einzelnen auf Grund allgemeiner Hypothesen und die Bestätigung allgemeiner Hypothesen durch einzelne Erscheinungen möglich.

In der Psychologie hingegen, deren eigentümliches

Digitized by Google

Erkenntnisprinzip nicht der Kausalzusammenhang, sondern der Zweckzusammenhang ist, dessen besondere Struktur sich jeweilen im Unbewußten verliert, bleibt die Einordnung des konkreten Einzelfalles in einen allgemein verständlichen Zusammenhang immer problematisch. Die gleichen Lebensäußerungen, der gleiche objektive Bewußtseinsinhalt kann im Rahmen verschiedener subjektiver Zweckzusammenhänge gedacht werden, wie auf der anderen Seite verschiedene Lebensäußerungen unter Umständen aus dem gleichen inneren Zweckzusammenhang heraus verstanden werden können. Ein so genau bestimmbares Verhältnis wie das zwischen der physikalischen Erscheinung und dem in ihr wirkenden Naturgesetz besteht zwischen der einzelnen Lebensäußerung eines Menschen und dem allgemeinen, allen seinen Lebensäußerungen zugrunde liegenden Zweckzusammenhang nicht.

Und so hat auch das Allgemeine für die Psychologie nicht die systematische Bedeutung, wie für die Naturwissenschaft. Nicht das unterscheidet die Psychologie prinzipiell von aller anderen Wirklichkeitserkenntnis, daß sie Einzelnes zu erkennen sucht; denn Wirklichkeit ist immer Einzeldasein, und Allgemeines kann immer nur als Mittel zur Erkenntnis der Einzelwirklichkeit dienen: es ist die Form des begrifflichen Denkens, durch die wir das Einzelne zu verstehen suchen. Aber das Allgemeine, das die Naturwissenschaft zu den gegebenen Erscheinungen hinzudenken muß, um

Digitized by Google

sie darnach zu verstehen, ist das Naturgesetz, das die Einzelwirklichkeit sicher bestimmt, das Allgemeine in der Psychologie aber ist der allgemein verständliche Zweckzusammenhang, dessen Anwendung auf die gegebene Erscheinung immer problematisch bleibt. Während die Naturwissenschaft das Einzelne, die wahrgenommene Erscheinung, in eindeutiger Weise mit dem Allgemeinen, dem Naturgesetz, verbindet, vermag die Individualpsychologie das ihr gegebene Einzelne, die bestimmte individuelle Lebensäußerung, nicht in gleich sicherer Weise in Beziehung zu bringen zu dem Allgemeinen, aus dem jenes Einzelne allein verständlich werden könnte, zu einem allgemeinverständlichen Zweckzusammenhang.

Und so sehen wir uns außerstande, diese individuelle psychische Wirklichkeit mit Sicherheit in einer wissenschaftlichen Erkenntnis zu erfassen. An der Vieldeutigkeit des individuellen Lebens findet die wissenschaftliche Psychologie ihre Grenze, und über die Grenzen der systematischen Wissenschaft hinaus muß die angewandte Psychologie Zuflucht nehmen zur künstlerischen, auf Einfühlung beruhenden Intuition.

So sehr wir uns dagegen wehren mußten, die Einfühlung dem psychologischen Verstehen zugrunde zu legen, weil ihr die für ein grundlegendes Prinzip erforderliche objektive Gültigkeit fehlt, bei der Anwendung der psychologischen Prinzipien auf die individuelle psychische Wirklichkeit sind wir gezwungen,

Digitized by Google

auf sie zurückzugreifen; denn erst durch sie werden unsere psychologischen Theorien fruchtbar für das reale Leben.

Für das Verstehen der individuellen psychischen Wirklichkeit kann uns die systematische Psychologie nur eine allgemeine Anleitung geben durch Konstruktion möglicher, d. h. allgemein verständlicher Formen des Zweckzusammenhanges; es gehört aber psychologischer Takt dazu, den gegebenen Einzelfall in seiner Besonderheit unter eine dieser allgemeinen Formen zu bringen. Alle Eindrücke, die wir von dem Individuum, das es zu verstehen gilt, empfangen, müssen derart mit jener allgemeinen Form zu einer individuellen Einheit verschmelzen, daß subjektive Einfühlung und objektives Verstehen ihnen gegenüber zusammenfallen, und weder für unser begriffliches Denken, noch für unser unmittelbares Gefühl einer vollständigen Identifikation mit diesem Individuum etwas im Wege steht. An Stelle des allgemeinen Schemas muß jene Verbindung der Fülle des Lebens mit der Allgemeinheit der Form treten, welche Schiller als lebendige Gestalt bezeichnet.

Theoretisch konstruieren läßt sich eine solche Gestalt nicht; ihre lebendige Überzeugungskraft muß erprobt werden. Sie zu konzipieren und den unzusammenhängenden Eindrücken der uns umgebenden Wirklichkeit unterzulegen, dazu gehört jener psychologische Takt, der auf einem glücklichen Ausgleich zwischen der Fähigkeit der unmittelbaren Einfühlung

Digitized by Google

und seelischen Umstellung und dem Willen zur objektiven rationellen Erkenntnis des Lebens beruht.

Diesen psychologischen Takt, wie er unter den modernen Psychologen Wilhelm Dilthey in so hohem Maße eigen war, vermag uns die wissenschaftliche Psychologie nicht zu vermitteln; sie formuliert nur die systematischen Voraussetzungen, ohne die der psychologische Takt keine lebenswahren Gestalten konzipieren kann, aber sie selber kann solche Konzeptionen nicht erzeugen. Mit jenen lebenswahren Gestalten verglichen, erscheinen die allgemeinen Formen der wissenschaftlichen Psychologie bloß als blutleere Schemen, die nur die Bedeutung haben, uns beim Suchen jener lebenswahren Gestalten auf die Spur zu helfen.

Solche Schemen von heuristischer Bedeutung sind die psychologischen Typen, welche die psychische Wirklichkeit nicht, wie die Naturgesetze das psychische Geschehen, eindeutig bestimmen, sondern bloß verschiedene, nebeneinander bestehende Möglichkeiten des seelischen Zweckzusammenhanges bilden, denen keine konstitutive Bedeutung in bezug auf die Wirklichkeit zukommt. Wertvoll als regulative Gesichtspunkte zur Orientierung in der Vielgestaltigkeit des Lebens, werden solche Typen dem Psychologen zur bindenden Fessel, wenn er ihnen die konstitutive Bedeutung eines mit Naturnotwendigkeit wirkenden Gesetzes beilegt. Dann tritt das blutleere Schema, statt auf das bewegte Leben bloß hinzudeuten, selber an dessen Stelle, und

Digitized by Google

statt dem Psychologen den Blick für den Reichtum des Lebens zu schärfen, tut es in der Abstraktheit der schematisierenden Behandlung diesem Reichtum Gewalt an.

Was die Verwechslung der beiden Begriffe, Typus und Gesetz, veranlaßt, ist die Allgemeinheit, die dem einen so gut wie dem andern zukommt; daß diese Allgemeinheit in dem einen Falle eine absolute, keine Ausnahme duldende, in dem anderen eine bloß komparative ist, wird dabei übersehen. Die erstere dem psychologischen Begriff des Typus beizulegen, haben wir keine Berechtigung; denn der Typus konstituiert nicht die psychische Wirklichkeit, sondern bringt bloß die gegebene Wirklichkeit unserem Verständnis näher: die Natur schafft die Individuen, wir bringen sie zum besseren Verständnis unter allgemein faßliche typische Formen.

Die komparative Allgemeinheit des Typusbegriffs ist aber nicht die durch Abstraktion von den einzelnen, von uns beobachteten Fällen der psychischen Wirklichkeit gewonnene Allgemeinheit eines empirischen Begriffs, sondern diejenige eines Regulativs, das zur Beurteilung der in ihrer Gegebenheit zufälligen Wirklichkeit im Hinblick auf eine allgemeingültige Norm aufgestellt worden ist. Zu einem Regulativ der psychologischen Betrachtung wird uns der Typusbegriff nicht dadurch, daß möglichst viele Exemplare unserer individuellen Erfahrung darunter fallen, sondern dadurch, daß er den höchsten geistigen Leistungen, in denen

Digitized by Google

sich uns das Seelenleben des Menschen manifestiert, gerecht wird und für die Höhepunkte der menschlichen Entwicklung zutrifft. So setzt er den Normbegriff voraus.

In diesem Sinne faßt den Typusbegriff auch Dilthey, wenn er im Hinblick auf den reifen entwickelten Menschen und die höchsten geistigen Leistungen, in denen sich sein Leben objektiviert, von den Typen der Weltanschauung in Religion, Poesie und Metaphysik spricht. („Die Typen der Weltanschauung und ihre Ausbildung in den metaphysischen Systemen" in dem Gesamtwerk „Weltanschauung, Philosophie und Religion" 1911.) Ohne die Voraussetzung der Norm würden die von Dilthey aufgestellten Typen die vorbildliche Bedeutung, die er ihnen beilegt, gar nicht haben können.

Dabei entsteht freilich die Gefahr (zwar nicht für die Psychologie, wohl aber für die Geisteswissenschaften), daß der Typusbegriff, der die Norm voraussetzt, für die Norm selber genommen wird. Wenn Dilthey seinen Typusbegriff dem modernen Historismus mit dessen relativierenden Tendenzen entgegenhält, so will er damit einen Ersatz schaffen für die durch jenen Historismus aufgelöste Norm. Aber eine solche Übertragung des Typusbegriffs von der Psychologie auf die Geisteswissenschaften führt selber zur Relativierung aller objektiven Werte, die für die Grundlegung der Geisteswissenschaften um so gefährlicher ist, als die Berufung auf das Normale

Digitized by Google

beim Typus leicht über den Mangel einer ursprünglichen Norm hinwegtäuscht. Diese aber ist für die Geisteswissenschaften, als deren konstitutives Prinzip, ebenso unentbehrlich, wie der Begriff des Gesetzes, als das konstitutive Prinzip der Naturwissenschaften, es für diese ist.

Als das regulative Prinzip der Psychologie nimmt der Typusbegriff eine Mittelstellung ein zwischen dem Gesetz und der Norm, wie die Psychologie selbst eine Mittelstellung einnimmt zwischen der Naturwissenschaft und der Geisteswissenschaft.

So führt uns der Begriff des Typus auf unsere letzte Frage: die Stellung, welche die Psychologie, als Wissenschaft, im System der Erkenntnis einnimmt.

Digitized by Google

V.

Stellung der Psychologie im System der Erkenntnis.

Durch die Formulierung des Begriffs der Psychologie als einer Wissenschaft ist ihre Stellung innerhalb des Systems der Erkenntnis insofern schon bestimmt, als sie dadurch in die Tatsachenerkenntnis eingeordnet und gegen die Philosophie, als die Erkenntnis der Prinzipien, abgegrenzt ist; denn das zeichnet die Wissenschaft in ihrem Unterschied von der Philosophie aus, daß ihr Gegenstand die Tatsachen sind, und die Prinzipien ihr nur als Mittel zur Feststellung der Tatsachen dienen.

Wie alle Wissenschaft ist auch die Psychologie, als Wissenschaft aufgefaßt, Tatsachenerkenntnis. Sie hat mit der Wirklichkeit und nicht, wie die Philosophie, mit der bloßen Idee der Wirklichkeit zu tun. Die Psyche, die es zu erkennen gilt, ist nicht bloß jenes Prinzip aller Erkenntnis, das Kant als die transzendentale Einheit der Apperzeption zur Grundlage der Philosophie gemacht hat, das aber, vom Standpunkt des wirklichen Daseins aus gesehen, einem mathematischen Punkt ohne Ausdehnung gleicht; der Gegen-

Digitized by Google

stand der Psychologie ist vielmehr psychische Wirklichkeit, die wir außerhalb unserer in ihrer Wirkung auf uns erfahren,und als deren Form wir uns selber erleben.

Im Verkehr mit unseren Mitmenschen erfahren wir die psychische Wirklichkeit nicht nur an dem Druck, der durch fremden Willen auf den unsrigen ausgeübt wird, sondern auch an den Forderungen, die durch fremden Wert an uns gestellt werden. Es ist eine höhere Wirklichkeit, die für uns bestimmend wird nicht bloß als Gegenstand möglichen Gebrauches, sondern als Selbstzweck, dem wir unsere Anerkennung nicht versagen können und den wir nicht zu einem bloßen Mittel erniedrigen dürfen.

Und als eine Wirklichkeit erleben und erkennen wir vor allem unser eigenes Ich, dessen realer Wert uns durch das Gefühl der Selbstachtung, durch das Bewußtsein der eigenen Würde so sicher gewährleistet ist, daß wir darnach den Wert aller übrigen Wirklichkeit bestimmen. In dem Bewußtsein der eigenen Würde ist uns der zwingendste Beweis einer psychischen Wirklichkeit gegeben. Und so wird es uns zur Grundvoraussetzung alles Seelenlebens.

Mit dem besonderen Charakter der psychischen Wirklichkeit ist auch die Sonderstellung bestimmt, welche die Psychologie innerhalb der Wissenschaft, als der systematischen Wirklichkeitserkenntnis, einnimmt: es ist eine Wirklichkeit, der Selbstwert zukommt, und deren wissenschaftliche Erkenntnis zwar,

Digitized by Google

wie die übrigen Wissenschaften, Tatsachen zum Gegenstande hat, aber Tatsachen, die selber durch einen so ideellen Faktor wie das Bewußtsein der menschlichen Würde bestimmt werden können.

Was die Erkenntnis der psychischen Wirklichkeit von jeder anderen Wirklichkeitserkenntnis unterscheidet, das ist nicht eine besondere Art der Wahrnehmung mit einem ihr allein eigenen Inhalt, sondern der besondere Zusammenhang, in den der gleiche wahrgenommene Inhalt eingeordnet wird: das eine Mal in den einheitlichen Zusammenhang der einen zeitlich-räumlichen Wirklichkeit, das andere Mal in den Zusammenhang des Bewußtseins, das diese Wirklichkeit zu seinem Inhalt hat und von uns aus seinem gesamten gegenständlichen Inhalt rekonstruiert werden muß.

Unsere Erkenntnis des Menschen, der diese ganze an mannigfaltigen Inhalten reiche Welt denkt, setzt die Erkenntnis dieser gegenständlichen Welt selbst voraus: um das Seelenleben eines Menschen vollständig zu erkennen, müssen wir die gesamte Sphäre seiner Erfahrung mitumfassen. Aber identifizieren dürfen wir dieses Seelenleben mit dem entsprechenden Erfahrungsinhalt nicht, sondern wir denken es uns als einen ursprünglichen Zusammenhang, der nicht bloß gegebene Erfahrungsinhalte sich assimiliert, sondern auch seinerseits Bewußtseinsinhalte erzeugt. Was den seelischen Zusammenhang von jenem Erfahrungszusammenhang unterscheidet, den wir als den Gegen-

Digitized by Google

stand des Bewußtseins denken, ist der schöpferische Charakter des ersteren: Selbstbestimmung erscheint uns als das Wesen des Bewußtseins. In diesem Sinne denken wir uns die psychische Wirklichkeit als durch die Idee bestimmt. In der Selbstbestimmung des menschlichen Geistes wird die Idee wirklichkeitserzeugend.

Unsere Erkenntnis der Wirklichkeit ist zwar immer durch die Idee bestimmt; die Idee der systematischen Einheit der Erfahrung liegt jeder einzelnen Erfahrung zugrunde; keine einzelne Erkenntnis ist uns ihrem vollen Inhalte nach gegeben, eine jede ist im Hinblick auf die Aufgabe der Erkenntnis erzeugt worden. Hier aber, bei der Erkenntnis des Seelenlebens, denken wir uns auch die erkannte psychische Wirklichkeit selbst als durch die Idee bestimmt, aus selbstgesetzten Aufgaben erwachsend. Dem Gegenstand der Erkenntnis legen wir hier den gleichen Charakter unter, wie er der Erkenntnis selbst eigen ist. Jene Spannung zwischen Subjekt und Objekt der Erkenntnis, zwischen Idee und Wirklichkeit, die sonst aller Erkenntnis der Wirklichkeit eigen ist, fällt also hier fort, und damit erreicht die Erkenntnis des nach Analogie der immanenten Gesetzmäßigkeit der Erkenntnis selbst gedachten menschlichen Geistes eine Vollkommenheit, wie sie sonst der Wirklichkeitserkenntnis nie zukommt.

Als Ideal aller Wirklichkeitserkenntnis hat schon Plato die Erkenntnis des Menschen in seiner Selbst-

Digitized by Google

bestimmung hingestellt. Nachdem im „Phädon" Sokrates die Frage der Wirklichkeitserkenntnis oder, wie Plato die Erfahrung zu bezeichnen pflegt, der Erkenntnis des Werdens und Vergehens aufgeworfen hat, erzählt er von der großen Enttäuschung, die ihm die Philosophie des Anaxagoras bereitet habe: statt die Wirklichkeit in Wahrheit aus der Vernunft zu erklären durch Aufdeckung der inneren Notwendigkeit der Gründe, habe dieser lauter unbegreifliche Gelegenheitsursachen angeführt, ohne die zwar ein Naturgeschehen nicht denkbar wäre, die aber für den wahren positiven Grund der Natur zu nehmen ungereimt sei: „Mich dünkte, es sei ihm so gegangen, als wenn Jemand zuerst sagte, Sokrates tut alles, was er tut, mit Vernunft, dann aber, wenn er sich daran machte, die Gründe anzuführen von jeglichem, was ich tue, dann sagen wollte, daß ich jetzt deswegen hier säße, weil mein Leib aus Knochen und Sehnen besteht", welche die sitzende Stellung ermöglichen, statt „die wahren Ursachen anzuführen, daß nämlich, weil es den Athenern besser gefallen hat, mich zu verdammen, deshalb es auch mir besser geschienen hat, hier sitzen zu bleiben, und gerechter, die Strafe geduldig auszustehen, welche sie angeordnet haben. Denn, beim Hunde, schon lange, glaube ich wenigstens, wären diese Sehnen und Knochen in Megara oder bei den Böotiern, durch die Vorstellung des Bessern in Bewegung gesetzt, hätte ich es nicht für gerechter und schöner gehalten, lieber, als daß ich

Digitized by Google

fliehen und davongehen sollte, dem Staate die Strafe zu büßen, die er ordnet" (S. 98 f.).

In den Motiven des menschlichen Handelns, in der Selbstbestimmung des Menschen, enthüllt sich uns die innere Notwendigkeit des Seins in ganz anderer Weise als in den äußerlich beobachteten körperlichen Vorgängen. Dem äußeren Zusammenhang der empirischen Gelegenheitsursachen tritt da der innere Zusammenhang der ideellen Gründe entgegen; und bei der durch diesen ideellen Zusammenhang bestimmten psychischen Wirklichkeit gelingt es uns, was sonst so unerreichbar scheint, die Wirklichkeit wahrhaft durch die Vernunft zu erkennen, d. h. im eigentlichen Sinne dieses Wortes zu verstehen.

Freilich diese Vollkommenheit der Erkenntnis gelingt uns nur an einem einzigen Punkte der Wirklichkeit: nur in dem Bewußtsein der eigenen Selbstbestimmung. Schon bei der Umsetzung des eigenen Willens in die äußere Handlung hört jenes vollkommene Verstehen der Wirklichkeit auf, denn dazu bedarf es jener Gelegenheitsursachen, die wir nur aus der Erfahrung kennen lernen: ohne den organischen Zusammenhang der Sehnen und Knochen seines Körpers, den Sokrates selbst als eine gegebene, aber unverständliche Tatsache hinnimmt, hätte er auch seinen Entschluß, in Athen zu bleiben, nicht verwirklichen können. Völlig verständlich ist dem Menschen seine eigene Tat nur so lange, als sie in seiner Brust noch sein ist,

Digitized by Google

„Einmal entlassen aus dem sicheren Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde",

gehört sie in jenen Kausalzusammenhang alles Naturgeschehens, den „keines Menschen Kunst vertraulich macht".

Mag sich auch in diesen äußeren Kausalzusammenhang Alles einreihen lassen, was wir vom Leben der Menschen erfahren, mit Ausnahme jener Selbstbestimmung, für die es keine Kausalerklärung gibt, verständlich wird uns das gesamte Seelenleben nur aus jenem Einen Punkte der Selbstbestimmung nach inneren Gründen, der einen eigenen Zusammenhang, den Zweckzusammenhang des Seelenlebens, konstituiert. Nur als Auswirkung der Selbstbestimmung wird uns das Seelenleben in dem Sinne verständlich, in welchem eigentlich alle Wirklichkeit, wenn es bloß auf die Tendenz der Erkenntnis ankäme, verständlich sein sollte; denn abgeschlossen ist die Erkenntnis einer Tatsache erst, wenn wir sie in ihrer Notwendigkeit erfassen.

So wird die Psychologie, die in der Selbstbestimmung das Wesen des Bewußtseins erblickt und alles Seelenleben als Zweckzusammenhang zu verstehen sucht, zum Vorbild aller Wirklichkeitserkenntnis. Denn wenn auch das Seelenleben die einzige Wirklichkeit ist, der wir mit Recht einen wirkenden Zweck unterlegen, so strebt doch alle Wirklichkeitserkenntnis einem so vollendeten Verstehen nach, wie es ein

Digitized by Google

solches nur von einer zweckbestimmten Wirklichkeit gibt, bei der Grund und Ursache zusammenfallen.

Das gilt zunächst von der Betrachtung der organischen Natur, die sich die Methode der psychologischen Forschung direkt zum Vorbild nimmt und nach Analogie der psychischen Zielstrebigkeit Erscheinungen der Natur so denkt, als ob ein Zweckzusammenhang ihnen zugrunde läge. Freilich bescheidet sich der Naturforscher nicht nur, von den Zwecken der Natur nichts zu wissen, sondern er läßt es auch dahingestellt, ob überhaupt der Zweckmäßigkeit der organischen Natur ein wirkender Zweck zugrunde liege, beziehungsweise wie diese Zweckmäßigkeit zu erklären wäre; er setzt sie vielmehr als unerklärbar voraus, um von da aus die kausalgenetische Betrachtungsweise um so lückenloser walten zu lassen. Hier erscheint also der Zweckbegriff als eine selbstgesetzte Beschränkung der kausal-genetischen Methode und steht im Grunde im Dienste der letzteren. Gelänge es der Wissenschaft, die Vorgänge in der organischen Natur rein kausal zu erklären, so würde sie auf den Zweckbegriff gern verzichten; denn das eigentliche Ziel der Naturwissenschaft bleibt der Kausalzusammenhang, und die Anwendung des Zweckbegriffs bei der organischen Natur kann für sie nur die heuristische Bedeutung haben, durch Ausschaltung dessen, was nicht mehr kausal erklärt werden kann, für die kausale Betrachtung das Feld freizumachen.

Aber in einem anderen Sinne läßt sich von der

Digitized by Google

gesamten Naturerkenntnis, von der Erkenntnis der anorganischen, so gut wie von der der organischen Natur sagen, daß sie das Verstehen der Wirklichkeit aus einem Zweck heraus anstrebt, insofern man nämlich unter Zweck nicht einen die Wirklichkeit schaffenden Willen in der Natur, sondern eine die Wissenschaft gestaltende Form der Erkenntnis versteht. Die systematische Einheit der Erfahrung ist der Zweck, den sich die Wissenschaft bei aller Naturerkenntnis setzt, und aus dem heraus sie die Natur zu verstehen sucht, nicht weil sie annimmt, daß dieser Erkenntniszweck sich deckt mit dem Willen, der die Natur geschaffen hat, sondern weil die Natur, als Gegenstand der Wissenschaft, erst durch den Zweck dieser Wissenschaft gestaltet wird.

So bedeutet die Naturwissenschaft allerdings ihrer Form und Methode nach einen Zweckzusammenhang, dessen Glieder sich gegenseitig bedingen, wie es die Glieder des psychischen Zweckzusammenhangs ihrem realen Dasein nach tun.

In der Naturwissenschaft bestimmt zwar der Zweckbegriff nicht wie in der Psychologie den Charakter der Wirklichkeit, wohl aber den der Wirklichkeitserkenntnis; und letzterer deckt sich nicht wie in der Psychologie mit dem ersteren. Methode und Inhalt der Erkenntnis fallen der Natur gegenüber, der eine bewußte Zielsetzung unterzulegen wir keinen objektiven Grund haben, auseinander.

Wir müssen die Natur so denken, daß dadurch

Digitized by Google

der Zweck ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis am vollkommensten erfüllt werde; aber das geschieht nicht dadurch, daß wir der Natur selber willkürlich Zwecke unterlegen, von deren Wirken wir doch nichts wissen können, sondern vielmehr dadurch, daß wir sie als einen einheitlichen Kausalzusammenhang denken, innerhalb dessen jede Einzelerscheinung ihren zeitlich und räumlich fixierten Platz hat und dadurch auch selber bestimmt und vorausberechnet werden kann.

Der methodische Zweck der Naturerkenntnis verlangt, daß wir von jedem Wirken der Zwecke in der Natur absehen; aber der Kausalzusammenhang selbst, den die Naturwissenschaft an die Stelle des Zweckzusammenhangs setzt, ist nur ein Notersatz für jene vollendete Erkenntnis, die uns zuteil würde, wenn wir das Naturgeschehen aus seinen Gründen verstehen und die Tatsachen nicht bloß fixieren und vorausberechnen, sondern auch in ihrer inneren Notwendigkeit erkennen könnten.

Die empirische Erkenntnis des Kausalzusammenhangs bleibt immer provisorisch, sie gilt immer nur unter der Voraussetzung, daß es Gesetze gibt, denen mehr als bloß empirische Bedeutung zukommt, daß der empirische Zusammenhang von Ursachen einem systematischen Zusammenhang von Gründen entspricht, den man empirisch nicht demonstrieren kann, der aber doch als Ideal aller empirischen Forschung vorschwebt. Der Kausalzusammenhang der Natur-

Digitized by Google

forschung will ein systematischer Zusammenhang von Gründen sein, innerhalb dessen ein jedes Glied aus den anderen verstanden werden könnte.

Besonders deutlich tritt das auf den primitiven Stufen der Naturforschung hervor, auf denen zwischen Ursache und Grund, Kausalzusammenhang und Zweckzusammenhang überhaupt kein Unterschied gemacht wird, und die Naturkraft, durch die man die Naturerscheinungen zu erklären sucht, die Bedeutung eines Naturwillens hat. Aber auch auf höheren Stufen der wissenschaftlichen Entwicklung, nachdem die rein kausale Betrachtung sich losgelöst hat von der ursprünglich teleologischen Auffassung der Natur, und der Kraftbegriff in seiner methodischen Bedeutung präzisiert worden ist, als Ausdruck der mathematisch bestimmbaren Konstanz in der Veränderung der Natur, bleibt der Naturforschung die Forderung eigen, über die bloß empirisch feststellbaren Beziehungen zwischen den aufeinanderfolgenden Erscheinungen hinaus, die Notwendigkeit dieser Beziehungen zu erkennen. Und so sucht die Naturwissenschaft die Konstanz der Beziehungen in immer allgemeinerer Geltung festzustellen, in der Voraussetzung, daß die absolute Konstanz nur aus innerer Notwendigkeit der Erscheinungen entspringen kann.

In kritisch philosophischer Besinnung bescheidet sich der Naturforscher, da dieses letzte Ziel aller Naturerkenntnis, die Natur in ihrer inneren Notwendigkeit zu verstehen, nie erreicht werden kann, den

Digitized by Google

systematischen Zusammenhang der inneren Gründe des Naturgeschehens nicht zum konstitutiven Prinzip, sondern nur zum Regulativ seiner Erkenntnis zu nehmen und den Kausalzusammenhang immer lückenloser auszubauen, als müßte die empirische Reihe der Ursachen durch ihre Lückenlosigkeit von selbst in die zusammenhängende Reihe von Gründen übergehen.

In diesem Sinne, als Regulativ aller empirischen Forschung, die in ihrer Unvollkommenheit immer über sich hinausweist, liegt der Zweckbegriff aller Naturerkenntnis zugrunde. So aufgefaßt, durchbricht der Zweckbegriff nicht den Kausalzusammenhang des Naturgeschehens, sondern drückt dessen methodische Bedeutung in einem System der Erkenntnis aus: durch ihn wird die kausale Erkenntnis in ihrer Vollendung gedacht.

In diesem Sinne erklärt Plato das Gute (*τὸ ἀγαθὸν καὶ δέον*, S. 99) für das Prinzip des wahren Verstehens der Natur, und in einer nicht mißzuverstehenden Weise deutet er auch die bloß regulative Bedeutung dieses Prinzips aller Naturerkenntnis an: nachdem es Sokrates nicht gelungen ist, die Natur aus dem Besten zu verstehen, sucht er den „nächstbesten Weg" zur Erforschung der Ursachen: „Es bedünkte mich, ich müsse mich hüten, daß mir nicht begegne, welches denen, welche die Sonnenfinsternis betrachten und anschauen, begegnet. Viele nämlich verderben sich die Augen, wenn sie nicht im

Digitized by Google

Wasser oder sonst worin nur das Bild der Sonne anschauen. So etwas merkte ich auch, und befürchtete, ich möchte ganz und gar an der Seele geblendet werden, wenn ich mit den Augen nach den Gegenständen sähe. Sondern mich dünkt, ich müsse zu den Gedanken meine Zuflucht nehmen, und in diesen das wahre Wesen der Dinge anschauen. Doch vielleicht ähnelt das Bild auf gewisse Weise nicht so, wie ich es aufgestellt habe. Denn das möchte ich gar nicht zugeben, daß wer das Seiende in Gedanken betrachtet, es mehr in Bildern betrachte, als wer in den Dingen... Und indem ich jedesmal den Gedanken zum Grunde lege, den ich für den stärksten halte, so setze ich, was mir scheint mit diesem übereinzustimmen, als wahr, was aber nicht, als nicht wahr." (S. 99 f.) Unvermögend die wahren Gründe der Dinge zu erkennen, beschränkt sich die Wissenschaft darauf, nach dem Vorbild jener wahren Gründe die empirischen Ursachen der Erscheinungen festzustellen.

In diesem Sinne dürfen wir den Begriff des Zweckzusammenhanges mit Leibniz als den „zureichenden Grund" aller Erfahrungserkenntnis erklären. Und in diesem Sinne dürfen wir auch sagen, daß die Psychologie, der die Zweckbetrachtung durch ihren Gegenstand nahegelegt ist, insofern das Vorbild aller Wirklichkeitserkenntnis ist.

Allerdings bleibt dafür diese auch inhaltlich durch den Zweckbegriff bestimmte Betrachtung der Psycho-

Digitized by Google

logie in anderer Beziehung hinter der naturwissenschaftlichen Forschung zurück: kennen wir den Zweck, aus dem eine Erscheinung hervorgegangen ist, so verstehen wir den Zusammenhang zwischen beiden, wie wir einen kausalen Zusammenhang nie verstehen könnten; mit Sicherheit feststellen aber, wie wir auf Grund einer Naturerscheinung die sie bedingende Ursache feststellen können, läßt sich der seelische Zweckzusammenhang auf Grund seiner Äußerungen nicht, und damit bleibt auch das Verstehen einer gegebenen Lebensäußerung aus dem seelischen Zweckzusammenhang heraus immer problematisch. So sehr der Zweckzusammenhang als Gegenstand der Erkenntnis, mit dem Kausalzusammenhang verglichen, den Vorzug der allgemeinen Verständlichkeit hat, jene wissenschaftliche Exaktheit, mit welcher der Kausalzusammenhang in dem gegebenen Einzelfall sich bestimmen läßt, bleibt für ihn unerreichbar.

So ist die Psychologie zwar durch die Aufgabe, die sie sich setzt, ihren Gegenstand, die psychische Wirklichkeit, als einen Zweckzusammenhang im eigentlichen Sinne dieses Wortes zu verstehen, vorbildlich für alle wissenschaftliche Erkenntnis, aber in der Anwendung ihrer wissenschaftlichen Prinzipien auf die Einzelwirklichkeit bleibt sie hinter der Sicherheit der exakten Wissenschaft zurück.

Und angesichts dieser Unsicherheit der angewandten Psychologie verschiebt sich auch in der wissen-

Digitized by Google

schaftlichen Psychologie leicht das Schwergewicht von der im Einzelfall problematisch bleibenden inneren Motivierung auf die greifbaren Lebensäußerungen; es entsteht das natürliche Bestreben, diese Lebensäußerungen loszulösen von ihrem problematischen Zweckzusammenhang und in einen Kausalzusammenhang einzureihen, innerhalb dessen sie sich ebenso sicher feststellen ließen wie die Tatsachen des Naturgeschehens.

So begreifen wir die in der neueren Psychologie herrschende Tendenz, sich an der Naturwissenschaft zu orientieren und die der Individualpsychologie anhaftende Unsicherheit dadurch zu überwinden, daß man die Seele in Beziehung setzt zum Leib, dessen Vorgänge sich in exakter Weise bestimmen lassen.

Aber ohne dadurch selber der Sicherheit der exakten Wissenschaften teilhaftig zu werden, büßt die Psychologie durch einen solchen Anschluß an die positive Wissenschaft und deren Methoden nur noch das ein, was ihren eigentümlichen Vorzug ausmacht, die allgemeine Verständlichkeit ihres Gegenstandes.

Diesen ihren Vorzug zu wahren, muß die Psychologie die Seele nicht zum Leib, sondern zum Geist in Beziehung setzen, um sie, als Träger des objektiven geistigen Gehaltes, zu erheben über die Unsicherheit der introspektiven Betrachtung.

Damit rückt die Psychologie in die Nähe der Geisteswissenschaften, und wir müssen uns fragen, ob ihr Platz nicht unter diesen zu suchen sei. Soll

Digitized by Google

mit Recht von Wissenschaften des Geistes gesprochen werden, so muß der Geist im Sinne von Hegels objektivem Geist als ein Wirkliches gedacht werden, also die Idee nicht bloß in ihrer absoluten Gültigkeit, sondern auch in ihrer tatsächlichen Geltung bedeuten. Als Gegenstand der Wissenschaft umfaßt der Geist den gesamten objektiven Gehalt der Kultur, er ist der Inbegriff aller jener objektiven Werte, die in bewußter menschlicher Tätigkeit erarbeitet worden sind. In diesem Sinne kann man auch sagen, die Geisteswissenschaften sind Wissenschaften von den verschiedenen Sphären der Kultur, denn sie behandeln Religion, Recht, Kunst nicht für sich, sondern in ihrer Bedeutung innerhalb des gesamten geistigen Lebens der Menschheit, als Errungenschaften und Bestandteile der allgemeinen Kultur. Von der Religionslehre, die den objektiven Gehalt der Religion im einzelnen feststellt, können wir die Religionswissenschaft unterscheiden, die die Religion als Ganzes einordnet in den Zusammenhang der Kultur; und ebenso können wir die Rechtswissenschaft von der Rechtslehre unterscheiden, die die einzelnen Formen und Gesetze des Rechts untersucht, die Kunstwissenschaft von der Kunstlehre, die das Lehrbare, begrifflich Faßbare an der Kunst, ihre Technik zum Gegenstand hat. Religion, Recht, Kunst, als Niederschlag der Kultur und andererseits als kulturbildende Mächte, das ist der Gegenstand der Geisteswissenschaften, die daher mit gleichem Recht auch als Kulturwissen-

Digitized by Google

schaften bezeichnet werden können. Einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden Begriffen kann man nur machen, wenn man die Kultur bloß technisch oder den Geist subjektiv, psychologisch auffaßt.

Mit den Geisteswissenschaften, als den Wissenschaften von dem objektiven Gehalt der Kultur, steht auch die Psychologie in Zusammenhang; denn als Lehre von dem menschlichen Bewußtsein umfaßt sie dessen sämtlichen Kulturgehalt. So setzt die Psychologie die Geisteswissenschaften im gleichen Sinne voraus, in dem nach Plato die Erkenntnis des Einzelnen die Lehre vom Staat voraussetzt. Selber aber gehört die Psychologie nicht unter die Geisteswissenschaften; denn sie hat zu ihrem Gegenstand nicht die Kultursphären, als den Niederschlag der geistigen Tätigkeit, sondern diese Tätigkeit selbst: sie betrachtet den Menschen als den Träger der Kultur, den sie aus dem, was an der Erscheinung und den Handlungen des Menschen Kultur ist, rekonstruiert. Hinter all den objektiven Werten, die der Kulturmensch vorfindet und an denen er teilnimmt, sucht die Psychologie die subjektiven Voraussetzungen, unter denen solche Werte geschaffen und aufgenommen werden können. Gegenüber den Geisteswissenschaften, die die Lehre von den Geistesprodukten enthalten, bedeutet die Psychologie die Lehre von den geistigen Funktionen.

So bedeutet gegenüber der Kunstwissenschaft, welche die in der Kunst enthaltenen ästhetischen

Digitized by Google

Werte untersucht, die Kunstpsychologie die Lehre von den Funktionen, in denen diese Werte vom Künstler erschaffen und vom Betrachter nacherschaffen werden, und während jene die Kunst, hat diese das künstlerische Schaffen und Genießen zu ihrem Gegenstand.

So ergänzen sich Psychologie und Geisteswissenschaften gegenseitig, indem sie das gleiche geistige Schaffen nur von verschiedenen Seiten — jene von der subjektiven, diese von der objektiven — betrachten. Die verschiedene Richtung des Interesses in beiden Fällen bedingt die Trennung der beiden Wissenschaften, und die Verwischung ihres natürlichen Unterschiedes tut weder der einen noch der anderen gut: sie bringt für die Geisteswissenschaften die Gefahr der Relativierung objektiver Werte, für die Psychologie die Gefahr der Schematisierung des natürlichen Lebensreichtums mit sich.

So neigt die moderne Kunstwissenschaft in ihrer psychologischen Orientierung dazu, unter Verzicht auf alle objektive Wertung, die bloße künstlerische Absicht für die vollendete Leistung gelten zu lassen und auf der anderen Seite die Grenze zwischen der bewußten künstlerischen Darstellung und dem natürlichen Ausdruck des Lebens zu verwischen: damit rückt das Spiel des Kindes, die jenseits des Unterschiedes zwischen Spiel und Arbeit bleibende Betätigung der Primitiven und die aus der inneren Unruhe der Geisteskrankheit entsprungene Beschäfti-

Digitized by Google

gung der Irren auf die gleiche Stufe wie die Kunst der Führer der Menschheit.

Die Kunstpsychologie aber, der ein objektiver Maßstab, um alle solche Erscheinungen wertend zu sondern, fehlt, und die doch nicht wahllos die Gesamtheit menschlicher Erzeugnisse betrachten kann, sieht sich schließlich gezwungen, eine Wahl zu treffen nach ganz willkürlichen, äußerlichen Gesichtspunkten, von denen aus sie dem wahren Reichtum des Lebens am wenigsten gerecht werden kann: je äußerlicher diese Gesichtspunkte gewählt sind, desto mehr tut die Betrachtung dem Leben durch Schematisieren Gewalt an.

Der Neigung, in den Geisteswissenschaften von der Psychologie auszugehen, liegt die Annahme zugrunde, daß, wie die Kulturwerte ein Produkt der seelischen Tätigkeit sind, so auch die Wissenschaft von jenen Werten die Lehre von den seelischen Tätigkeiten voraussetzen müsse. Aber das Verhältnis zwischen den Gegenständen der Erkenntnis läßt sich nicht ohne weiteres auch auf die entsprechenden Erkenntnissphären übertragen; vielmehr ist das Verhältnis zwischen Psychologie und Geisteswissenschaft, mit demjenigen ihrer Gegenstände verglichen, das umgekehrte: die Psychologie als Wissenschaft setzt sämtliche Geisteswissenschaften voraus; denn um das Seelenleben des Menschen zu verstehen, muß man den Kulturzusammenhang kennen, an dem es teil hat. So erkennen wir, um bei dem Verhältnis von

Digitized by Google

Kunstpsychologie und Kunstwissenschaft zu bleiben, nicht aus der Psychologie des Künstlers, was Kunst ist, sondern die Kenntnis seiner Kunst wird uns zum Schlüssel für das Verständnis seines Lebens. Hätten wir uns nicht an den großen Kunstwerken klargemacht, was eigentlich Kunst ist, und worin ihre Werte bestehen, so bliebe uns auch das Seelenleben des Künstlers, das vom Streben nach jenen Werten erfüllt ist, stets verschlossen. Der Psycholog arbeitet beständig mit den Ergebnissen der Geisteswissenschaften und bedarf ihrer Kenntnis um so mehr, eine je höhere Stufe der Kulturentwicklung das von ihm betrachtete Seelenleben repräsentiert.

Ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Psychologie und Geisteswissenschaften, die sich nicht auf Psychologie gründen, sondern vielmehr ihr selber zugrunde liegen, besteht auch zwischen Psychologie und Geschichte. Als integrierender Bestandteil des Bewußtseins des Kulturmenschen bildet auch die Geschichte eine unumgängliche Voraussetzung der Psychologie des Kulturmenschen. Das Verhältnis zwischen Psychologie und Geschichte kompliziert sich nur dadurch, daß die Geschichte nicht den Bestand, sondern das Werden objektiver Werte zum Gegenstand hat und zur Feststellung dieses Werdens alle Faktoren der Kulturentwicklung, die subjektiven so gut wie die objektiven, mit berücksichtigen muß. So setzt in einem gewissen Sinne die Geschichte wiederum die Psychologie, als ein Mittel zur Fest-

Digitized by Google

stellung des historischen Materials, voraus. Aber mit der Feststellung jenes Materials, der Vorgänge, unter denen die objektiven Kulturwerte geschaffen worden sind, beginnt erst die eigentliche wissenschaftliche Arbeit der Geschichte, die Entwicklung in der Erzeugung objektiver Kulturwerte aufzudecken. Denn nicht in der bloßen Ansammlung von Tatsachen der Vergangenheit, wie alles gewesen ist, besteht die Aufgabe der Geschichte als Wissenschaft, sondern in der Heraushebung einer Entwicklung aus dem in seiner ungeschiedenen Gesamtheit chaotisch erscheinenden Geschehen. Die psychologische Darstellung dieses Geschehens bleibt jenseits der eigentlichen Aufgabe der Geschichte: innerhalb der Geschichte dient die psychologische Betrachtungsweise bloß dazu, die Handlungen der Menschen durch deren innere Motivierung über die Unsicherheit der Überlieferung zu erheben und so die Tatsachen der Geschichte außer Zweifel zu setzen; selbständiges Interesse aber, wie in der Psychologie, hat in der Geschichte diese Motivierung, wie überhaupt die Darstellung des individuellen Seelenlebens, nicht. In ihrer Erforschung der Kulturentwicklung bleibt die Geschichte objektiv gerichtet, und das macht ihren wesentlichen Unterschied von der Psychologie aus, die, so sehr sie sich an objektiven Aufgaben orientiert, zu ihrem eigentlichen Gegenstand das Subjektive hat.

Unter allen Wissenschaften ist die Psychologie die einzige, die auf das Subjekt gerichtet ist. Das be-

Digitized by Google

dingt ihre Sonderstellung unter den Wissenschaften, die alle ein Objektives, von der Subjektivität des Erlebens Losgelöstes zu ihrem Gegenstand haben. Und doch bleibt die Psychologie mit allen anderen Wissenschaften in engem Zusammenhang; denn Gegenstand der Erkenntnis, dazu noch einer wissenschaftlichen, wird das Subjekt doch nur durch den objektiven Gehalt des Bewußtseins, der entweder in die Sphäre der Natur oder in diejenige der Kultur fällt und durch die Wissenschaften, welche diese beiden objektiven Sphären zu ihrem Gegenstande haben, bestimmt wird.

So setzt die Psychologie, so verschieden sie von allen anderen Wissenschaften ist, doch sie alle voraus. Und zwar nicht nur die Psychologie des gebildeten Kulturmenschen, in dessen Bewußtsein alle diese Wissenschaften eingehen, sondern die Psychologie alles Seelenlebens überhaupt; denn nur durch die Besinnung über die höchsten Leistungen des menschlichen Geistes lernen wir auch die einfachsten Formen des Seelenlebens verstehen.

So früh im Leben der Menschheit die Bemühungen um das gegenseitige Verständnis einsetzen, in ihrer wissenschaftlichen Vollendung setzt die Psychologie die Entwicklung aller Wissenschaften voraus. Und insofern alle Wissenschaften zusammenhängen in der Einheit des Bewußtseins, kann man auch sagen, daß die Psychologie die Synthese aller Wissenschaften bildet: sie ist nicht begriffen unter den

Digitized by Google

Naturwissenschaften oder den Kulturwissenschaften, begreift aber sowohl die Naturwissenschaften als die Kulturwissenschaften unter sich.

Aber die Einheit des Bewußtseins, auf der diese Synthese beruht, ist nicht ein Gegebenes, Abgeschlossenes, sondern ein beständig Gesuchtes, ein Aufgegebenes, eine Idee, durch die sich die psychische Wirklichkeit immer von neuem konstituiert. Nur in dieser Konstituierung aus der Idee heraus wird uns die psychische Wirklichkeit überhaupt greifbar. Es ist ein Wirkliches, das nicht als ein Abgeschlossenes da ist und der Erkenntnis als ein in sich bestimmter Gegenstand entgegentritt, sondern in der Erkenntnis erst wird, das nicht bloß, wie alle Wirklichkeit, aus der Idee allein verstanden wird, sondern auch als durch die Idee allein erzeugt verstanden wird.

Dadurch erscheint die Psychologie, die Lehre vom „subjektiven Geist", wiederum als ein Grenzgebiet aller Wirklichkeitserkenntnis, den Übergang bildend von der Wissenschaft zur Philosophie.

Nicht nur dem naiven Bewußtsein war von jeher die Seelenkunde, die Lehre von der das Rätsel des Lebens bergenden Seele, im Lichte einer höheren Erkenntnis erschienen, erhaben über alle messende und wägende Wissenschaft, auch der philosophische Idealismus neigt dazu, das psychologische Problem ganz in Philosophie aufgehen zu lassen. Denn dem Idealismus, der sein Augenmerk auf die ideellen Vor-

Digitized by Google

aussetzungen aller Erkenntnis richtet, liegt die Annahme nahe, daß wie die Erkenntnis, so auch das erkennende Subjekt, mit dem es die Psychologie zu tun hat, keiner anderen Voraussetzungen als der ideellen bedürfe, und die Seele nichts anderes sei als die Idee der Einheit des Bewußtseins.

Aber das unmittelbare Empfinden sträubt sich dagegen, daß unsere lebendige Persönlichkeit nichts anderes sein sollte als eine bloße philosophische Idee. Das Ich will nicht hinter dem einheitlichen Prinzip alles Bewußtseins verschwinden; es meldet sich dahinter in seinem besonderen Dasein, und wäre es nur in dem unmittelbaren Gefühl der Unerschöpflichkeit aller Bewußtseinsinhalte.

Selbst die Idee der unendlichen Aufgabe vermag uns dieses unmittelbare Gefühl des wirklichen Reichtums des Lebens nicht zu ersetzen, sondern kann höchstens als dessen Korrelat, dessen gedankliche Formulierung gefaßt werden.

In dieser Korrelation, in dem Zusammenfallen des unmittelbaren Lebensgefühls mit der Idee unserer objektiven Aufgaben liegt das tiefste Rätsel des Lebens.

Und vor diesem Rätsel bleibt auch die Psychologie stehen, die so von der unmittelbaren Subjektivität des Lebens hinweist auf die Philosophie als die Lehre von dem Wesen aller Objektivität. In dieser Synthese von Philosophie und Leben liegt die eigentliche Bedeutung der Psychologie im System der Erkenntnis.

Digitized by Google

Der philosophischen Tendenz nach Vereinheitlichung und Systematisierung gegenüber mahnt die Psychologie an das Recht des Besonderen, im unmittelbaren Erleben Gegebenen, das die Philosophie mit ihren Mitteln nicht erfassen kann, das sie aber als einen Grenzbegriff anerkennt, ja fordert, an die Unerschöpflichkeit des Irrationellen, in welchem die Philosophie, als rationelle Erkenntnis, ihre notwendige Grenze findet.

Den Halt, den die Psychologie an der Philosophie, als der Einheit geistiger Aufgaben, findet, vergütet sie wieder, indem sie jener Einheit gegenüber die Mannigfaltigkeit des Gegebenen repräsentiert. Der problematischste Begriff der Philosophie, der Begriff des Gegebenen, findet in der Psychologie seine Verwirklichung. So sind Philosophie und Psychologie aufeinander angewiesen: wie die Philosophie die Psychologie bewahrt vor der Verflüchtigung im Subjektiven, so bewahrt die Psychologie die Philosophie vor der Unfruchtbarkeit des leeren Formalismus.

Beide stehen zueinander in dem gleichen Verhältnis, wie innerhalb der Erkenntnis die Form, die ohne den Stoff leer, und der Stoff, der ohne die Form blind wäre.

Digitized by Google